



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

(Fremd-)Wahrnehmung des maschinellen und menschlichen Übersetzens in Medienbeiträgen

verfasst von | submitted by

Eliza Miśkowiec BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 070 331 375

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree pro-
gramme as it appears on the student record
sheet:

Masterstudium Translation Deutsch Polnisch

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Hanna Risku

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
1 Forschungsstand zur Wahrnehmung der Übersetzer:innen.....	6
1.1 Bilder und Vorstellungen von Übersetzer:innen	6
1.1.1 Soziologie in der Translationswissenschaft	6
1.1.2 Metaphern der Übersetzung	8
1.1.3 (Un-)Sichtbarkeit der Übersetzer:innen	10
1.2 Expertise, Kompetenz und Professionalität	14
1.2.1 Translatorische Expertise	14
1.2.2 Translatorische Kompetenz	17
1.2.3 Professionalität und Professionalisierung in der TLW	19
1.3 Maschinelle Translation – Geschichte, Arten, Qualität.....	21
1.3.1 Entwicklung der maschinellen Translation.....	22
1.3.2 Qualität und maschinelle Translation.....	25
1.3.3 Wahrnehmung der maschinellen Translation.....	27
1.4 Selbst- und Fremdwahrnehmung der Übersetzer:innen	30
1.4.1 Selbstwahrnehmung in der Translationswissenschaft	30
1.4.2 Fremdwahrnehmung der Übersetzer:innen.....	34
2 Methode.....	37
2.1 Auswahlkriterien für die Quellen	37
2.2 Datenanalysemethode: qualitative Inhaltsanalyse	39
3 Ergebnisse	42
3.1 Überblick.....	42
3.2 Wahrnehmung der maschinellen Übersetzung.....	44
3.2.1 Negative Diskurse über die maschinelle Übersetzung.....	45
3.2.2 Positive Diskurse über die maschinelle Übersetzung	46

3.3 Wahrnehmung des menschlichen Übersetzens	48
3.3.1 Diskurse über menschliches Übersetzen – Nicht-Literaturübersetzen	50
3.3.2 Diskurse über menschliches Übersetzen – Literaturübersetzung	51
4 Interpretation der Ergebnisse	53
5 Fazit	72
5.1. Implikationen	75
5.2 Ausblick	76
Literaturverzeichnis	78
Primärliteratur	78
Sekundärliteratur	79
Abkürzungsverzeichnis der Zeitungen	88
Anhang: Screenshots	89
1. Die Zeit (2024)	89
2. Gute Frage (2023, 2025)	93
3. ORF (2024)	94
4. Die Presse (2025)	95
5. Der Spiegel (2024)	95
6. Der Standard (2025)	97
7. Der Standard (2024)	99
8. Der Standard (2023a)	102
9. Der Standard (2023b)	109
10. Neue Zürcher Zeitung (2023)	111
Abstract	112

Einleitung

Die künstliche Intelligenz (KI) ist mittlerweile sowohl in der Wissenschaft als auch in der Öffentlichkeit zu einem bedeutsamen Thema geworden. Es werden des Öfteren Aussagen über die großen Möglichkeiten der KI und der maschinellen Translationssysteme getätigt, wobei auch über das baldige Ersetzen der Übersetzer:innen durch die KI gesprochen wird.

Als Folge dessen wird sich die vorliegende Masterarbeit mit dem Thema auseinandersetzen, wie das maschinelle und menschliche Übersetzen in Medienbeiträgen wahrgenommen wird, um ein klares Bild von den Vorstellungen der Öffentlichkeit bezüglich dessen zu erhalten. Dieses Thema ist in der soziologischen Forschung der Translationswissenschaft angesiedelt, wobei sich Untersuchungen vor allem auf die Übersetzer:innen selbst fokussieren. Da in der Translationswissenschaft die Selbstwahrnehmung der Übersetzer:innen des Öfteren untersucht wird (unter anderem Dam & Zethsen 2008, 2011, 2012) und es viel weniger Studien zur Wahrnehmung dieses Berufsbildes seitens der Öffentlichkeit gibt, sieht sich diese Masterarbeit als Ergänzung dieses wissenschaftlichen Forschungsdefizits.

Das Ziel der Masterarbeit ist es aufzuzeigen, wie die Öffentlichkeit im deutschsprachigen Raum sich in Medienbeiträgen und Foren der Jahre 2023-2025 (einschließlich Februar) über die Übersetzer:innen und ihre Tätigkeit äußert, wie diese wahrgenommen werden und wie man über die maschinelle Translation im Zusammenhang mit dieser Berufsgruppe spricht. Zusätzlich wird sich die Masterarbeit damit beschäftigen, zu erläutern, wie die beiden Arten der Übersetzung von der Öffentlichkeit dargestellt werden und welche Fähigkeiten den beiden Übersetzungsarten vorausgesetzt werden. In diesem Fall bezieht sich die Frage vor allem darauf, welche Bilder und Vorstellungen von den Übersetzer:innen in der Öffentlichkeit zu finden sind.

In der Masterarbeit wird davon ausgegangen, dass ein Diskurs, auch wenn ein nicht allzu großer, zu dem Thema der Wahrnehmung der Übersetzer:innen im Vergleich zur maschinellen Translation besteht. Diese Annahme beruht sowohl darauf, dass Zeitungsartikel zu diesem Thema gefunden wurden, als auch auf den Beiträgen von Wilss (1997) und Kyi-Drago (2021), die die Gesellschaft und deren Wahrnehmung dieser Berufsgruppe erläutern und auch die Entwicklung der Digitalisierung in diesem Zusammenhang ansprechen. Zu den Bildern und Vorstellungen, die in der Öffentlichkeit zu finden sind, lässt sich annehmen, dass humane Übersetzung unter anderem als kulturelle Vermittlung gesehen wird. Dieser Aspekt wird bei anderen Wissenschaftler:innen wie beispielsweise Sela-Sheffy & Shlesinger (2008)

sichtbar, die über die Rolle der Übersetzer:innen als kulturelle Vermittler:innen sprechen. Letztlich wird in der Masterarbeit angenommen, dass maschinelle Übersetzung hingegen als schnell und effizient gesehen wird, was in Beiträgen von Borgonovi et al. (2023) angesprochen wird.

Um das Wesen der Wahrnehmung seitens der Öffentlichkeit gegenüber den Übersetzer:innen zu erläutern, wird in dem ersten Kapitel des Theorieteils der Masterarbeit auf die bereits vorherrschenden Bilder und Vorstellungen der Übersetzer:innen, der Übersetzung und des Übersetzungsprozesses in der Translationswissenschaft eingegangen (St. André 2010). Hierzu wird ebenfalls das relevant erscheinende Konzept der (Un-)Sichtbarkeit von Venuti (2018) und weitere Untersuchungen diesbezüglich unter anderem von Dam & Ruokonen (2024) angeführt. Das zweite Kapitel wird sich mit den Konzepten der Expertise, Kompetenz und Professionalität auseinandersetzen (Jääskeläinen 2010; Muñoz Martín 2009) und diese Begriffe voneinander abgrenzen. Daraufhin verschafft das dritte Kapitel der Masterarbeit einen kurzen Einblick in die Geschichte der maschinellen Translation, beschreibt die bestehenden Arten von maschinellen Übersetzungssystemen und geht auf die Qualität der Ergebnisse maschineller Übersetzung ein (unter anderem Kenny 2022). Zusätzlich dazu wird das dritte Kapitel die Wahrnehmung der KI in der Gesellschaft näher schildern (unter anderem Bender & Koller 2020). Zuletzt wird auch auf die Selbst- und Fremdwahrnehmung der Übersetzer:innen eingegangen, wobei unter anderem auf Dam & Zethsen (2014) und Kyi-Drago (2021) Bezug genommen wird. Zwecks Beantwortung der Forschungsfragen dieser Arbeit wird im empirischen Teil eine Inhaltsanalyse der Medienbeiträge durchgeführt, wobei die Ergebnisse mithilfe der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz & Rädiker (2022) analysiert werden.

1 Forschungsstand zur Wahrnehmung der Übersetzer:innen

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit dem Forschungsstand der Translationswissenschaft und gibt Einblicke in die Soziologie der Translationswissenschaft, Bilder, Metaphern und (Un-)Sichtbarkeit der Übersetzer:innen. Weiter wird zudem ein Blick auf die kognitive Translationswissenschaft mit den Konzepten der Expertise, Kompetenz, Professionalität, und zuletzt der maschinellen Translation geworfen, bis schließlich die Wahrnehmung der Übersetzer:innen näher diskutiert wird. So wird eine Basis für die anschließende empirische Untersuchung geschaffen.

1.1 Bilder und Vorstellungen von Übersetzer:innen

Ein zentraler Aspekt dieser Masterarbeit ist die Frage, wie sich die Öffentlichkeit die Übersetzer:innen und ihre Berufsgruppe vorstellt, welche Bilder entstanden sind und weiterverbreitet wurden. Dies wird im ersten Unterkapitel der vorliegenden Arbeit besprochen, wobei die Wahrnehmung selbst im letzten Unterkapitel diskutiert wird.

1.1.1 Soziologie in der Translationswissenschaft

Da sich die Masterarbeit mit den Akteur:innen der Translation beschäftigt, kann dies in der soziologischen Translationswissenschaft eingebettet werden. Die Translationswissenschaft (TLW) hat in den letzten Jahren zahlreiche Paradigmenwechsel erlebt. Die ausschlaggebendsten davon waren der „pragmatic turn“ (Wolf 2012: 7) in den 1960ern, bei dem die TLW noch als Teil der Linguistik gesehen wurde, der „cultural turn“ (Wolf 2012: 7), der in den 1990er Jahren auftauchte, bis zum „sociological turn“ (Wolf 2012: 7) der 2000er Jahre. Der *Cultural Turn* wird von Wolf (2012: 9) als einer der wichtigsten Paradigmenwechsel in der TLW gesehen, da bei diesem die Sicht auf die Übersetzung als kulturelles Produkt gelenkt wurde und dadurch viele neue Untersuchungen entstanden sind, in denen auch historische Aspekte und der Kontext der Übersetzung in den Vordergrund gerückt sind (Wolf 2012: 9). Bei diesem Turn stehen kulturelle Implikationen im Mittelpunkt, genauer gesagt handelt es sich darum, dass jede produzierte Übersetzung einen kulturellen und historischen Hintergrund hat (Wolf 2012: 9ff.). Einige Jahrzehnte später rückte der *Sociological Turn* hingegen die Translator:innen in den Fokus der Untersuchungen, wobei diese laut Angelelli (2013: 125) sich nicht nur auf die Rollen, Identitätskonstruktion oder ihre Tätigkeiten konzentrieren, sondern darüber hinausgehen und sich außerdem mit „displacement of texts and people“ oder dem Zugang zu Übersetzungen auseinandersetzen (Angelelli 2013: 125).

So plädierte Chesterman (2009: 13) für einen neuen Namen dieser Entwicklung und zwar den der *TranslaTOR Studies* [durch Chesterman (2009: 13) hervorgehoben], die sich mit Untersuchungen der Translator:innen als Menschen beschäftigen. Chesterman (2009: 15) versucht in seinem Beitrag diese *Translator Studies* in der „Holmes Map“ (Holmes 1988: 176ff.) zu verorten und betont allerdings, dass sich die meisten Kategorien auf Texte beziehen. Aus diesem Grund würden die *Translator Studies* und ihr Fokus auf den Translator:innen in Kategorien wie die der *Descriptive Studies* mit ihrer Produkt-, Prozess- und Funktionsorientierung nicht passen. So stellt Chesterman (2009: 19) eine andere Aufteilung vor. Er unterteilt die TLW in einen kulturellen Teil, der sich unter anderem mit Werten und der Geschichte der Translator:innen beschäftigt, einen kognitiven Teil, der unter anderem mentale Prozesse beleuchtet, und einen soziologischen Teil, der die Translator:innen als Individuen und als Teil der Gesellschaft untersucht (Chesterman 2009: 19). In einem anderen Beitrag unterteilen Chesterman et al. (2006: 12) die Soziologie in der Translationswissenschaft folgendermaßen: „the sociology of translations as products“, „the sociology of translators“, „the sociology of translating, i.e. the translation process“. Für die vorliegende Masterarbeit erscheint die zweite Kategorie der Soziologie der Translator:innen als relevant, da sich Untersuchungen in diesem Bereich laut Chesterman (2009: 16) unter anderem mit dem Status, mit Rollen und vor allem mit den Bildern der Berufsgruppe beschäftigen.

Mittlerweile existiert umfangreiche Forschung zu den Übersetzer:innen als Person (Kaindl & Evdokimov 2024: 147f.). Kaindl & Evdokimov (2024: 147) beschreiben einen langen Weg, den die Soziologie in der TLW durchgehen musste, und zwar von der textorientierten zur personenorientierten Soziologie. In ihrem Beitrag erläutern Kaindl & Evdokimov (2024: 148) die Anfänge der *Translation Studies*, die sich nur mit Texten und somit auch mit dem Prozess des Übersetzens und mit den kognitiven Abläufen auseinandersetzten, die während einer Übersetzung stattfanden. Laut ihnen wurden die Übersetzer:innen nur als Mittel zum Zweck erwähnt und nicht als einzelne Individuen. Diese wurden untersucht, um die Translate und Prozesse zu verstehen (Kaindl & Evdokimov 2024: 148). Um die 2000er Jahre sind die Übersetzer:innen anschließend in den Fokus getreten (Kaindl & Evdokimov 2024: 148). Weiter erwähnen Kaindl & Evdokimov (2024: 148) einen relevanten Aspekt, dass die Übersetzer:innen nicht getrennt agieren, sondern als Teil der Gesellschaft gesehen werden, was auch bei Chesterman (2009: 19) erwähnt wird.

1.1.2 Metaphern der Übersetzung

Um auf die Forschungsfrage eingehen zu können, wie Übersetzer:innen in der Gesellschaft gesehen werden, ist es an dieser Stelle relevant, das Konzept der Metaphern und Bilder in der TLW näher zu erläutern.

Hanne (2007: 209) diskutiert in seinem Beitrag zunächst die Schaffung von Metaphern und erklärt, was Metaphern sind. Dieser Begriff komme laut ihm aus dem Griechischen und besteht aus zwei Teilen: *meta* (über etwas hinaus) und dem *pherein* (dem Tragen). So interpretiert Hanne (2007: 209) diesen Begriff als etwas, das hinübergetragen wird, wobei dies auf der semantischen Ebene erfolge.

Lakoff & Johnson (1980: 3) argumentieren, dass Metaphern nicht nur ein Teil unserer Sprache sind, sondern unsere Gedanken und unser Handeln formen. Hanne (2007: 210) erläutert die Tatsache, dass Metaphern wichtig sind, da diese helfen, Ideen und Gefühle über die wörtliche Ebene hinaus zu äußern. Weiter diskutieren Lakoff & Johnson (1980: 14f.), dass Metaphern auch eine räumliche Ebene besitzen und zwar bei Konzepten wie Freude oder Traurigkeit, wobei das Erstere mit „oben/nach oben“ und das Letztere mit „unten/nach unten“ assoziiert wird (Lakoff & Johnson 1980: 14f.). Diese Aspekte erscheinen für die weitere Diskussion der Metaphern in der Translation relevant zu sein, da sie veranschaulichen, wie kulturelle Strukturen in der Sprache eingebettet sind. Was das Konzept der Bilder anbelangt, werden diese im Soziologie-Lexikon von Reinhold (2017: 283) hingegen als „Vorstellungen, Einstellungen, Emotionen (Vorurteile), die ein oder mehrere Individuen in Bezug auf irgendeinen Gegenstand entwickelt haben“ (Reinhold 2017: 283) definiert. In diesem Fall wäre der Gegenstand die Übersetzer:innen und die unterschiedlichen Einstellungen, die die Öffentlichkeit bezüglich dieser Berufsgruppe hat.

Wie sehen nun die Metaphern und Bilder in der Translationswissenschaft aus? Zu Beginn lässt sich sagen, dass das Wort Translation selbst schon eine Metapher darstellt (Hanne 2007; St. André 2010). Hanne (2007: 208) führt an dieser Stelle auf das lateinische Wort *translatus* zurück, was so viel wie „hinüberbringen“ bedeutet. Dieser interpretiert das Wort *translatus* als das Hinüberbringen einer Bedeutung aus der Ausgangssprache in die Zielsprache. Allerdings argumentiert er bei dieser Metapher, dass sie nicht problemlos sei, da sich das Übertragen in der Realität nicht nur auf die Sprachen beziehe, sondern vielmehr auf die kulturellen Systeme und die Bedeutung der Wörter, die eigentlich übertragen werden (Hanne 2007: 209).

St. André (2010: 2) schildert, wie wichtig Metaphern über die Jahre hinweg waren und wie diese das Verständnis von Übersetzung geformt haben. Auch er erläutert, dass das Wort Translation in unterschiedlichen Sprachen als Metapher für das Hinüberbringen verstanden werden kann, wie beispielsweise auf Englisch „to translate“ oder Italienisch „tradurre“ (St. André 2010: 2). In seinem Beitrag nennt er weitere Metaphern wie „walking in the footsteps of the author“ (St. André 2010: 1), was andeutet, dass die Übersetzer:innen denselben Pfad wie die Autor:innen gehen und somit dem Ausgangstext treu bleiben sollen, oder Übersetzen als „the building of a bridge between two cultures“ (St. André 2010: 1), was die Übersetzer:innen als Vermittler:innen von Kulturen betrachtet. Hanne (2007: 215) nennt die Metapher der Übersetzung als Transplantation, wobei hier ein positiver Aspekt mitschwingt, nämlich dass die durch die Übersetzer:innen durchgeführte Transplantation die Zielkultur bereichert und somit diese in den Vordergrund gestellt wird.

St. André (2010: 5) deutet allerdings daraufhin, dass Metaphern nicht nur für das Erklären von Sachverhalten relevant seien, sondern diese zur Entstehung von neuen Modellen und Ideen beisteuern. Um dies genauer zu verdeutlichen, bringt St. André (2010: 5) an dieser Stelle die Metapher des Übersetzens als „playing a musical score“. Einerseits weist diese Metapher laut St. André (2010: 5) darauf hin, dass der Ausgangstext als eine musikalische Partitur gesehen werden kann, die von dem:der Übersetzer:in in diesem Falle aufgeführt wird. Der:die Übersetzer:in müsse bestimmte Regeln befolgen, so wie ein:e Dirigent:in den Regeln der Musik folgen muss, wobei trotz eines bestimmten Regelwerks keine Übersetzung wie auch keine Aufführung identisch sind. Nach St. André (2010: 5) besteht in beiden Fällen viel Spielraum für unterschiedliche Auslegungen des Inhalts. Eine zusätzliche Metapher, auf die der Autor an dieser Stelle eingeht, ist die Zielgruppenorientierung der Übersetzung. So wie ein musikalisches Stück für unterschiedliche Instrumente transkribiert werden kann, so kann auch der Ausgangstext für unterschiedliche Zielgruppen übersetzt werden (St. André 2010: 5). Hierbei kommt der Autor zum Schluss, dass „translators are highly skilled manipulators of words who produce unique and beautiful performances for different audiences“ (St. André 2010: 6). An dieser Stelle macht sich bemerkbar, dass der Autor ein Bild der Translation als Manipulation kreiert.

Im Gegensatz zu den oben angeführten positiven Metaphern existieren aber auch solche, die eine negative Vorstellung vom Übersetzen und den Übersetzer:innen bilden. St. André (2010: 6) thematisiert hier die Metapher vom „translator as a slave“. Die Übersetzer:innen werden laut St. André (2010: 6) in dieser Metapher als Sklav:innen gesehen, die nicht frei in ihrem Tun seien, Regeln befolgen müssen und denen das Endprodukt ihrer Arbeit, also die

Übersetzung, nicht gehöre. Auf der anderen Seite aber deutet St. André (2010: 6) darauf hin, dass diese Metapher aus einem anderen Blickwinkel interpretiert werden kann. Es wäre möglich laut ihm nämlich die Sklavenmetapher so auszulegen, dass die Sklav:innen die Landbesitzer:innen betrügen können (St. André 2010: 6), so wie auch in anderen Metaphern der Übersetzer:innen als Verräter:innen ersichtlich wird (siehe Kaindl & Evdokimov 2024: 151), oder dass die Arbeit der Sklav:innen den meisten Ertrag bringe, wodurch sie wichtiger als die Landbesitzer:innen sind (St. André 2010: 6).

All diese Metaphern, sei es die Brückenmetapher, die Musikmetapher oder die Sklavenmetapher, zeigen jeweils einen relevanten Aspekt der Übersetzung. Diese geben auch bedeutende Einblicke darin, welche Bilder und Vorstellungen der Übersetzer:innen in der Öffentlichkeit tatsächlich vorherrschen, um somit zu erfahren, wie diese wahrgenommen werden.

1.1.3 (Un-)Sichtbarkeit der Übersetzer:innen

Wie die Übersetzer:innen wahrgenommen werden, kann auch noch aus der Sicht der Sichtbarkeit bzw. der Unsichtbarkeit näher erläutert werden. Durch den bereits besprochenen *Sociological Turn* in den 2000er Jahre kamen immer mehr Untersuchungen zu der (Un-)Sichtbarkeit der Übersetzer:innen in den Vordergrund (Dam & Ruokonen 2024: 76). Ein Werk, das viel zu dieser Entwicklung beigesteuert hat, war Venutis Beitrag „The Translator’s Invisibility“ (2018). So erwähnt Venuti (2018: 13), dass die Übersetzer:innen nicht immer anerkannt werden und dass die Bezahlung ihrer Arbeit ziemlich niedrig ist. Zusätzlich spricht Venuti (2018: 1) darüber, dass vor allem im Literaturbereich eine Übersetzung von der Öffentlichkeit als gut empfunden wird, wenn die Übersetzung nicht als Übersetzung wahrgenommen wird, sondern flüssig klingt und keine Merkmale des fremdsprachlichen Ausgangstextes aufzeigt. Es soll die Vorstellung behalten werden, dass die Übersetzung das Original sei. Daraus kann man schließen, dass für die Öffentlichkeit vor allem im Literaturbereich eine einbürgernde (*domesticating*) Übersetzungsstrategie im Gegensatz zu einer verfremdenden (*foreignizing*) Übersetzungsstrategie bevorzugt wird (Venuti 2018: 12f.) Das Erstere wäre also eine Übersetzung, „that expresses foreign semantic contents in the source text using natural expressions in a natural way“ (Zhao 2019: 975). Bei dieser Übersetzungsstrategie klingt die Übersetzung, als wäre sie das Original. Worauf die zweite Strategie eine Übersetzung produziert, die nah an dem Ausgangstext und der Ausgangssprache steht und dadurch unnatürlich klingt (Zhao 2019: 972). Mit dem Aspekt der Sichtbarkeit hat sich auch Koskinen (2000: 99) beschäftigt und hat dieses Konzept etwas ausgeweitet und

folgendermaßen unterteilt: die *textual visibility*, die sich mit dem Text wie auch bei Venuti (2018) beschäftigt, die *paratextual visibility*, die sich unter anderem auf das Schreiben von Vorwörtern bezieht und die *extratextual visibility*, die an den sozialen Status der Übersetzung anknüpft.

Kaindl & Evdokimov (2024: 151) zufolge wird die Sichtbarkeit aber bei Venuti (2018) vielmehr auf den Text und dessen (Un-)Sichtbarkeit bezogen, obwohl laut Kaindl & Evdokimov (2024: 151) die Sichtbarkeit der Übersetzer:innen weit über den Text oder die Übersetzungsstrategien hinausgeht. Denn die Sichtbarkeit habe auch eine soziologische Ebene, die mit Identitätspolitik, Gender und politischer Macht in Verbindung gebracht werden kann (Kaindl & Evdokimov 2024: 151). Was die soziologische Ebene der Unsichtbarkeit der Übersetzer:innen anbelangt, so beschäftigten sich beispielsweise Dam & Ruokonen (2024) damit, die unterschiedlichen Arten der Sichtbarkeit der Übersetzer:innen in anderen Bereichen abseits der Literatur zu untersuchen. Auch sie betonen, dass der *Sociological Turn* ausschlaggebend für die Untersuchungen im Bereich der (Un-)Sichtbarkeit war, denn der Fokus hatte sich auf die Übersetzer:innen verlegt (Dam & Ruokonen 2024: 73). In ihrer Studie verbinden sie dieses Konzept der (Un-)Sichtbarkeit vor allem mit dem Konzept des Statuses der Übersetzer:innen.

Aber auch Dam & Ruokonen (2024: 76) deuten darauf hin, dass sich Venuti (2018) und Koskinen (2000) in ihrer Aufteilung auf den Text fokussieren. So ergänzen Dam & Ruokonen (2024: 78) die bestehenden Konzepte mit dem Begriff der *beyond-textual visibility* und lassen darunter die *physical*, *professional* und *societal visibility* fallen. Zuerst führen sie die „physical visibility“ (Dam & Ruokonen 2024: 79f.) an, die sich auf den Ort der übersetzerischen Tätigkeit bezieht. Hierbei gibt es Unterschiede, je nachdem, wie groß die Unternehmen sind, in denen die Übersetzer:innen arbeiten. Dam & Zethsen (2011: 990) haben diesbezüglich herausgefunden, dass fest angestellte Übersetzer:innen in einer Übersetzungsagentur eine höhere *physical visibility* angegeben haben und somit auch Prestige verspürt haben. Dieser Aspekt sah bei Freelancer:innen anders aus, da sie aufgrund ihrer Arbeit von zuhause aus eher physisch unsichtbar und isoliert waren. Interessanterweise sind Dam & Zethsen in ihrer Studie aus 2012 zum Schluss gekommen, dass sich auch die Situation bezüglich der *physical visibility* bei Übersetzer:innen, die in EU-Institutionen angestellt sind, unterscheidet. Diese haben angegeben, dass, obwohl ihre Stelle als etwas prestigevoller angesehen wird, ihre *physical visibility* niedrig sei, da ihr Arbeitsplatz weiter entfernt vom „center of the decision making“ (Dam & Zethsen 2012: 226) sei. Die zweite Art der Sichtbarkeit, die „professional visibility“ (Dam & Ruokonen: 80f.), bezieht sich bei ihnen auf die Zusammenarbeit und den

professionellen Kontakt der im Übersetzungsprozess mitwirkenden Personen, also Kund:innen, Arbeitskolleg:innen oder anderen Stakeholder:innen. Im Allgemeinen haben die Untersuchungen von Dam & Zethsen (2011, 2012) ergeben, dass Übersetzer:innen ihre professionelle Sichtbarkeit ziemlich hoch bewerten. So sehen etwa die Freelancer:innen ihre professionelle Sichtbarkeit als hoch, da sie direkten Kontakt mit den Kund:innen haben (Dam & Zethsen 2010: 204). Anschließend sprechen Dam & Ruokonen (2024: 82f.) noch von der „societal visibility“, die sich als vom Arbeitsplatz unabhängiges Konzept sehen lässt. Hierbei handelt es sich um die Sichtbarkeit der Übersetzer:innen als eine Berufsgruppe in der Gesellschaft aus ihrer eigenen Sicht (Dam & Ruokonen 2024: 82). Diese sowie die physische Art der Sichtbarkeit werden oft von den Übersetzer:innen als niedrig empfunden, während die professionelle Sichtbarkeit ihrer Studie nach meist höher ist. Übersetzer:innen sehen diese professionelle Sichtbarkeit und die soziale Ebene als Motivation für ihre Arbeit (Dam & Ruokonen 2024: 89).

Darüber hinaus befassen sich Risku et al. (2016: 235f.) in ihrer Untersuchung mit Netzwerken zwischen den Übersetzer:innen und anderen Akteur:innen, die in einem Übersetzungsprojekt involviert sind. Hierbei wurden drei Fälle untersucht: eine freiberufliche Übersetzer:in in Zusammenarbeit mit einem:r Kund:in, Übersetzer:innen in einer Übersetzungsabteilung sowie ein Netzwerk von Onlineübersetzer:innen, die als Amateur:innen tätig sind (Risku et al. 2016: 236f.). In ihrer Untersuchung kommen sie zu unterschiedlichen relevanten Erkenntnissen, wobei eine davon für die vorliegende Arbeit bedeutsam ist. In allen drei Fällen zeigte sich, dass immer mehrere Akteur:innen zusammengearbeitet haben und somit die Akteur:innen abhängig voneinander waren (Risku et al. 2016: 247). Im Falle ihrer Studie hat diese Vernetzung dazu geführt, dass die Übersetzer:innen von Kund:innen und Arbeitskolleg:innen als wichtig gesehen wurden, da ihnen bewusst war, dass Übersetzungen nicht isoliert entstehen können. In solchen vernetzten Arbeitsumgebungen werden die Übersetzer:innen sichtbar, arbeiten vernetzt mit anderen Beteiligten und verdeutlichen ihre Prioritäten (Risku et al. 2016: 248). Dies zeigt ein interessantes Bild in Bezug auf die Sichtbarkeit der Übersetzer:innen, da dies in diesem Kontext einen anderen Standpunkt aufzeigt. Es lässt sich nämlich ein Perspektivenwechsel betrachten, womit die Rolle der Übersetzer:innen als vernetzte und wahrgenommene Akteurinnen in den Vordergrund rückt und ein anderes Licht auf die „unsichtbaren Übersetzer:innen“ geworfen wird.

Kaindl & Evdokimov (2024: 151) hingegen bringen die Übersetzer:innen mit der Sichtbarkeit in Verbindung und gehen auf das enge Zusammenspiel zwischen dem Handeln der Übersetzer:innen und der Rolle, deren sozialen Status und im Endeffekt auch der Sichtbarkeit

ein. Sie deuten ebenfalls darauf hin, dass die von den Übersetzer:innen in der Gesellschaft gespielte Rolle eine Manifestation eben dieser Sichtbarkeit sei. An dieser Stelle erwähnen Kaindl & Evdokimov (2024: 151) die bereits genannten Rollen der Übersetzer:innen als Brückenbauer:innen, Mediator:innen oder auch Betrüger:innen an.

Auch Sela-Sheffy & Shlesinger (2008: 81) sprechen von der (Un-)Sichtbarkeit der Übersetzer:innen und schildern in Anlehnung an Jänis (1996: 352f.), dass diese nur als Hilfskraft oder Diener:innen gesehen werden. Weiter sprechen sie von dem Aspekt, dass Literaturübersetzer:innen und Konferenzdolmetscher:innen viel mehr Anerkennung und Prestige besitzen, als Übersetzer:innen in anderen Übersetzungsbranchen (Sela-Sheffy & Shlesinger 2008: 81, in Anlehnung an Roy 2002). Sie erläutern zudem, welche Bilder Übersetzer:innen selbst in Bezug auf ihre Rolle in der Öffentlichkeit kreieren. So sehen sich die Übersetzer:innen als Wächter:innen der Sprache und Kultur, die ein breites Wissen über die Ausgangssprache und -kultur haben, es wird aber auch laut Sela-Sheffy & Shlesinger (2008: 85f.) vor allem von älteren Übersetzer:innen ein eher veraltetes Bild der Torwächter:innen gebildet. Als zweites Bild erscheinen die Übersetzer:innen als „agency of cultural updating“ (Sela-Sheffy & Shlesinger 2008: 86), was das Wissen über die Zielkultur beleuchtet. Letztendlich besteht ein Bild der Übersetzer:innen als Künstler:innen, die ein eigenes Talent haben und sich kreativ äußern können. Dieses Bild scheint vor allem im Literaturübersetzen ein wichtiger Aspekt zu sein (Sela-Sheffy & Shlesinger 2008: 86).

Durch den *Sociological Turn* um die 2000er haben sich immer mehr Wissenschaftler:innen mit den Übersetzer:innen als Person beschäftigt. So entstanden viele Untersuchungen zu ihnen als Individuen, zu ihrem Status und ihrer Wahrnehmung seitens der Gesellschaft. Wie in diesem Kapitel besprochen, existieren unterschiedliche Bilder und Vorstellungen in der Gesellschaft, von positiven Metaphern wie der der Übersetzung als Partitur, bis hin zur negativ beleuchteten Sklavenmetapher, die aber auch unterschiedlich interpretiert werden kann. Die vielen Untersuchungen beispielsweise von Dam & Zethsen (unter anderem 2011, 2012) haben mit dem Konzept der (Un-)Sichtbarkeit auch ein anderes Licht darauf geworfen, wie die Öffentlichkeit die Übersetzer:innen sieht, wobei laut ihren Studien diese aus einer negativen Perspektive oder gar nicht wahrgenommen werden. Die Erkenntnisse dieses Kapitels scheinen einen relevanten Grundstein für die vorliegende Arbeit zu bieten, da genau diese Aspekte für die Forschungsfrage von Bedeutung sind. In dem nächsten Kapitel wird ein Einblick in die Expertiseforschung geboten, da den Übersetzer:innen oft dieser Expertenstatus von der Gesellschaft nicht anerkannt wird (Dam & Zethsen 2014: 262).

1.2 Expertise, Kompetenz und Professionalität

Laut Jakobsen & Alves (2020: 4) haben sich seit dem *Cognitive Turn* in den 1950er Jahren neue Ansätze in der TLW gebildet, wobei man sich anfangs auf die logischen Mechanismen der Lösung von Problemen bezüglich des kognitiven Übersetzungsprozesses fokussiert hat, bis man in den 1990ern einen etwas weiteren Blick darauf geworfen hat. Zu diesem Zeitpunkt war die Auffassung verbreitet, dass es viel mehr nuancierte Prozesse sind, die von Gefühlen und Emotionen beeinflusst und durch ein Zusammenspiel von Gehirn und Körper charakterisiert werden können. Diese hängen auch von den Einwirkungen aus der eigenen Umgebung und den Akteur:innen in dieser Umgebung ab. Auch der Fokus der Studien hat sich mit der Zeit verlegt und ist von produkt-orientierten Untersuchungen zu Untersuchungen der Prozesse übergegangen (Jakobsen & Alves 2020: 4).

1.2.1 Translatorische Expertise

Im letzten Jahrhundert gab es immer mehr Interesse an der Expertiseforschung, unter anderem auch in der Translationswissenschaft (da Silva 2021: 461). Laut ihm fokussierten sich die meisten Untersuchungen vor allem auf dem Vergleich zwischen Expert:innen und Lai:innen (da Silva 2021: 468). Dieser beschreibt die Untersuchungen als solche, die sich damit auseinandersetzen, Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen zu finden (da Silva 2021: 462), wobei sich die Untersuchungen vor allem auf Ericssons (2006: 3) Definition der Expert:innen fokussieren. Der Definition von Ericsson (2006: 3) nach unterscheiden sich die Expert:innen von anderen durch eine hervorragende Leistung, die über eine längere Zeit hinausgeht, sowie durch die Domänenspezifität. Eine Domäne wäre nach Shreve (2006: 29) in diesem Kontext „some sort of skilled activity” (Shreve 2006: 29). Diese Expertise in einer spezifischen Domäne kann aber laut Ericsson (2006: 10) nicht auf andere Bereiche oder Domänen übertragen werden. Shreve (2006: 29) betont, dass Expertise nicht von Beginn an präsent ist, sondern erst erworben werden muss. Zudem schildert er den Aspekt, dass keine direkte Verbindung zwischen Expertise und beispielsweise Intelligenz oder Gedächtnisvermögen besteht. Diesbezüglich erklärt er an dieser Stelle, dass der ausschlaggebendste Punkt für den Erwerb von Expertise das Konzept des *deliberate practice* sei: „Deliberate practice can be more narrowly defined as regular engagement in specific activities directed at performance enhancement in a particular domain, where *domain* is some sort of skilled activity“ [durch Autor hervorgehoben] (Shreve 2006: 29). Beim Konzept des *deliberate practice* werden also laut Shreve (2006: 29) Tätigkeiten regulär durchgeführt mit der

Absicht, die eigenen Fähigkeiten in einer spezifischen Domäne zu verbessern. Das Domänenwissen sei aber für das Erwerben der Expertise nicht alles. Vielmehr benötigt man nach Ericsson et al. (1993: 367) eine gut definierte Aufgabe, die einen ausreichend hohen Schwierigkeitsgrad hat, wobei man Feedback zur Aufgabe bekommen sollte und es möglich sein sollte, diese Aufgabe erneut durchzuführen und eigene Fehler zu verbessern. Die Autoren beziehen sich allerdings in ihrem Beitrag auf die allgemeine Expertise.

Um die Expertise auf die TLW zu beziehen, lässt sich an dieser Stelle die Untersuchung von Jääskeläinen (2010) heranziehen. Diese beschreibt unterschiedliche Merkmale der translatorischen Expert:innen im Gegensatz zu Lai:innen. Zunächst beschreibt sie die bereits erwähnte Domänenspezifität (Jääskeläinen 2010: 219). Sie erläutert, dass die von Ericsson (2006: 10) beschriebene Unübertragbarkeit der Expertise von einer Domäne auf eine andere der Grund dafür sein kann, dass in ihrer Untersuchung Expert:innen in anderen Domänen keine guten Ergebnisse liefern konnten (Jääskeläinen 2010: 219). Sie nennt als Grund die Routinemäßigkeit, die die Expert:innen in ihrer Domäne entwickelt haben, diese dann in anderen Domänen nicht mehr anwenden können und somit manchmal scheitern (Jääskeläinen 2010: 219). Zusätzlich wie Jääskeläinen (2010: 219) beschreiben auch Sirén & Hakkarainen (2002: 73f.) die Domänenspezifität als einen wichtigen Teil der Expertise, betonen jedoch, dass die Aussage von Glaser & Chi (1988: 18) über die Schnelligkeit der Leistung in der eigenen Domäne im translatorischen Kontext nicht passend sei.

Weiter erläutert Jääskeläinen (2010: 220) die automatisierten Prozesse, wobei sie anmerkt, dass häufig angenommen wird, dass Lai:innen lang und mit viel Mühe an einer Aufgabe arbeiten müssen, während Expert:innen ihre Arbeit schnell und mühelos verrichten. Allerdings kommen sowohl Jääskeläinen (2010: 220) als auch beispielsweise Sirén & Hakkarainen (2002: 74) zur Erkenntnis, dass diese Aussage im translatorischen Kontext nicht treffend ist, da die Expert:innen länger mit der Analyse von Problemen beschäftigt sind, im Gegensatz zu den Lai:innen, die ein Problem schnell zu lösen versuchen (Sirén & Hakkarainen 2002: 74). Als dritten Aspekt der Expertise nennt Jääskeläinen (2010: 221) die Segmentierung. Expert:innen weisen die Fähigkeit auf, mit größeren Textfragmenten zu arbeiten und den ganzen Text im Blick zu haben. Diese denken auch an die Bedürfnisse der Rezipient:innen und übersetzen adäquat dazu.

Zuletzt nennt Jääskeläinen (2010: 222) auch die Fähigkeit der Selbstkontrolle, die auch bei Sirén & Hakkarainen (2002: 74) zum Vorschein kommt. Die beiden Wissenschaftlerinnen gehen dabei auf die von Glaser & Chi (1988: 20) definierten Kriterien der Expertise ein, die auf die Allgemeinheit bezogen sind, und setzen diese mit der Translation in Verbindung. Laut

Glaser & Chi (1988: 20) haben die Expert:innen bessere Fähigkeiten, ihre Fehler zu verstehen und ihre Prozesse zu kontrollieren. Daraus schließen Sirén & Hakkarainen (2002: 74), dass Expert:innen im Bereich Translation ihre Übersetzung an die Vorgaben anpassen würden, was aber laut ihnen in Untersuchungen nicht sichtbar war. Allerdings existieren auch Bereiche, in denen Expert:innen ihre Schwächen zeigen. So ist es nach Chi (2006: 25) unter anderem ein zu großes Selbstbewusstsein, da sie ihre Fähigkeiten schlecht einschätzen würden, oder der Mangel an Flexibilität (Chi 2006: 26), da sie Schwierigkeiten hätten, sich an Veränderungen anzupassen.

Ein weiterer Aspekt der Expertise sei laut Muñoz Martín (2009: 25) ein breites Wissen und Flüssigkeit in der Übersetzung, wobei dies von den mentalen Modellen abhängt. Dieser nimmt jedoch an, dass sich die Expertise auf das prozedurale Wissen und kognitive Funktionen bezieht. Weiter erläutert er, dass auch wenn Expertise erworben wird, sich diese weiter verändern kann, da man sich an unterschiedliche Arbeitssituationen anpasst, die selbst Veränderungen unterliegen (Muñoz Martín 2009: 26).

Allerdings scheinen nicht alle Wissenschaftler:innen Verfechter:innen der Expertise zu sein. Pym (1996: 145) erläutert in seinem Beitrag die widersprüchlichen Aussagen der Expertiseforscher:innen und kommt zum Schluss, dass „In the end, ‘expertise’ may prove to be no more than a collection of tricks for the distribution of authority in a given domain“ (Pym 1996: 145). Laut ihm wäre Expertise also nur eine Art Trick, um Autorität zu zeigen.

Schlager & Risku (2023: 231) bringen den Aspekt näher, dass seit der Äußerung von Holz-Mänttari (1984) über die Translation als Expertenhandeln in der TLW diskutiert wurde, ob bloße Mehrsprachigkeit eine Voraussetzung sein kann, um als Übersetzer:in tätig zu sein. Laut ihnen herrschte aber in der wissenschaftlichen Welt die Auffassung, dass zusätzliche Fähigkeiten und Expertise hierzu benötigt werden.

Das Konzept der Expertise ist für die TLW ein relevanter Begriff, denn es hilft einerseits mehr über den Translationsprozess zu erfahren, andererseits hilft es herauszufinden, wie ein erfolgreicher Translationsprozess aussieht (Sirén & Hakkarainen 2002: 71). Auch für die vorliegende Arbeit erscheint dieses Thema von Bedeutung. Wie im vierten Unterkapitel in einigen Untersuchungen zur Wahrnehmung der Übersetzer:innen bemerkbar wird, schreiben sich die Übersetzer:innen den Expertenstatus zu, werden aber von der Gesellschaft nicht als Expert:innen wahrgenommen (Dam & Zethsen 2014: 275). Dies ist wiederum relevant für die Forschungsfrage dieser Arbeit. Zudem fallen laut Muñoz Martín (2009: 26) die Unterschiede zwischen den Konzepten der Kompetenz, Expertise und Professionalität ziemlich ungenau aus, weshalb es für diese Arbeit wichtig erscheint, diese Begriffe voneinander abzugrenzen.

1.2.2 Translatorische Kompetenz

Die Translationswissenschaft beschäftigt sich seit längerer Zeit damit, zu untersuchen, welches Wissen und welche Fähigkeiten Übersetzer:innen brauchen. Dies fällt nach Albir (2020: 389f.) unter den Begriff der Kompetenz. Dieser Begriff der translatorischen Kompetenz wurde 1970 von Wilss vorgestellt (Shreve et al. 2018: 37), wobei danach neue Kompetenzmodelle entwickelt wurden, die die wichtigsten Aspekte der translatorischen Kompetenz beschreiben wollten (Albir 2020: 389f.). Darunter fallen unter anderem die drei Kompetenzen von Wilss (1976: 120), etwa die Kompetenz der Aufnahme der Ausgangssprache, der Reproduktion der Zielsprache und die von ihm genannte Super-Kompetenz, die den Transfer zwischen den beiden Kulturen beschreibt. Laut Albir (2020: 392) aber ist die Studie von Risku (1998) die genaueste von allen Untersuchungen zur translatorischen Kompetenz. Sie entwickelte vier Unterkompetenzen, deren Zusammenspiel für die Erschaffung von Bedeutung sind. Darunter fallen:

- Die Bildung einer Makrostrategie (Risku 1998: 245ff.), die relevant für das Voraussehen des Kommunikationskontextes in der Zielsituation ist. Somit können Expert:innen Lösungsmöglichkeiten erstellen.
- Die Integration von Informationen (Risku 1998: 250ff.), die abhängig von der bereits erstellten Makrostrategie ist, wobei Expert:innen eine bewusste Auswahl an Hilfsmitteln treffen.
- Die Maßnahmenplanung und Entscheidung (Risku 1998: 253ff.), die dabei helfen Strategien zu bilden, wobei Expert:innen immer wieder auf die erstellte Makrostrategie zurückgreifen. Im Gegensatz dazu handeln Lai:innen nach bestimmten Mustern.
- Die Selbstorganisation (Risku 1998: 255ff.), die das Reflektieren über die Übersetzungswahl ermöglicht und somit Bewusstsein für Anforderungen schafft. Bei Lai:innen fehlt hingegen dieser Prozess.

Die Translatorische Kompetenz kann laut Albir (2020: 397) von unterschiedlichen Ansätzen her betrachtet werden. Für die vorliegende Arbeit erscheint allerdings der Ansatz der Expertiseforschung als ausschlaggebend (Albir 2020: 399). Shreve (2006: 28) fokussiert sich an dieser Stelle auf die Expertiseforschung. Dieser sieht die translatorische Kompetenz als Vorstufe zur Expertise und beschreibt diese als unterschiedliche kognitive Ressourcen, die wichtig sind, um eine translatorische Aufgabe zu erfüllen. Laut ihm sollte man die Kompetenz als Zusammenspiel aus deklarativem und prozeduralem Wissen sehen, das aus unterschiedlichen Domänen kommt und durch Training erworben wird (Shreve 2006: 28).

Dieses wird dann im Langzeitgedächtnis abgelegt und wird unter einer bestimmten Wahrscheinlichkeit zu einer konsistenten herausragenden Leistung nach Ericsson (2006: 3). Shreve (2006: 40) erläutert weiter, dass für die Übersetzung folgendes Wissen von Bedeutung ist: linguistisches Wissen über die Ausgangs- und Zielsprache, kulturelles und domänenspezifisches Wissen, Wissen in Bezug auf Textsortenkonventionen und translatorisches Wissen, das sich auf die Strategien und Prozesse der Übersetzung konzentriert. Laut Shreve (2006:40) erwerben aber nicht alle Übersetzer:innen dieses Wissen und demnach auch die Expertise auf dem gleichen Weg.

Nach und nach wurde aber das Konzept der translatorischen Kompetenz immer wieder neu definiert und immer breiter gefasst, sodass es zu mehrdeutigen Definitionen führte und somit nicht eindeutig erfassbar wurde (Shreve et al. 2018: 37f.). Laut Malmkjær (2009: 123f.) wird dieses Konzept immer uneindeutiger, wobei sie an dieser Stelle das Kompetenzmodell der PACTE Group & Alves (2023) thematisiert, die sich mit dem Erwerb von translatorischer Kompetenz auseinandersetzen und diesbezüglich Untersuchungen durchführen (PACTE Group & Alves 2003). Deren Kompetenzmodell besteht aus sechs Unterkategorien und weiteren Unter-Unterkategorien, was die genaue Definition dieses Konzeptes laut Shreve et al. (2018: 38) und Malmkjær (2009: 123) erschwert. Einige Wissenschaftler:innen, wie Malmkjær (2009) und Pym (2003), haben versucht den Begriff zu reduzieren, wobei Shreve et al. (2018: 43) bemerkbar machen, dass bei beiden der Fokus unter anderem auf der Leistung, der Problemlösung und Entscheidungsfindung liegt.

Auch Muñoz Martín (2009: 25) äußert sich zu dieser Debatte über die translatorische Kompetenz und argumentiert, dass diese ein Konzept ist, das an der Linguistik orientiert sei und zu statisch erscheine. Laut ihm konzentriert sich dieses Konzept zu sehr auf das deklarative Wissen. Zudem betont er, dass Expertise ein stabileres theoretisches Gerüst bildet und für die empirische Forschung deshalb relevanter erscheint. Auch laut Shreve et al. (2018: 47) ist das Konzept der Expertise ein viel Robusteres, denn es beinhaltet Raum für Entwicklung zum:r Expert:in und zu unterschiedlichen Level an Fähigkeiten, wobei der Expertenstatus nicht als Endziel gesehen wird. Translatorische Kompetenz ist laut ihnen in der empirischen Untersuchung weniger bedeutend und weniger empirisch erforscht als die Expertise (Shreve et al. 2018: 47). In anderen Studien wie bei Angelone & Marín García (2017: 123) kommen sie zum Schluss, dass diese zwei Begriffe oft vertauscht und synonym verwendet werden, was die Wichtigkeit der Abgrenzung dieser Begriffe in der Masterarbeit nochmals bestärkt.

1.2.3 Professionalität und Professionalisierung in der TLW

Jääskeläinen (2010: 214f.) stellt sich die Frage, ob Professionalität und Expertise dieselben Konzepte sind und wer als professionelle Übersetzer:innen gelten. Was die beiden Begriffe anbelangt, plädieren sowohl Jääskeläinen (2010: 223) als auch Sirén & Hakkarainen (2002: 72) dafür, dass diese getrennt betrachtet werden sollten. Der Begriff der Professionalität wird zunächst bei Jääskeläinen (2010: 215) durch die Bezahlung der Übersetzer:innen definiert. Sie betont also „Anyone who earns their living by translating is a professional translator“ (Jääskeläinen 2010: 215). Allerdings bringt sie noch an, dass Qualität in die Definition auch miteinbezogen werden sollte. Denn einige ihrer Untersuchungen haben gezeigt (unter anderem Jääskeläinen 1999), dass professionelle Übersetzer:innen in manchen Aufgaben schlechtere Qualität geliefert haben als beispielsweise Anfänger:innen (Jääskeläinen 2010: 214). Aus diesem Grund nimmt sie in ihre Definition der Professionalität in der TLW noch das Konzept der „quality of performance“ hinzu (Jääskeläinen 2010: 215). Hier schließt Jääskeläinen (2010: 215) den Kreis und argumentiert, dass die Leistungsqualität auch in der Definition der Expertise ersichtlich ist, wie bei Ericsson (2006: 3). Weiter knüpft sie an die Debatte der Professionalität vs. Expertise an und schildert, dass „While all experts are professionals, not all professionals are experts, especially in the context of the requirement for ‘consistently superior performance’“ (Jääskeläinen 2010: 215). Sirén & Hakkarainen (2002: 75) argumentieren, dass die Dauer der Tätigkeit der Übersetzer:innen als Kriterium für Untersuchungen der Expertise nicht ausreichend wäre. Zudem erläutern sie, dass in solchen Untersuchungen, in denen man professionelle mit nicht-professionellen Übersetzer:innen vergleicht, noch zusätzlich Anforderungen an ihre Arbeit und deren Qualität miteinbezogen werden soll (Sirén & Hakkarainen 2002: 75). Was die Abgrenzung zwischen professionellen und nicht-professionellen Übersetzer:innen anbelangt, so kritisieren Grbić & Kujamäki (2019: 114) solch eine Abgrenzung und sehen diese als problematisch, denn die Unterscheidung würde viele Übersetzer:innen in der Mitte ausschließen und würde die Ad-hoc-Natur der Übersetzung nicht berücksichtigen.

Weiter verdeutlicht Jääskeläinen (2010: 216) aber, dass durch die Spezialisierung der Übersetzer:innen in einer Domäne auch nicht alle professionellen Übersetzer:innen Spezialist:innen sind. Zudem bringt sie solche Übersetzer:innen an, die Generalist:innen sind, aber trotzdem als Expert:innen angesehen werden können, da sie eine hohe Leistungsqualität erbringen. Diesbezüglich plädiert Jääskeläinen (2010: 223) dafür, dass diese Konzepte für Untersuchungen genau definiert werden und vor allem auch Hintergrundinformationen zu den

Übersetzer:innen gegeben werden sollten. Nach Sirén & Hakkarainen (2002: 80) knüpft der Begriff der Professionalität vielmehr darauf an, dass man einen professionellen Status besitzt und es sich viel weniger auf expertenähnliche Fähigkeiten bezieht. Expert:innen haben laut ihnen Fähigkeiten auf hohem Niveau erworben (Sirén & Hakkarainen 2002: 80). Bei ihnen bezieht sich Professionalität also eher auf den Status und die Expertise auf die Fähigkeiten. Auch Muñoz Martín & Martín de León (2020: 63) schildern, dass Professionalität ein soziales Konzept ist und kein kognitives.

Sela-Sheffy (2023: 90) spricht in ihrem Beitrag über Professionalität und Professionalisierung. Laut ihr würde die Professionalisierung unterschiedliches hervorrufen, wie beispielsweise die Unterscheidung zu Berufsgruppen mit niedrigerem Status. Es entstehen aber auch interne Hierarchien, die dazu führen, dass Expert:innen über weniger erfahrenen Arbeiter:innen stehen (Sela-Sheffy 2023: 90). Wieso dies der Fall ist, erklärt Sela-Sheffy (2022: 161, 172) hingegen in einem anderen Beitrag: Diese Unterscheidungen und Abgrenzungen, die aus der Professionalisierung resultieren, lassen sich darauf zurückführen, dass man sich von der Einstellung „anyone can do it“ distanzieren will. Weiter merkt sie auch an, dass Übersetzer:innen einen eher niedrigeren Status der Professionalität haben (Sela-Sheffy 2023: 93). Den Grund für diesen niedrigen Status der Professionalität erklärt sie durch die professionelle Identität der Übersetzer:innen (Sela-Sheffy 2023: 94). In ihrer Untersuchung zur professionellen Identität spricht sie folgendes:

I argue based on my findings that practicing translators feel they must prove their professionalism not through formal knowledge and skills, but through personal abilities and dispositions [...]. In short, in translation, identity emerges as a powerful status resource, surpassing professionalization traits. (Sela-Sheffy 2023: 96)

Dies bedeutet, dass die Identität der Übersetzer:innen für den Status relevanter zu sein erscheint als unterschiedliche Teile der Professionalisierung, wie etwa ein bürokratisches System (Sela-Sheffy 2023: 90) oder Vereine (Sela-Sheffy 2023: 93).

Interessant erscheint ihre weitere Argumentation bezüglich der literarischen Übersetzer:innen, die sich von der Professionalisierung abgrenzen und meinen, literarische Übersetzer:innen müssen natürliches und künstlerisches Talent besitzen und eine angeborene Begabung haben (Sela-Sheffy 2023: 97f.). So argumentiert Sela-Sheffy (2023: 98), dass mit steigendem Status der literarischen Übersetzer:innen auch die Ablehnung der Professionalisierung und der translatorischen Ausbildung steigt, wobei das Augenmerk in Richtung eigener Kreativität gelenkt wird. Schlussfolgernd beschreibt sie, dass die Untersuchung der Identität der Übersetzer:innen viel über die Bildung ihrer Professionalität

aussagen kann (Sela-Sheffy 2023: 105). Solch eine professionelle Identität ist jedoch ausschlaggebend für jeden Beruf, um Grenzen zu ziehen und interne Hierarchien zu bilden (Sela-Sheffy 2016: 56f.):

In these and many other fields professionalism is championed by expert elites as means of establishing the autonomy of their trade and securing their own higher position and privileges vis-à-vis other, lower-ranked sectors that vie for recognition. In contrast to such professionally-oriented domains, however, in translation, elite practitioners are precisely the ones who strive to maintain the autonomy of their trade and secure their own higher position by preventing professionalisation. (Sela-Sheffy 2016: 57)

Hier entsteht eine paradoxe Situation, indem in vielen Berufsgruppen die Professionalisierung als Instrument zur Sicherung ihrer Privilegien verwendet wird, wobei in der Translation die Elite eben gegen diese Professionalisierung ankämpft, um ihre Eigenständigkeit zu sichern.

Wieso das Konzept der Professionalität und hierbei auch der professionellen Identität für die vorliegende Masterarbeit relevant ist, zeigt sich in der Schlussfolgerung von Sela-Sheffy (2023: 105): „the artist-translator self-image appears to be the only common ground uniting translators as an occupation, despite the diverse interests, methods, and constraints their different working spheres impose“. In diesem Fall bezieht sie sich auf das Selbstbild der Literaturübersetzer:innen, die im vierten Unterkapitel dieser Arbeit noch genauer erläutert werden.

1.3 Maschinelle Translation – Geschichte, Arten, Qualität

Das dritte Unterkapitel dieses Theorieteils beschäftigt sich mit der Geschichte der Technologien im Bereich der Übersetzung und erläutert, welche Arten der maschinellen Translation entwickelt worden sind. Darüber hinaus wird dieses Kapitel zusätzlich die Qualität der Produkte der maschinellen Translation und die Wahrnehmung dieser sowie anderer Übersetzungstechnologien besprechen. Da sich allerdings die vorliegende Arbeit vor allem im soziologischen und kognitiven Bereich der Translationswissenschaft verorten lässt und der Teil über die maschinelle Translation einen geringeren Teil darstellt, wird sich diese Untersuchung nicht detailliert in die technischen Aspekte der maschinellen Translation vertiefen. Vielmehr werden diese nur kurz für das Verständnis erläutert, um auf andere Punkte genauer eingehen zu können, die für die Beantwortung der Forschungsfrage von Relevanz sind.

1.3.1 Entwicklung der maschinellen Translation

Zunächst wird die maschinelle Translation als „automatic production of a target-language text on the basis of a source-language text“ (Kenny 2022: 32) gesehen. Die ersten Erwähnungen der maschinellen Translation gehen bis ins Jahr 1949 zurück und lassen sich auf das Memorandum von Warren Weaver zurückführen. Dieser stellte die Frage, ob die im Zweiten Weltkrieg verwendeten kryptographischen Methoden auch in der Translation Nutzen finden können (Moorkens et al. 2024: 2). Anfangs zwischen den 60er und 70er Jahren war die Arbeit an der maschinellen Translation nur theoretisch (Moorkens et al. 2024: 3), wobei diese vor allem in der Regierung und internationalen Organisationen verwendet wurde (Kenny 2022: 32). Erst später, gegen Ende des Jahrhunderts, wurde sie nach und nach kommerziell eingesetzt (Kenny 2022: 32).

In den 1990ern haben sich langsam *Translation Memory Tools* entwickelt, die die Arbeit der Übersetzer:innen an repetitiven Texten vereinfachen sollten. Diese Tools funktionieren, indem sie den Ausgangstext in Segmente, wie Sätze oder Überschriften aufteilen, und diese mit bereits gespeicherten Segmenten in der *Translation Memory* vergleichen (Kenny 2020: 30). Diese Entwicklung führte dazu, dass die Übersetzungsindustrie effizienter arbeiten konnte und somit auch ein wichtiger Grundstein für die maschinelle Translation gelegt wurde (Kenny 2020: 31). Diese *Translation Memories* werden nach Castilho et al. (2018: 11) vor allem bei Sprachen mit vielen Daten verwendet.

Anfangs in den 1990ern wurde mit der *Rule-Based Machine Translation* (RBMT) gearbeitet, einer Art der maschinellen Translation, die auf den Regeln einer Sprache basiert (Moorkens et al. 2024: 5). Dieses System basiert auf Wortlisten und Regeln, die die Maschine für die Bildung von Strukturen miteinander verbinden kann. Schließlich erhält die Maschine einen Algorithmus, sodass Sätze gebildet werden können (Kenny 2020: 35). Laut Kenny (2020: 35) birgt dieses System jedoch auch Nachteile, da die Kosten für die Entwicklung relativ hoch waren und man viele Expert:innen benötigt hatte, um Regeln für beide Sprachen zu verfassen. An dieser Stelle ist zusätzlich das Problem erschienen, dass es nicht möglich ist, alle Regeln einer Sprache zusammenzufassen. Laut Moorkens et al. (2024: 5) hätte man hierfür Expert:innen benötigt, die die Regeln der eigenen Sprache zusammenfassen können, aber auch solche, die dies kontrastiv, also im Vergleich von einer Sprache zur anderen, machen können. Laut ihm war dies der Grund, warum dieses System nicht allzu erfolgreich war. Kenny (2020: 35) betont jedoch, dass RBMT, auch wenn es als wenig erfolgreich gilt, in einigen Fällen

weiterhin verwendet werden kann, etwa bei der Übersetzung von Sprachen aus einer Sprachfamilie.

In den 1980er Jahren hat man sich schließlich der *Statistical Machine Translation* (SMT) gewidmet, die bis in die 2010er verwendet wurde (Moorkens et al. 2024: 17). Diesem System liegen zwei statistische Modelle zugrunde: Einerseits gibt es das „translation model“ (Kenny 2020: 36), das ein bilinguales Modell ist und ausgangs- und zielsprachige Wörter und Phrasen, genauer gesagt *N-Grams*, die aus einem *String* und Wörtern bestehen, in einer Tabelle abbildet. Andererseits gibt es das „language model“ (Kenny 2020: 37), das ein monolinguales Modell darstellt. Es funktioniert, indem es eine Wahrscheinlichkeit für eine Phrase in der Zielsprache bietet (Kenny 2020: 36ff.). Im Falle des SMT-Systems versucht es, Wahrscheinlichkeiten bezüglich der Übersetzung in die Zielsprache zur Verfügung zu stellen. Diese Systeme werden im Gegensatz zur RBMT nicht von Menschen selbst entwickelt, sondern das System lernt von bereits vorhandenen Daten (Kenny 2020: 37). Allerdings hat auch dieses System seine Schwächen, vor allem bei Sprachen mit starker Flexion. Zusätzlich gab es laut Kenny (2020: 37) Fälle, in denen das System manche Wörter gar nicht übersetzte oder inkonsistent bezüglich der Übersetzung der Terminologie in einem Satz war.

Erst 2015 wurde die SMT von der neuronalen maschinellen Translation (NMT) ersetzt (Kenny 2022: 37). Kurz gesagt, basiert die NMT auf einem *Artificial Neural Network* und besteht aus einem Encoder und einem Decoder. Wenn ein Wort in das System eingegeben wird, verarbeitet der Encoder den Satz und zeigt eine Wahrscheinlichkeit für ein mögliches Wort in der Zielsprache an (Pérez-Ortiz et al. 2022: 148). Die *Artificial Neural Networks* beinhalten eine große Menge an sogenannten *Artificial Units*, die aktiviert werden, wenn sie ein Signal von anderen Neuronen erhalten (Pérez-Ortiz et al. 2022: 143). Laut Moorkens et al. (2024: 72) wird NMT einer großen Menge an Paralleltexten ausgesetzt, weswegen es bessere Qualität erzielen kann. Mit Paralleltexten sind Texte in der Ausgangssprache gemeint, die auf Satzebene mit Sätzen des Zieltexes aligniert sind (Kenny 2020: 31). Was die Repräsentation von Wörtern angeht, werden diese in NMT-Systemen durch Vektoren verbildlicht, also einer Liste an Zahlen, die Beziehungen zwischen den Wörtern beschreiben können, wobei die NMT-Systeme diese Vektoren und Beziehungen erlernen (Kenny 2020: 42).

Auch wenn NMT bessere Ergebnisse als die vorgängigen Systeme liefert, da es unter anderem ganze Sätze in Betracht zieht (Kenny 2022: 43), zeigt es einige Nachteile auf. Moorkens et al. (2024: 79) nennen beispielsweise Halluzinationen, also das Generieren von Wörtern im Zieltex, die aber in keiner Weise im Ausgangstext stehen. Dies kann laut ihm zu Schwierigkeiten führen, da diese oft nicht gleich erkennbar sind und zu falschen Übersetzungen

führen können. Dies kann unter anderem auf einen Mangel an Trainingsdaten zurückzuführen sein. Weitere Nachteile wären beispielsweise die Terminologie und die Domänenspezifität, da auch hier falsche Übersetzungen entstehen können, was wiederum ebenfalls einen Mangel an spezialisierten Trainingsdaten aufzeigt. Solch ein Mangel an Daten hängt meistens von der Sprachenkombination ab, denn für Sprachen wie Englisch, Deutsch, Französisch etc. existieren ausreichend Daten, mit denen Maschinen trainiert werden können, während andere Sprachen weniger Daten besitzen (Moorkens et al. 2024: 18). Kenny (2020: 43) erläutert wiederum ein anderes Problem der NMT und zwar das der Vorurteile. Es kann vorkommen, dass durch die in den großen Datenmengen gefundenen Vorurteile, diese weiterverbreitet werden. In diesem Fall werden beispielsweise in manchen Kontexten maskuline Formen eines Wortes öfter verwendet. Sie nennt auch Nachteile bezüglich der Umwelt oder der Gesellschaft und bringt an dieser Stelle den hohen Energieaufwand für das Training von NMT an (Kenny 2020: 44).

Wenn heutzutage von maschineller Translation die Rede ist, so Kenny (2020: 34), werden auch andere Konzepte angesprochen, wie die der künstlichen Intelligenz (KI), *Machine learning* oder *Deep Learning* (Moorkens et al. 2024). Bereits 1955 gab es erste Erwähnungen zur KI, wobei man damals gehofft hat, die KI könnte die menschliche Sprache verstehen und sich selbst verbessern (Brauner et al. 2023: 2). Brauner et al. (2023: 2) erfassen in Anlehnung an Russel & Norvig (2009) und Marcus & Davis (2019) die künstliche Intelligenz als einen Teil der Computerwissenschaften und erläutern, dass sich diese auf das Erschaffen von intelligenten Maschinen bezieht, die Visuelles wahrnehmen, Sprache erkennen oder Entscheidungen treffen können. Ähnlich definiert Kenny (2020: 34) die KI als „branch of computer science that aims to create machines – or more specifically computer programs – that can solve problems of the kind that would normally require human intelligence“. Weiter erläutert sie die Unterarten der KI, wobei darunter die schwache KI und die starke KI fallen. Die schwache KI kann einfache Aufgaben erfüllen, wie etwa das Erkennen von Gesichtern, während die starke KI menschenähnliche oder sogar übermenschliche Intelligenz hätte und über ein Bewusstsein verfügen würde. (Kenny 2020: 35).

Eine Unterkategorie der KI sind die *Large Language Models* (LLM), die mithilfe von *Deep Learning* und einer großen Menge an Daten Texte erstellen können, die große Ähnlichkeiten zu den von Menschen erstellten Inhalten aufweisen. LLMs werden unter anderem dazu gebraucht, die menschliche Kommunikation und Produktivität zu verbessern, wobei sie aber auch Musik oder Bilder generieren können (Moorkens et al. 2024: 188). Sie funktionieren, indem sie die nächsten Wörter versuchen entsprechend den vielen Daten, aus denen sie lernen, vorherzusehen (Moorkens et al. 2024: 189). Was Moorkens et al. (2024: 189)

als wichtigen Aspekt an dieser Stelle anbringen, ist die Tatsache, dass dieser Vorgang des Vorhersehens des nächsten Wortes lediglich ein statistischer Vorgang sei und nichts mit Verständnis oder Bewusstsein zu tun habe. Allgemein schildern Moorkens et al. (2024: 18) das mangelnde Verständnis darüber, wie die KI funktioniert und plädieren dafür, dass Entwickler:innen klar verdeutlichen, wie ihre Modelle funktionieren.

Mittlerweile gibt es aber einige Bedenken bezüglich dieser Technologie. So erläutern Moorkens et al. (2024: 222) beispielsweise negative Aspekte der NMT, LLMs und der KI in Bezug auf die Umwelt. Wie bereits von Kenny (2020: 44) angeführt, verbrauchen diese nämlich laut Moorkens et al. (2024: 222) eine große Menge an Strom und Wasser und produzieren gleichzeitig viel CO₂, was sich negativ auf das Klima auswirkt. Zudem scheinen nach Moorkens et al. (2024: 224) soziale Auswirkungen auf. Hier lassen sich unter anderem schlecht bezahlte Arbeit im Post-Editieren des MT-Outputs oder der Verlust und die Veränderung von Arbeitsbedingungen anführen (Moorkens et al. 2024: 224). Dazu erscheinen auch noch Erwägungen zu Copyright und translationsrelevanten Daten (Moorkens et al. 2024: 226).

Sowohl die KI als auch ihre Anwendungen, wie etwa die maschinelle Translation, sind bereits allgegenwärtig und werden von der Öffentlichkeit für unterschiedliche Zwecke benutzt (Brauner et al. 2023: 1). Deshalb ist dieses Unterkapitel relevant, um zuerst die Entwicklung dieser Technologien und Arten darzulegen, um das Verständnis bezüglich dessen, auf welcher Basis die einzelnen Systeme funktionieren, zu verbessern. Dies scheint auch relevant für die vorliegende Masterarbeit zu sein, da sich die Öffentlichkeit, wie bereits angeführt, nicht bewusst darüber ist, wie die Systeme überhaupt funktionieren (Moorkens et al. 2024: 18; Bender & Koller 2020: 5186), was zu Missverständnissen führt, die im Laufe der Arbeit genauer besprochen werden.

1.3.2 Qualität und maschinelle Translation

Maschinelle Translation hat wie viele andere Technologien seine Stärken und Schwächen und macht Fehler. Diese reichen von kleinen banalen bis zu schwerwiegenden Fehlern, vor allem wenn es um maschinelle Translation in Bereichen wie dem Gesundheitswesen geht (Kenny 2020: 33). Um dem entgegenzuwirken, ist es relevant, die Qualität des Outputs zu evaluieren. Da unterschiedliche Auffassungen und Definitionen des Begriffes der Qualität in anderen Bereichen der Wissenschaft existieren, wird sich die vorliegende Arbeit auf die Auffassungen von Qualität in der Translationswissenschaft stützen. So betrachtet Gouadec (2010: 270) die Qualität folgendermaßen: „Quality in translation is both the quality of an end product (the translated material) and the quality of the transaction (the service provided)“ (Gouadec 2010:

270). Hinsichtlich der Qualitätsevaluierung vom maschinenübersetzten Output betont Doherty (2017: 131), dass durch die Entwicklung von vielen neuen Übersetzungstechnologien auch etliche Definitionen von Qualität und Maßnahmen diesbezüglich entstanden. Was nach Rossi & Carré (2022: 52) von Bedeutung bezüglich der Qualitätsevaluierung ist, sind die Bedürfnisse der Endnutzer:innen und der Kontext der Übersetzung, der in Betracht gezogen werden soll. Auch Castilho et al. (2018: 13) gehen darauf ein, dass sich die Qualitätsdefinition je nach Kontext unterscheidet und so auch unterschiedlich aufgefasst wird, abhängig davon, ob diese aus der Sicht der Translationswissenschaft oder der Übersetzungsindustrie betrachtet wird. In der Praxis sei die Qualität nämlich von den Kund:innen abhängig (Drugan 2013: 39). In diesen Fällen wird jedoch nur die Qualität des Endprodukts betrachtet und nicht die der Dienstleistung.

Laut Rossi & Carré (2022: 53) wird die Evaluierung der Qualität einer maschinenangefertigten Übersetzung entweder von Übersetzer:innen oder maschinellen Systemen durchgeführt. Allerdings gibt es auch in diesem Fall Vor- und Nachteile. Rossi & Carré (2022: 53) betonen, dass durch die menschliche Evaluierung des Outputs diese meist subjektiv ist, wobei es des Öfteren zu Uneinigkeiten bezüglich der Qualität des Outputs kommt. Außerdem nimmt eine von Übersetzer:innen durchgeführte Evaluierung mehr Zeit und Ressourcen in Anspruch (Rossi & Carré 2022: 53). Als Lösungsmöglichkeit können Algorithmen verwendet werden, die aber auch nicht immer verlässlich sein können (Rossi & Carré 2022: 53). Laut Rossi & Carré (2022: 55) ist jedoch durch die immer höhere Qualität des maschinenübersetzten Outputs die Qualitätsevaluierung nicht einfacher geworden, da das Endprodukt immer flüssiger klingt, was zu mehr Aufmerksamkeit und Vorsicht bei der Qualitätsevaluierung führen muss. Vor allem müsste man sich laut ihnen auf Kleinigkeiten konzentrieren, die in einem flüssigen Output gut versteckt sind.

Die menschliche Evaluierung von MT-Output besteht darin, Segmente unter zwei unterschiedlichen Kriterien zu berücksichtigen. Zum einen ist es die *adequacy*, welche sich damit beschäftigt, zu bewerten, wie viel von der Bedeutung des Ausgangssegments in der Übersetzung enthalten ist (Rossi & Carré 2020: 57). Das zweite Kriterium ist das der *fluency*, das sich auf die Regeln und Normen der Zielsprache und der Übersetzung bezieht (Castilho et al. 2018: 17). Zusätzlich zu den zwei Kriterien wird die Qualitätsevaluierung des Öfteren auf Kriterien aufgeteilt, wie unter anderem die der *readability*, also die Leseleichtigkeit, oder *comprehensibility*, genauer gesagt die Verständlichkeit, wobei dies im Gegensatz zu der *readability* von den Leser:innen selbst abhängt (Castilho et al. 2018: 17f.). Castilho et al. (2018: 22f.) argumentieren zudem, dass diese Qualitätsevaluierungen meistens von nicht-professionellen Übersetzer:innen durchgeführt werden, zu denen man keine genauen

Informationen zu ihrer Expertise oder Sprachkenntnissen hat. Auf der anderen Seite hingegen wird maschinelle Evaluierung durchgeführt, indem es die Übersetzung eines MT-Systems mit der Übersetzung eines menschlichen Übersetzer:in vergleicht (Castilho et al. 2018: 25). Ein oft verwendetes System zur Qualitätsevaluierung ist das *Bilingual Evaluation Understudy* (BLEU). Dieses hat bislang die besten Ergebnisse gezeigt, wenn es darum geht, Ähnlichkeiten mit menschlicher Evaluierung aufzuzeigen (Castilho et al. 2018: 25). Da Evaluierungssysteme kaum menschliche Arbeitskraft benötigen und somit objektivere Evaluierung durchführen können, wirken diese vorteilhafter als menschliche Evaluierung. Allerdings betonen Castilho et al. (2018: 25) die Relevanz der Übersetzer:innen für die maschinelle Evaluierung, da diese ja die Referenzübersetzung erstellen, die das System zum Vergleich der Qualität benötigt, was wieder Subjektivitätsfragen aufwirft. Nach Castilho et al. (2018: 26) ist ein Vergleich des Outputs mit einer Referenzübersetzung problematisch, da „eine“ gute Übersetzung und somit auch eine „perfekte“ Referenzübersetzung nicht existieren. Da die maschinellen Evaluierungssysteme viele linguistische Schwierigkeiten haben, wurde vorgeschlagen, die maschinelle Evaluierung auf Dokumentenebene statt auf Satzebene zu verwenden. Dies kann laut Castilho et al. (2018: 26) zu einer effektiveren Qualitätsevaluierung führen.

1.3.3 Wahrnehmung der maschinellen Translation

Wie die Gesellschaft die maschinelle Translation und unter anderem auch die künstliche Intelligenz wahrnimmt, scheint für die Masterarbeit von großer Relevanz zu sein, da es hilft, bestimmte Bilder und Vorstellungen bezüglich dieser Technologien aufzufinden.

Der Beitrag von Bender & Koller (2020: 5185) erscheint an dieser Stelle bedeutend. Sie erläutern die oft verbreitete Meinung der Öffentlichkeit, dass – in ihrem Fall – die *Large Language Models* natürliche Sprache und die Bedeutung von Wörtern verstehen würden (Bender & Koller 2020: 5185). Sie beleuchten den Aspekt, dass auch in wissenschaftlichen Beiträgen irreführende Wortwahl verwendet wird und auch über das Verstehen der LLMs berichtet wird. Sie schließen daraus, dass durch die falsche Terminologie, die bereits in wissenschaftlichen Beiträgen zu finden ist, auch der öffentliche Diskurs davon beeinflusst wird und somit ebenfalls falsche Benennungen verwendet (Bender & Koller 2020: 5186). Den Grund für diese Missverständnisse und falsche Begrifflichkeit führen sie zurück auf das nicht vorhandene Wissen darüber, wie LLMs tatsächlich funktionieren. Um die Unterschiede zwischen echtem Verständnis und dem der Maschine näher zu betrachten, erläutern sie in diesem Kontext den Unterschied zwischen der Form und der Bedeutung. Das Erstere sei die sichtbare Verwirklichung der Sprache, mit denen die LLMs trainiert wurden (Bender & Koller

2020: 5186f.). Die Bedeutung ist laut ihnen hingegen die Beziehung zwischen der Form und der Kommunikationsabsicht (Bender & Koller 2020: 5187). Diesbezüglich sei es für die Modelle nicht möglich, diese Bedeutung aus den Trainingsdaten herauszufiltern. Zudem bringen sie den Erwerb von linguistischen Systemen näher und argumentieren, dass dieser bei Menschen mit der Aufmerksamkeit und dem Vorhersehen der nächsten Informationen des Kommunikationspartners verbunden ist. Da laut ihnen Kinder Sprache nicht durch das Erlernen der Form erwerben können, sei es auch nach Bender & Koller (2020: 5190) für Maschinen weniger möglich, Bedeutung nur aus der Form zu erlernen. Zum Schluss plädieren sie für präzisere Terminologie bezüglich der LLMs (Bender & Koller 2020: 5193). Auch laut Moorkens et al. (2024: 188) müsse man die Terminologie einhalten, denn die KI besitzt weder ein menschliches Verständnis noch ein Bewusstsein. Wie bereits erwähnt, erklären sie dies dadurch, dass solche Modelle wie die LLMs in den Datenmengen gelernt haben, die nächsten Wörter vorherzusagen, was aber ein statistischer Vorgang ist und nichts mit Verständnis der Modelle zu tun hat (Moorkens et al. 2024: 189).

Brauner et al. (2023: 1) sprechen die Wahrnehmung der KI seitens der Öffentlichkeit an. Dadurch, dass die KI in unserem Leben bereits allgegenwärtig ist, wird sie von vielen wegen ihrer Vorteile bewundert, aber auch gefürchtet. Araujo et al. (2020: 611), die sich mit der Wahrnehmung des Nutzens der KI in Medien, dem Gesundheitswesen und Recht beschäftigen, fanden heraus, dass die Öffentlichkeit sich über die Risiken Sorgen macht und gespaltenen Meinung bezüglich der Fairness und Nützlichkeit der KI ist. So zeigt ihre Studie, dass die Wahrnehmung unter anderem vom Alter abhängt und die KI in Bezug auf automatisierte Entscheidungsprozesse als besser gesehen wird, als die Entscheidungsprozesse von Expert:innen (Araujo et al. 2020: 620). Weitere Untersuchungen wie von Oksanen et al. (2020: 7) haben das Vertrauen bezüglich der KI und der Roboter durch ein Experiment mit einem Vertrauensspiel erforscht. Sie haben festgestellt, dass technische Bildung, das Ausgesetztsein der KI und Robotern gegenüber und höheres Selbstvertrauen im Umgang mit KI und Robotern einen Einfluss auf das Vertrauen haben können (Oksanen et al. 2020: 7). Zudem beleuchten sie den Zusammenhang zwischen Charaktereigenschaften wie unter anderem Offenheit und schildern den positiven Einfluss des Vertrauens in KI und Roboter. In der Untersuchung von Brauner et al. (2023: 7) zur Wahrnehmung der KI seitens der Gesellschaft wurde bemerkbar, dass auch hier die Meinungen uneinheitlich sind und KI nie in einem einzigen Spektrum (gut/schlecht) gesehen wird. Bei der Frage zur Arbeitsstabilität in Verbindung mit der schnellen Entwicklung der KI wurde in ihrer Studie angegeben, dass die Gesellschaft um ihren eigenen Arbeitsplatz nicht besorgt sei und positive Möglichkeiten für die Wirtschaft sehe. Zudem haben

Brauner et al. (2023: 9) herausgefunden, dass das Vertrauen eine relevante Rolle spielt. Sie betonen zusätzlich, dass es die Aufgabe der Politik sei, die Bereiche der Nutzbarkeit der KI zu bestimmen und dass ein gutes Wissen über die KI und ihre Möglichkeiten ausschlaggebend ist, um am Gespräch über die Vor- und Nachteile der KI teilnehmen zu können (Brauner et al. 2023: 9).

Bezüglich der KI entstehen auch negativere Aussagen seitens der Personen, die kreative Inhalte erstellen. Diese sind nämlich der Ansicht, dass das Verwenden ihrer Inhalte zum Training der KI viele urheberrechtliche und ethische Bedenken mitschwingen lässt. Dadurch entstehen mittlerweile mehrere Gespräche darüber, wie dieses Gleichgewicht zwischen der Entwicklung der Technologie und der Berücksichtigung von Kreativität und Urheberrecht beibehalten werden könnte (Moorkens et al. 2024: 189).

In der Untersuchung von Borgonovi et al. (2023: 26ff.) zur Meinung der professionellen Übersetzer:innen zum Einfluss der KI auf die Arbeitswelt, haben einige angegeben, dass sich die Arbeit geändert hat, wobei manche beispielsweise dadurch mehr Zeit hätten, sich mit dem Ausgangstext und dessen Sinn zu beschäftigen. Laut dieser Studie (Borgonovi et al. 2023: 26f.) sehen einige auch die KI als Ergänzung im Kompetenzrahmen der Übersetzer:innen und als Hilfe im Übersetzungsprozess. Allerdings haben einige angegeben, wegen der Entwicklung besorgt zu sein, aufgrund dessen, dass die Bezahlung mit der Zeit geringer wird und sich die Auftragssituation ändert (Borgonovi et al. 2023: 27). Zudem haben viele angemerkt, dass Lai:innen und Auftraggeber:innen dem Output von der KI viel mehr zusprechen und dessen Qualität überschätzen (Borgonovi et al. 2023: 27f.).

Insgesamt lässt sich bemerken, dass sowohl die Wissenschaft als auch die Öffentlichkeit von einem menschenähnlichen Verstehen und Intelligenz der neuen Technologien ausgeht. Außerdem ist ersichtlich, dass auch bei diesem Thema viele unterschiedliche Auffassungen bezüglich der maschinellen Translation und der KI existieren (siehe Brauner et al. 2023; Araujo et al. 2020). Die Erkenntnisse der oben angeführten Untersuchungen können einen relevanten Einblick in die Wahrnehmung der neuen Technologien seitens der Öffentlichkeit geben und somit einen guten Grundstein für den empirischen Teil der vorliegenden Masterarbeit bieten. Bevor aber zur Empirie übergegangen werden kann, ist es von großer Bedeutung, das letzte theoretische Thema dieser Masterarbeit anzusprechen, das zur Beantwortung der Forschungsfrage behilflich sein wird und zwar das Thema der Selbst- und Fremdwahrnehmung der Übersetzer:innen seitens der Gesellschaft.

1.4 Selbst- und Fremdwahrnehmung der Übersetzer:innen

Die Theorie in der Translationswissenschaft hat sich, wie bereits im ersten Kapitel dieser Arbeit besprochen, zunächst mit den Übersetzungen und den Übersetzungsprozessen beschäftigt. Hier hat man sich in den 1960ern und 1970ern vor allem auf die Äquivalenz zwischen den zu übersetzenden Wörtern konzentriert. Laut Dam & Zethsen (2014: 264) war dies der Grund, weshalb man die Übersetzung als einen automatischen Prozess gesehen hat, in dem die Übersetzer:innen nur die Rolle von Transcodierer:innen spielten. Nach und nach hat sich aber durch die Skopostheorie von Reiß & Vermeer (1984) und die Theorie des Translatorischen Handelns von Holz-Mänttari (1984) der Fokus allmählich verschoben und es sind somit die Übersetzer:innen als Expert:innen in den Vordergrund getreten (Dam & Zethsen 2014: 261). Bei der Theorie des Translatorischen Handelns von Holz-Mänttari (1984: 87) sieht sie die Übersetzung als Expertenhandeln, wobei dies in einem vielfältigen Handlungsgefüge geschieht. Sie erwähnt an einer anderen Stelle, dass ein:e Übersetzer:in als ein „eigenständig und eigenverantwortlich handelnder Experte“ gesehen wird (Holz-Mänttari 1986: 364). Die Skopostheorie von Reiß & Vermeer (1984) hat sich von der Äquivalenz abgewendet und sich auf die Funktionalität in der Zielkultur fokussiert. Diese Theorie hat damit verholfen, die Übersetzer:innen als Individuen und handelnde Expert:innen zu sehen (Dam & Zethsen 2014: 264). Auch der *Sociological Turn* hat in diesem Fall einen Beitrag geleistet, wobei man sich auf die Übersetzer:innen als Individuen fokussiert hat, die eine Rolle spielen und Einfluss auf ihre Umgebung haben (Dam & Zethsen 2014: 262).

1.4.1 Selbstwahrnehmung in der Translationswissenschaft

Zur Selbstwahrnehmung der Übersetzer:innen haben viele Wissenschaftler:innen wichtige Beiträge geleistet (Dam & Zethsen 2008, 2009, 2011, 2012; Wilss 1997). Vor allem Dam & Zethsen (2008, 2009, 2011, 2012) haben in ihrem Projekt untersucht, wie die Übersetzer:innen sich selbst wahrnehmen und welcher Zusammenhang mit dem Status der Berufsgruppe besteht, zu dem laut Dam & Zethsen (2008: 71) weniger Untersuchungen existieren. Den Status setzen sie mit dem Prestige im Beruf gleich (Dam & Zethsen 2008: 74f.) und geben vier Parameter an die in ihrer Untersuchung aus 2006 ersichtlich geworden sind: hohes Gehalt, Expertise und hoher Ausbildungsgrad, Sichtbarkeit und Einfluss. Sie gehen zudem darauf ein, dass vor allem Konferenzdolmetscher:innen oder Übersetzer:innen in internationalen Organisationen den höchsten Status besitzen, da sie laut ihnen exzellente Arbeitsbedingungen und ein hohes Gehalt haben (Dam & Zethsen 2008: 75).

Die vier bereits genannten vor allem quantitativ ausgerichteten Untersuchungen von Dam & Zethsen mit „company translators“, „agency translators“, „freelance translators“ und „EU translators“ (Dam & Zethsen 2014: 262) haben zu den Ergebnissen geführt, dass das Selbstbild der Berufsgruppe negativ erscheint: Einerseits erkennen Übersetzer:innen sich ihre Expertise zu, andererseits aber fühlen sie sich nicht von anderen auf diese Weise wahrgenommen (Dam & Zethsen 2014: 262f.). Laut Dam & Zethsen (2014: 273) zeigen im Allgemeinen auch andere Untersuchungen, dass die Berufsgruppe der Translator:innen mit niedrigem Status gesehen wird. Ebenso kommen Sela-Sheffy & Shlesinger (2008: 80) zum Schluss, dass Übersetzer:innen von Ausgrenzung betroffen sind und das obwohl sie eine für die Gesellschaft relevante Arbeit ausführen. Interessant erscheinen an dieser Stelle nochmals die vier Untersuchungen von dänischen Übersetzer:innen von Dam & Zethsen (2008, 2009, 2011, 2012). Diese haben gezeigt, dass auch wenn die EU-Übersetzer:innen gute Arbeitsbedingungen haben und in einer internationalen Arbeitsumgebung arbeiten, sie weiterhin einen eher niedrigeren Status besitzen (Dam & Zethsen 2014: 266). Weiter erläutern sie noch genauer (Dam & Zethsen 2014: 269), wie sich vor allem dänische *business translators* sehen: Sie besitzen die Funktion von Expert:innen, diese Expertise wird aber nicht als solche wahrgenommen. Auch sie sehen ihren Status als eher niedrig (Dam & Zethsen 2014: 269). Darüber hinaus hat ihre Studie gezeigt, dass beispielsweise *business translators* zwar ein negatives Selbstbild von sich haben, zugleich jedoch auch Stolz in Bezug auf ihren Beruf verspüren (Dam & Zethsen 2014: 274). Zusätzlich erwähnen sie, dass Übersetzer:innen trotz des negativen Selbstbildes gerne in der Übersetzung arbeiten, da sie Zufriedenheit auf einem intellektuellen Level verspüren (Dam & Zethsen 2014: 275). Beendet wird ihr Beitrag mit den Worten, „that the translator is an expert, but is not always allowed to act as an expert and is certainly not generally recognized as an expert“ (Dam & Zethsen 2014: 275). Hierbei kann man feststellen, dass sich die Übersetzer:innen den Expertenstatus zuschreiben, dieser aber nicht von der Gesellschaft als solcher wahrgenommen wird.

Dieses Bild ist auch bei Katan (2009: 187) ersichtlich. In seiner Untersuchung von Übersetzer:innen und Dolmetscher:innen aus der ganzen Welt zu ihrer Wahrnehmung der Berufsgruppe und der universitären Ausbildung hat sich herausgestellt, dass diese vielmehr am lebenslangen Lernen statt an universitären Lehrgängen Interesse zeigen. Diese Berufsgruppe sieht sich als professionell agierende Übersetzer:innen und Dolmetscher:innen, ist sich aber auch dessen bewusst, dass die Gesellschaft sie nicht als solche anerkennt und sie selber einen niedrigen Status haben (Katan 2009: 187). Ähnlich wie Dam & Zethsen (2008: 75) hat auch er in seiner Studie festgestellt, dass Dolmetscher:innen generell einen höheren Status und Ansehen

genießen (Katan 2009: 199). In seiner *Conclusio* merkt er zudem an, dass die Übersetzer:innen und Dolmetscher:innen eine Rolle als Diener:innen einnehmen (Katan 2009: 206). Aus einer Perspektive der ASEAN Länder untersuchen Jan Chan & Ming Liu (2013: 448) auch die Selbstwahrnehmung der Übersetzer:innen und Dolmetscher:innen und kommen wie Katan (2009: 193) darauf, dass der niedrige Status dieser Berufsgruppe mit dem Mangel einer Zertifizierung und dem Ausbleiben eines standardisierten Praxisweges zusammenhängt. Es scheint also, als wäre dieses negative Selbstbild in mehreren Ländern über unterschiedliche Kontinente hinweg ähnlich.

Wie bereits in diesem Kapitel bemerkt, gibt es aber auch Unterschiede innerhalb der Translation, was die Selbstwahrnehmung betrifft. Laut Katan (2009: 199) genießen die Dolmetscher:innen beispielsweise ein höheres Ansehen. Auch unter den Übersetzer:innen gibt es Unterschiede, wobei in diesem Fall beispielsweise die Literaturübersetzer:innen einen höheren Status haben und die Nicht-Literaturübersetzer:innen ihnen untergeordnet sind (Scarpa 2010: 97f.). Im Beitrag von Rogers (2019: 152) erläutert die Autorin die Grenzen und Ähnlichkeiten zwischen Literaturübersetzung und der von ihr genannten Nicht-Literaturübersetzung. Sie sieht die Literaturübersetzung als einen Begriff für Publikationen für die breite Masse und Werke aus dem Literaturkanon, wobei sie die zweite Art der Übersetzung als alle anderen Texte sieht, die spezialistisches Wissen und Expertise voraussetzen und dass „The purpose of non-literary texts and their translation lies outside the text itself“ (Rogers 2019: 152). Ihr nach konzentriert sich Literaturübersetzung also auf die Interpretation von Texten für eine Zielkultur, wo hingegen der Zweck der Nicht-Literaturübersetzung nicht den Text selbst, sondern die Zielgruppe betrifft (Rogers 2019: 155).

Auch Sela-Sheffy (2008: 610) deutet darauf hin, dass Literaturübersetzer:innen eine hohe Position und eine idealisierte öffentliche Persona geschaffen haben. In ihrem Beitrag über Literaturübersetzer:innen in Israel erläutert Sela-Sheffy (2008: 611) einen relevant erscheinenden Aspekt: Einerseits hat sie herausgefunden, dass sich die Übersetzer:innen selber als Diener:innen oder schweigende Gruppe sehen und andererseits, dass die Berufsgruppe von den Übersetzer:innen selbst Kreativität, literarisches Gefühl und Vorstellungskraft erwartet. Diese Bilder, so Sela-Sheffy (2008: 611), werden von den Übersetzer:innen in Medienbeiträgen propagiert und so weiterverbreitet. Es gibt laut Sela-Sheffy (2008: 620) solche Übersetzer:innen, die sich selbst als Hüter:innen des eigenen kulturellen Literaturkanons sehen und die auf einer kulturellen Mission sind, fremde Innovationen aus anderen Kulturen zu sich zu holen, auch wenn nicht alle der Literaturübersetzer:innen in Israel diese Eigenschaften aufzeigen. Ein zweites oft verwendetes Bild ist, dass sich die Übersetzer:innen als

Künstler:innen sehen, die kreativ tätig sind. Somit erreichen diese Übersetzer:innen Prestige, erschaffen den Status als Personen des öffentlichen Lebens und haben das Sagen in der Literaturwelt (Sela-Sheffy 2008: 620). In einem anderen Beitrag erläutert Sela-Sheffy (2016: 58) das Paradox, dass diese prestigevollen Literaturübersetzer:innen keine speziellen beruflichen Erfolge oder eine spezielle Ausbildung hätten, sondern „their reputation is based entirely on a strong sense of personal agency and self-promotion abilities in the general field of literary production“ (Sela-Sheffy 2016: 58). Es handelt sich hierbei also eher um einen Ruf, der durch Selbstvermarktung geschaffen wird.

Dam & Zethsen (2016: 174) zeigen dennoch auf, dass, trotz all der negativen Selbstwahrnehmung und des niedrigen Status, die Übersetzer:innen ihren Beruf als zufriedenstellend empfinden (unter anderem Katan 2009: 148f.). Abgesehen von den in der Studie gefundenen Aussagen der Übersetzer:innen über ihren niedrigen Status, nicht anerkannte Expertise oder niedrige Entlohnung, scheinen viele auf die Zufriedenheit und Begeisterung bezüglich ihres Berufes zu lenken (Dam & Zethsen 2016: 179f.). Die befragten Vollzeit-Übersetzer:innen beschrieben ihren Beruf als stimulierend in Bezug auf unterschiedliche Genres und Zielgruppen, kreativ und von Bedeutung bezüglich der Arbeit als kulturelle Mediator:innen (Dam & Zethsen 2016: 180ff.).

Dieses Unterkapitel hat gezeigt, wie sich die Übersetzer:innen selbst sehen, wobei hier der niedrige Status und ein nicht wahrgenommener Expertisegrad zum Vorschein kommen. Auch wenn ein allgemein negativer Diskurs diesbezüglich existiert, haben Dam & Zethsen (2016: 183) herausgefunden, dass auch ein positiver Dialog im Hinblick auf die Zufriedenheit der Übersetzer:innen in ihrem Beruf besteht. In einem anderen Beitrag schließen Dam & Zethsen (2014: 274) mit den Worten ab „business translators seem to have a habitus of proud, but unappreciated and unrecognised, experts“ (Dam & Zethsen 2014: 274), wobei dies ihre Untersuchungen kurz und gut zusammenfassen lässt. Für die vorliegende Arbeit erscheint dieses Kapitel von großer Relevanz, denn um auf die Frage der Fremdwahrnehmung der Übersetzer:innen in der Öffentlichkeit eingehen zu können, war es relevant zuerst einen Blick auf die Selbstwahrnehmung dieser Berufsgruppe zu werfen, um verstehen zu können, wieso die Gesellschaft die Übersetzer:innen in einer spezifischen Art und Weise wahrnimmt. Dieser Aspekt wird im folgenden Unterkapitel genauer erläutert.

1.4.2 Fremdwahrnehmung der Übersetzer:innen

Das letzte Unterkapitel im Theorieteil beschäftigt sich schlussendlich mit der eigentlichen Frage der Arbeit und zwar der Wahrnehmung der Übersetzer:innen seitens der Öffentlichkeit. Hierzu existieren in der Translationswissenschaft nur wenige Untersuchungen, die sich wirklich nur auf die Fremdwahrnehmung fokussieren. Vielmehr werden, wie in anderen Kapiteln ersichtlich (Kapitel 1.1.3, 1.4.1), vor allem Untersuchungen zur Selbstwahrnehmung durchgeführt, wobei die Fremdwahrnehmung in diesen Studien nur kurz angesprochen wird. Das vorliegende Kapitel versucht, die wichtigsten Erkenntnisse in diesem Bereich zusammenzufassen, sodass eine gute Grundlage für den empirischen Teil der Arbeit gelegt wird.

Mit der Frage, wie Übersetzer:innen in der Gesellschaft wahrgenommen werden, hat sich unter anderem Kyi-Drago (2021) auseinandergesetzt. Auch sie unterstützt die Ansicht, dass der Beruf der Übersetzer:innen in einem eher negativen Licht gesehen wird und merkt an, dass ein erheblicher Kontrast zwischen der Selbstwahrnehmung der Übersetzer:innen und dem, wie sie in der Gesellschaft gesehen werden, besteht (Kyi-Drago 2021: 165). Zum einen ist ersichtlich, dass sich die Übersetzer:innen unterordnen und mit hohen Erwartungen an sich selbst charakterisiert werden, wobei auch von der Gesellschaft Erwartungen gestellt werden. Zum anderen existieren negative Erfahrungen von und mit Übersetzer:innen. Diese Berufsgruppe erfreut sich laut ihr keiner guten Wahrnehmung seitens der Gesellschaft (Kyi-Drago 2021: 165). Ihr zufolge wird diese Berufsgruppe nicht ausreichend beachtet. Diese Erkenntnisse wurden auch bei den bereits im vorigen Kapitel genannten Untersuchungen von Dam & Zethsen sichtbar. Diese sprechen davon, dass sich die Übersetzer:innen den Expertenstatus zuschreiben, dieser aber von der Gesellschaft nicht als solcher wahrgenommen wird (Dam & Zethsen 2014: 275). An dieser Stelle kann man aber auch einen Anhaltspunkt bei Sela-Sheffy & Shlesinger (2008: 80f.) finden, die wie andere bereits erwähnte Wissenschaftler:innen auch von der Unsichtbarkeit der Berufsgruppe der Übersetzer:innen sprechen.

Kyi-Drago (2021: 166) sieht Übersetzer:innen als wichtige kulturelle Mittler:innen, die den Weg für einen internationalen Dialog freimachen und erläutert ihre Arbeit als relevant für die Gesellschaft (Kyi-Drago 2021: 172). Laut ihr sei es von Bedeutung, die berufliche Identität der Übersetzer:innen zu schützen, denn diese seien für den kulturellen Austausch relevant (Kyi-Drago 2021: 177). Zudem schildert sie die oft verwendete Aussage, dass manche Lai:innen meinen, man müsse als Übersetzer:in den Text nur aus einer Sprache in die andere übersetzen.

Dies scheint auch beispielsweise bei Wilss (1997: 94) auf, welcher den Standpunkt vertritt, dass viele von einer Einfachheit der Übersetzung ausgehen und meinen, dass man nur das übersetzen müsse, was im Text steht. Zudem würden viele annehmen, dass es sich bei Übersetzungen um eine Eins-zu-Eins-Übertragung handelt. Weiter erläutert er, dass viele der Meinung sind, dass die Beherrschung einer Fremdsprache und deren Grammatikregeln ausreichend sei, um übersetzen zu können (Wilss 1997: 95). Dieser Aussage widerspricht Wilss (1997), indem er erläutert, dass das Übersetzen „eine ausgesprochen schwierige Form der Sprachverwendung“ (Wilss 1997: 95) ist. Kyi-Drago (2021: 171) argumentiert, dass der Grund für das Reduzieren der Arbeit der Übersetzer:innen auf eine simple Bilingualität damit zusammenhängt, dass bei schlechten Übersetzungen die Übersetzungskritik die Sprachkenntnisse der Übersetzer:innen in Frage stellt.

Ein weiterer Aspekt, der sich bei der Wahrnehmung der Gesellschaft beobachten lässt, ist die von Wilss (1997: 91) beschriebene Schnelligkeit der Übersetzung. Für die Öffentlichkeit soll die Arbeit der Übersetzer:innen „möglichst schnell, möglichst billig, möglichst gut und möglichst unauffällig“ (Wilss 1997: 91) verrichtet werden. Dieser beleuchtet den Aspekt, dass in der Übersetzungsbranche die effiziente Produktion von Übersetzungen mit der Berücksichtigung der Kosten/Nutzen-Relation von großer Bedeutung ist (Wilss 1997: 94). So geht also die Öffentlichkeit von einer schnellen Anfertigung der Übersetzung und auch nicht allzu hohen Kosten aus.

Kyi-Drago (2021: 170) führt das niedrige Selbstbewusstsein der Übersetzer:innen darauf zurück, dass sie durch die Gesellschaft wenig anerkannt werden. Hierbei argumentiert sie auch, dass die Selbstwahrnehmung und die Fremdwahrnehmung voneinander abhängig sind (Kyi-Drago 2021: 172). Weiter erläutert sie den Standpunkt, dass außer der niedrigen Anerkennung auch die negative Wahrnehmung seitens der Gesellschaft beiträgt, dass die Übersetzer:innen selbst dieses Bild von sich bekräftigen (Kyi-Drago 2021: 173). Dieser Aspekt ist auch bei Sela-Sheffy (2008: 611) ersichtlich.

Wilss (1997: 91) spricht weiter von einer allgemeinen Unbewusstheit der Öffentlichkeit darüber, was Übersetzer:innen genau machen. Als Gegenbeispiel bringt er etwa Ärzt:innen an, von denen man sich bewusst ist, was zu ihren Tätigkeiten gehört. Bei den Übersetzer:innen hingegen scheint dies für die Öffentlichkeit nicht klar erkennbar zu sein. Laut Wilss (1997: 91) werden sie auch selten als Berufsgruppe erwähnt und ihre Kompetenz wird hinterfragt.

Kyi-Drago (2021: 165) plädiert dafür, dass man gute Übersetzer:innen mit guter Ausbildung und einer beruflichen Identität benötigt, damit diese Berufsgruppe in der Gesellschaft besser wahrgenommen wird. Ihr nach ist es von Bedeutung, sich bewusst zu

werden, welche Anforderungen, Erwartungen, Arbeitsweisen aber auch Konflikte existieren. Weiter argumentiert sie folgendes:

Wenn der Translator erkennt, dass seine berufliche Identität dadurch beeinträchtigt wird, dass er seine eigene Stellung als untergeordnet sieht, statt seine Dienstleistung als flexibles und anpassungsfähiges Angebot an mindestens zwei Kulturen zu sehen, wird die Bearbeitung seiner Stellung in Richtung eines verbesserten Selbstwusstseins [sic] zum ersten Mal möglich. (Kyi-Drago 2021: 176)

Die Übersetzer:innen benötigen also laut ihr eine andere Sicht auf ihre Arbeitsweise. Wilss (1997: 96) stellt hingegen dar, dass durch die Arbeitsbedingungen nur wenig Raum für Entfaltung für die Übersetzer:innen besteht. Dieser ist auch der Ansicht, dass Übersetzer:innen als Kommunikationsexpert:innen oder Ko-Autor:innen gesehen werden sollten, um ihnen einen höheren Status zu ermöglichen. Ihm zufolge wäre es von Bedeutung, bei den Berufsverbänden anzufangen, um den Status der Berufsgruppe zu erhöhen (Wilss 1997: 96f.). Allerdings geht er nicht genauer darauf ein, wie dies erreicht werden sollte.

Anhand dieses Kapitels ist ersichtlich, dass Übersetzer:innen im Allgemeinen von der Öffentlichkeit kaum bis negativ wahrgenommen werden. Diesbezüglich ist dieses Kapitel von großer Relevanz, um die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit unterstützen zu können. Da es nur wenige Untersuchungen in Richtung der Fremdwahrnehmung der Übersetzer:innen von der Gesellschaft gibt, versucht diese Masterarbeit genau diesen Aspekt anhand einer Analyse von Medienbeiträgen aus dem deutschsprachigen Raum zu untersuchen, um zu sehen, ob die in diesem Kapitel vorgestellte Einstellungen seitens der Gesellschaft auch in Fall der Masterarbeit zu finden sind und zutreffen.

2 Methode

Um auf die in der Einleitung genannten Forschungsfragen antworten zu können, wird die Masterarbeit eine qualitative Datenerhebungsmethode der Inhaltsanalyse von Texten heranziehen. Diese wird nach Häder (2019: 342) gebraucht, um Kommunikationsinhalte unter anderem in Texten zu erheben und aufzubereiten. Hierbei werden in der Masterarbeit deutschsprachige, online verfügbare Medien- und Forenbeiträge analysiert. In diesem Fall wird eine diagnostische Analyse nach Früh (2017: 46) durchgeführt, die Fragen beantwortet, die sich auf den:die Autor:in der Texte beziehen: welche Mitteilung will der:die Autor:in hinüberbringen? Was soll dadurch bewirkt werden? Da sich die Masterarbeit damit auseinandersetzt, wie Übersetzer:innen im Vergleich zu maschineller Übersetzung in Medienbeiträgen wahrgenommen werden, scheint dieser Ansatz nach Früh (2017) einen guten Ausgangspunkt für die Analyse zu bieten.

2.1 Auswahlkriterien für die Quellen

Die zu analysierenden Medien- und Forenbeiträge stammen unter anderem aus der deutschen Zeitung die *Zeit* (2024) und aus den österreichischen Zeitungen der *Standard* (2023a, 2023b, 2024, 2025) und die *Presse* (2025). Zur Untersuchung wird außerdem der Kommentarbereich des *Standards* und der *Zeit* zur Analyse gezogen, da diese auch die Meinung der Öffentlichkeit zeigen und einen guten Einblick in die Wahrnehmung, Bilder und Vorstellungen der Übersetzer:innen bieten können. Zusätzlich werden auch einige Beiträge des Forums *Gute Frage* (2023, 2025) hinzugefügt, um das Material nicht nur auf von Journalist:innen geschriebene Artikel zu reduzieren. Die Artikel der oben genannten Zeitungen werden aus dem Zeitraum Jänner 2023 bis Februar 2025 gewählt, um einen aktuellen Zugang zu den Ergebnissen zu ermöglichen.

Da im deutschsprachigen Raum eine große Anzahl an Online-Zeitungen existiert, wurde bei der Auswahl unter anderem auf die Reichweite der Zeitungen und die Aktualität der Artikel Rücksicht genommen. Der Verein ARGE Media-Analysen (2023) hat einen Bericht veröffentlicht, in dem die Reichweite von gedruckten sowie online verfügbaren Tageszeitungen dokumentiert wurde. Dieser Bericht (ARGE 2023: 15) zeigt auf, dass der *Standard* von 6,6% der befragten Nutzer:innen verwendet wird und die *Presse* von 3,5%. Einen Wert von 51,9% scheinen NRW-Zeitungen zu besitzen (ARGE 2023: 15), weshalb diese Masterarbeit auch auf Zeitungen in Deutschland wie die *Zeit* (2024) oder der *Spiegel* (2024) Bezug nimmt. Um einen breiten Bogen über dem deutschsprachigen Raum zu schaffen, wurde auch die *Neue Zürcher*

Zeitung (2023) miteinbezogen. Was die allgemeine Internetnutzung anbelangt, stellt sich bei den Studienergebnissen der Österreichischen Webanalyse ÖAW (2023) des vierten Quartals heraus, dass der *Standard* eine Internetreichweite von 41,1% und die *Presse* 18,1% erlangt (ÖWA 2023: 11). Der *ORF* erscheint hingegen an erster Stelle mit 71,1% (ÖWA 2023: 15). Bezüglich der deutschen Zeitungen hat die *Zeit* laut der Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse AWA (2025: 16) eine Reichweite von 1,86 Millionen Nutzer:innen. Der *Spiegel* hat hingegen AWA (2025: 16) zufolge eine Leser:innenreichweite von 4,57 Millionen. Die Schweizer *Neue Zürcher Zeitung* hat laut der NZZone (o.J.) und der WEMF AG (2023) für Werbemedienforschung im Jahr 2023 243.000 Leser:innen gehabt.

Ein andere Methode, um die Wahrnehmung der Gesellschaft zu erläutern, wäre, eine geringe Anzahl an Zeitungen auszuwählen und Artikel über eine längere Zeitperiode zu untersuchen. Allerdings hat die vorliegende Masterarbeit vor, einen aktuellen zeitlichen Bezug herzustellen und hat sich deswegen entschieden, eine größere Bandbreite an unterschiedlichen Zeitungen auszuwählen, um diverse Meinungen und Bilder analysieren zu können.

Bezüglich der Ausrichtungen der gesammelten Zeitungen lässt sich sagen, dass im Allgemeinen fast alle links ausgerichtet sind. So beschreibt sich die *Zeitung* der *Standard* in ihrer Blattlinie als liberal ausgerichtete Zeitung, die politisch unabhängig ist (Der Standard 2025). Auch die *Presse* scheint ähnliche Aspekte zu vertreten, denn sie schreiben „Die Presse vertritt in Unabhängigkeit von den politischen Parteien bürgerlich-liberale Auffassungen auf einem gehobenen Niveau“ (Die Presse 2016). Zudem sieht sich der *ORF* als unabhängig und wirbt mit journalistischer Freiheit (Der ORF 2022). Laut Eurotopics (o.J.), einer europäischen Presseschau, werden auch die *Zeit* (Eurotopics o.J.-b) und der *Spiegel* (Eurotopics o.J.-a) als Zeitungen mit linksliberaler Ausrichtung wahrgenommen. Bei der *Neuen Zürcher Zeitung* scheint eine liberal-konservative Ausrichtung laut Eurotopics (o.J.-c) auf.

Bei der Suche nach passenden Artikeln wurde nach Wörtern wie „Übersetzung“, „Übersetzer/Übersetzer:innen“ oder „übersetzen“ gesucht und somit wurden vier Artikeln im *Standard*, zwei Artikel in der *Presse*, jeweils ein Artikel in Zeitungen wie die *Zeit*, der *Spiegel*, der *ORF* und die *NZZ* gefunden. Zudem werden auch noch einige Beiträge aus dem Forum *Gute Frage* (2023, 2025) herangezogen, um ein breites Publikum mit einzubeziehen und einen aktuellen zeitlichen Bezug herstellen zu können.

2.2 Datenanalysemethode: qualitative Inhaltsanalyse

Um die gesammelten Daten analysieren zu können, wird die inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz & Rädiker (2022) verwendet. Da bei Kuckartz & Rädiker (2022) die Kategorien während dem Arbeiten und der Analyse erstellt werden können und ihre Analysemethoden datenbasiert sind, scheint die Methode der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse adäquater zu sein, als beispielsweise die Analysemethoden nach Mayring (2010). Die Methoden von Mayring (2010) erscheinen für große Datenmengen passend zu sein, was bei der vorliegenden Masterarbeit nicht zutrifft. Zudem fokussiert sich dieser eher auf die deduktive Bildung von Kategorien, die allein allerdings für die vorliegende Arbeit nicht hilfreich erscheint.

Nach der Analysemethode von Kuckartz & Rädiker (2022: 133) werden im Fall dieser Untersuchung nach dem Sammeln der Inhalte interessant erscheinende Stellen markiert und diese zunächst in Hauptkategorien eingeteilt, die induktiv aus dem Material heraus entwickelt werden (Kuckartz & Rädiker 2022: 133). Bezüglich der Kategorien schildern sie aber auch eine deduktive Herangehensweise, die aus der Forschungsfrage her gebildet werden kann (Kuckartz & Rädiker 2022: 71f.). Somit wird die Arbeit eine deduktiv-induktive Kategorienbildung heranziehen, die laut ihnen für qualitative Inhaltsanalysen gut geeignet ist (Kuckartz & Rädiker 2022: 102). Deshalb wird, wie auch bei ihnen empfohlen, zuerst mit der deduktiven Kategorienbildung aus der Forschungsfrage heraus begonnen. Somit können für die vorliegende Masterarbeit durch die in der Einleitung genannten Forschungsfragen folgende Kategorien gebildet werden:

- Diskurse über maschinelles Übersetzen
- Diskurse über menschliches Übersetzen
- Wahrnehmung des maschinellen Übersetzens
- Wahrnehmung des menschlichen Übersetzens

Bei der induktiven Kategorienbildung beschreiben Kuckartz & Rädiker (2022: 90ff.) wichtige Schritte, die berücksichtigt werden sollten. Zum einen ist die Abstimmung der Kategorien mit der Forschungsfrage und die Wahl der Kategorienart relevant. Für die vorliegende Arbeit erscheint die Kategorienart der thematischen Kategorien als passend, denn es werden bestimmte Themen, Argumente und Denkmuster herangezogen (Kuckartz & Rädiker 2022: 56). So werden nach Einarbeitung in die gesammelten Daten die Textpassagen bearbeitet und Kategorien gebildet (Kuckartz & Rädiker 2022: 91). Zum Schluss sollte man diese organisieren

und überprüfen ob diese „trennscharf, plausibel, erschöpfend, gut präsentierbar und kommunizierbar“ sind (Kuckartz & Rädiker 2022: 92).

Anschließend werden im ersten Codierprozess die für die Forschungsfrage ausschlaggebenden Textpassagen in die dazugehörigen groben Kategorien eingeteilt (Kuckartz & Rädiker 2022: 133f.). Derselbe Prozess gilt danach für die Subkategorien, die induktiv im Laufe des Arbeitens zusätzlich hinzugefügt und codiert werden (Kuckartz & Rädiker 2022: 138-142). Zuletzt werden die Ergebnisse in einer Tabelle verbildlicht. In der ersten Spalte werden die unterschiedlichen Zeitungen genannt, in der mittleren Spalte werden die Haupt- und Subkategorien verbildlicht, wobei in der letzten Spalte die dazugehörigen Aussagen, Zitate und zusammengefasste Textstellen dargestellt werden. Dem folgt eine kategorienbasierte Analyse der Haupt- und Subkategorien, die ein guter Ausgangspunkt für viele Untersuchungen scheint (Kuckartz & Rädiker 2022: 147f.). Dabei werden in Kategorien mit der Frage, was gesagt bzw. nicht gesagt wird, gemeinsame Aspekte, Ähnlichkeiten, gegensätzliche Aussagen oder auffällige Äußerungen niedergeschrieben. Zusätzlich werden Zusammenhänge zwischen den Kategorien geschaffen. Die Ergebnisse werden in tabellarischer Form zusammengefasst, um eine Visualisierung der Ergebnisse zu erleichtern (Kuckartz & Rädiker 2022: 153f.). Anschließend werden im letzten Teil der Masterarbeit diese Ergebnisse diskutiert.

Andere qualitative oder quantitative Methoden der Untersuchung von Fremdwahrnehmung der Übersetzer:innen, wie beispielsweise Interviews oder Umfragen, wären ein sicherlich aufschlussreicher Ansatz. Es existieren etliche Untersuchungen wie von Dam & Zethsen (2014, 2011) oder Katan (2009), die ihre Daten mit Umfragen erhoben haben und aufschlussreiche Erkenntnisse über die Selbstwahrnehmung der Übersetzer:innen erhalten konnten. Dam & Ruokonen (2024: 77) beleuchten in einer ihrer Studien die Tatsache, dass beispielsweise Untersuchungen zum Status und Sichtbarkeit oft mit Interviews durchgeführt wurden, um so die Meinung von den Übersetzer:innen selbst zu hören. Sie deuten auch daraufhin, dass, um auf die Sichtbarkeit besser schließen zu können, die Übersetzer:innen und ihre Interaktionen mit Kund:innen untersucht werden können, um zu zeigen, wie sich ihre Expertise nach außen hin äußert (Dam & Ruokonen 2024: 89). Wenn es um die Untersuchungen von Expert:innen geht, zeigt sich bei Chi (2006: 21) die „retrospective method“, bei der die Expert:innen ihr Produkt im Nachhinein beurteilen, wobei Ericsson (2018: 748) beispielsweise von der Methode der Experimente spricht. Dam & Zethsen (2010: 94) betonen, dass Interviews oder Fokusgruppen auch einen wichtigen Beitrag zur Untersuchung von Status der Übersetzer:innen.

Allerdings beschäftigen sich all diese genannten Untersuchungen vor allem mit der Selbstwahrnehmung, wobei die Fremdwahrnehmung nur fallweise angesprochen wird. Diesbezüglich hat sich die vorliegende Arbeit dazu entschieden, diesen Forschungsmangel mit den analysierten Ergebnissen zu ergänzen, weshalb sich diese Arbeit auf die Inhaltsanalyse bestehender Texte, in diesem Fall Medienbeiträge, konzentriert. Diese Methode im Zusammenhang mit der Fremdwahrnehmung der Übersetzer:innen wurde bisher nur selten verwendet und somit könnte die Arbeit ein Forschungsdefizit zum Teil ausgleichen.

3 Ergebnisse

In dem vorliegenden Kapitel werden die Ergebnisse der Analyse der Zeitungsartikel, der dazugehörigen Kommentare und der Beiträge des Forums *Gute Frage* vorgestellt, um anschließend im Kapitel 4 die gefundenen Ergebnisse zu interpretieren. Nachfolgend werden die Ergebnisse im Kapitel 5 mit den im Theorieteil angeführten Untersuchungen verglichen und in Bezug miteinander gesetzt.

3.1 Überblick

Da in dieser Arbeit eine deduktiv-induktive Kategorienbildung nach Kuckartz & Rädiker (2022: 102), wie im Kapitel 2 besprochen, herangezogen wurde, entstanden während der Codierung und Analyse der Artikel neben den vier bereits definierten großen Kategorien jeweils weitere Subkategorien. Nach einer Überarbeitung zählen zu diesen vier großen Hauptkategorien die „positiven Diskurse über die maschinelle Übersetzung“, die „negativen Diskurse über die maschinelle Übersetzung“, die „Wahrnehmung der maschinellen Übersetzung“, die „Diskurse über das menschliche Übersetzen“ und die „Wahrnehmung der Humanübersetzung“ (siehe Tabelle 1). Die ursprünglich deduktiv entwickelte Hauptkategorie der „Diskurse über maschinelle Übersetzung“, wie im Kapitel 2 vorgestellt, wurde aufgrund der Vielzahl an gesammelten Daten erneut in die oben genannten Kategorien der positiven (VMÜ) und negativen (NMÜ) Diskurse unterteilt, um eine gute Übersichtlichkeit über die Ergebnisse zu gewährleisten. Beide Kategorien ließen sich wiederum in kleinere Subkategorien unterteilen, wie etwa die „Schnelligkeit“, „Leistung und Qualität“ und das „Alltagsleben“ oder die „Verlässlichkeit und Konsequenzen“, „Umwelt“ und die „Sprachdaten“ (siehe Tabelle 1). Bezüglich der Kategorie der „Wahrnehmung der maschinellen Übersetzung“ (WMÜ) wurden ebenfalls spezifische Subkategorien identifiziert, darunter fallen unter anderem die „Zukunftsvorhersagen“ oder die „falsche Wissensbasis“ (siehe Tabelle 1). Weiter konnten innerhalb der Kategorie der „Diskurse über das menschliche Übersetzen“ ebenfalls zwei Subkategorien gebildet werden, wie die der „Aufteilung der Übersetzung“ und der „Wahrnehmung der Fach- und Literaturübersetzung“. Was die Unterteilung der Kategorie „Wahrnehmung der Humanübersetzer:innen“ anbelangt, weist diese ähnliche Subkategorien auf wie jene der maschinellen Übersetzung, unter anderem „Zukunftsvorhersagen“ oder „Schnelligkeit und Preis“ (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1 Haupt- und Subkategorien

Kategorie	Subkategorie	Abkürzung
Positive Diskurse über maschinelle Übersetzung	Alltagsleben	VMÜ
	Schnelligkeit	VMÜ
	Leistung und Qualität	VMÜ
	Selbstbewusstsein	WKI
Negative Diskurse über maschinelle Übersetzung	Verlässlichkeit und Konsequenzen	NMÜ
	Kultur und Sprache	NMÜ
	Sprachliche Besonderheiten	NMÜ
	Umwelt	NMÜ
	Sprachdaten	NMÜ
Wahrnehmung der maschinellen Übersetzung	Zukunftsvorhersagen	WMÜ
	Falsche Wissensbasis	WMÜ
Diskurse über menschliches Übersetzen	Aufteilung der Übersetzung	WÜA
	Wahrnehmung der Fach- und Literaturübersetzung	LvF
Wahrnehmung der Humanübersetzer:innen	Zukunftsvorhersagen	WHÜ
	Schnelligkeit und Preis	WHÜ
	Kulturelles Wissen	WHÜ

In der vorliegenden Untersuchung wurden die Kategorien als Unterteilung der Ergebnisse herangezogen und nicht die einzelnen Zeitungen selbst, um eine überschaubare Darstellung der Erkenntnisse gewährleisten zu können. Ein Großteil der Zeitungen hat sich direkt mit dem Thema der Übersetzer:innen im Vergleich mit der KI beschäftigt, wobei in diesen Fällen die meisten Ergebnisse gefunden wurden. Allerdings wurden, wie beispielsweise im Artikel der *Zeit* (2024), die Übersetzer:innen und die KI im Kontext des Sprachenlernens angesprochen, wobei für die Masterarbeit nur die Ergebnisse der tatsächlichen Wahrnehmung der Übersetzer:innen in die Analyse miteinbezogen wurden. Weiter hat auch beispielsweise der *Standard* (2025) nicht direkt über die Übersetzer:innen berichtet, sondern vielmehr über Makler:innen und die Auswirkung der Entwicklung der KI auf diese Berufsgruppe. Trotzdem wurden die

Übersetzer:innen aber an mehreren Stellen erwähnt und diese mit der KI in Verbindung gesetzt, weshalb auch diese Ergebnisse in der Analyse aufscheinen.

3.2 Wahrnehmung der maschinellen Übersetzung

Zuerst wird auf die Wahrnehmung der maschinellen Übersetzung in den Artikeln eingegangen. Die zwei größten Kategorien stellen die „negativen Diskurse über die maschinelle Übersetzung“ und die „positiven Diskurse über die maschinelle Übersetzung“ (siehe Tabelle 1) dar, die aber aufgrund ihrer umfangreichen Ergebnisse in den Kapiteln 3.2.1 und 3.2.2 gesondert behandelt werden. Zusätzlich zu den erwähnten zwei großen Kategorien lässt sich hier die Subkategorie der als „Zukunftsvorhersagen“ (siehe Tabelle 1) bezeichneten Ergebnisse bilden. Dazu wurden Aussagen in den Artikeln des *Standards* (2023a, 2023b), der *Zeit* (2024) und dessen Kommentaren gefunden, die sich vor allem auf die Zukunft der KI und somit auch auf die der Übersetzer:innen beziehen. In den Ergebnissen erscheint einerseits der Diskurs, dass der Mensch bzw. die Übersetzer:innen von der KI ersetzt werden und dass diese die KI in ihrer Tätigkeit nur unterstützen werden (DZ09/24_WMÜ2). Zugleich wurden Kommentare geäußert, dass Übersetzer:innen für das „klassische Übersetzen“ gar nicht mehr gebraucht werden, sondern vielmehr zur Überprüfung vom maschinengenerierten Output herangezogen werden (DZ09/24/Komm_WMÜ9), was in den Aussagen der *Zeit* (2024) ersichtlich ist. Es wurde allerdings nicht genauer geschildert, was unter den Begriff des „klassischen Übersetzens“ fällt. Andererseits wird zudem der Standpunkt behandelt, dass die Entwicklung der KI sowohl eine große Chance als auch eine Gefahr birgt (ST09/23/2/Komm_WMÜ20), und dass die Schaffung eines Bewusstseins über die KI und ihre Anwendung in dieser Entwicklung behilflich sein kann (ST09/23/1_WMÜ11).

Ein weiterer vertretener Aspekt scheint die Subkategorie der hier bezeichneten „falschen Wissensbasis“ (siehe Tabelle 1) zu sein. So wird beispielsweise im *Standard* (2023a) folgende Aussage getroffen: „Erst Google Translate, DeepL und Co – nun die KI. Automatische Übersetzungsprogramme und -algorithmen setzen den Übersetzerinnen und Übersetzern seit Jahren arg zu; auch Zahlen bestätigen das“ (ST09/23/1_WMÜ10). Es gibt den Eindruck, als wären die KI und die maschinelle Übersetzung zwei unterschiedliche Systeme. Auch in dem dazugehörigen Kommentar, in dem geäußert wird, dass man erst am „Anfang der Entwicklung“ der KI stehe (ST09/23/1/Komm_WMÜ12), lässt sich diese fehlende Wissensbasis bezüglich der KI bemerken, da, wie im Kapitel 1.3 ersichtlich, diese Entwicklung bereits viel früher begonnen hat. Außerdem lässt sich ein weiterer Diskurs bemerken, und zwar, dass die KI die

Möglichkeit hätte, zu „verstehen“ (SP02/24_WMÜ17), was wiederum eine falsche Annahme über die KI darstellt. An dieser Stelle wird nämlich Folgendes geäußert: „Die Hälfte der Sprachen, die Aya versteht und spricht, gilt bislang als nicht ausreichend von solchen Modellen abgedeckt“ (SP02/24_WMÜ17), und zeigt ein falsches Verständnis bezüglich der Fähigkeiten der KI. Diese Ergebnisse zeigen einen kleinen Teil der Wahrnehmung der maschinellen Übersetzung seitens der Gesellschaft, wobei die zwei größten Aspekte der positiven und negativen Diskurse in den nachfolgenden Unterkapitel genauer erfasst werden.

3.2.1 Negative Diskurse über die maschinelle Übersetzung

Während der Analyse der Ergebnisse zu den negativen Diskursen über die maschinelle Übersetzung haben sich einige Subkategorien (siehe Tabelle 1) gebildet, die sich vor allem darauf beziehen, die KI mit den menschlichen Kommunikations- und Verständnismöglichkeiten in Verbindung zu setzen. An dieser Stelle wurden unter anderem im *Standard* (2023a) Aussagen getätigt, dass es für die KI nicht möglich sei, kulturelle Eigenheiten in Betracht zu ziehen (ST09/23/1_NMÜ5) und mit sprachlichen, syntaktischen, grammatikalischen Besonderheiten (ST09/23/1_NMÜ6), oder landesspezifischen Begriffen und Wendungen umzugehen (ST09/23/1_NMÜ7). Außerdem wird im *Spiegel* (2024) die Tatsache angeführt, dass die KI nicht in der Lage sei, linguistische Eigenheiten zu erlernen, wobei an dieser Stelle im Artikel die 50 Wörter für Schnee im Isländischen als Beispiel genannt wurden (ST07/24_NMÜ16). Zudem wird in weiteren Artikeln der Aspekt der Sprache in einem anderen Licht thematisiert, und zwar bezüglich der Gefährdung der Sprache. So wird im *Spiegel* (2024) ersichtlich, dass KI-Übersetzungen die Sprache zunehmend vereinfachen (SP02/24_NMÜ23), wobei ein anderer Artikel des *Standards* (2023a) den daraus folgenden Verlust von Dialekten thematisiert (ST09/23/1_NMÜ10). Außerdem wird im *Spiegel* (2024) auf die Dominanz des Englischen eingegangen und Folgendes geschildert: „So könnte die KI-Revolution die kulturelle Hegemonie des Englischen, die seit der Kolonialzeit besteht, weiter zementieren. Ironischerweise unter Mithilfe des Europäischen Parlaments: Denn mit dessen manuell übersetzten Dokumenten wurden die ersten Sprachmodelle trainiert“ (ST07/24_NMÜ17). Bezüglich der Sprache lassen sich zudem weitere Aussagen finden, wobei beispielsweise in der *Presse* (2025) der Sprache weitaus mehr zugeschrieben wird als der Informationsaustausch allein (P01/25_NMÜ18). Darüber hinaus wurden auch im Forum *Gute Frage* (2023) Äußerungen zur Sprache ersichtlich. Hier wurde angemerkt, dass Sprache etwas Lebendiges ist, sich immer verändert und dass Wörter unterschiedliche Bedeutungen und viele Nuancen besitzen (GF2023_NMÜ21), weshalb die KI im Nachteil sei. Weiter wird ebenfalls in

demselben Beitrag des Forums angeführt, dass maschinelle Übersetzungssysteme nicht zwischen den Zeilen lesen können (GF2023_NMÜ21).

Eine weitere Subkategorie scheint die der Verlässlichkeit und der Konsequenzen (siehe Tabelle 1) in Bezug auf die Übersetzung mit der KI zu sein. An dieser Stelle lässt sich ein Artikel aus dem *Standard* (2025) herbeiführen, in dem von der Übersetzung von Mietverträgen berichtet wird. Dazu wurde in den Kommentaren diskutiert, dass die KI in solchen Fällen Fehler machen kann, die dann große finanzielle und rechtliche Konsequenzen nach sich ziehen (ST02/25/Komm_NMÜ3). Dieser Aspekt wird auch unter anderem in der *Presse* (2025) beleuchtet, wobei hier gemeint wird: „Eine KI wisse nicht, was ‚gefährlich‘ bedeutet, und könne nicht zwischen wahr und falsch unterscheiden. Sie setze lediglich Textbausteine basierend auf mathematischen Wahrscheinlichkeiten zusammen“ (P01/25_NMÜ19). Außerdem lassen sich sowohl im *Spiegel* (2024) als auch im *Standard* (2023b) Aussagen finden, die über das „Missbrauchspotenzial“ von KI-Übersetzungen berichten (SP02/24_NMÜ22) und das stetige Bewusstsein über Risiken und ethische Folgen thematisieren (ST09/23/2_NMÜ24). Darauf wird allerdings nicht genauer eingegangen. Hierzu kann man noch den Aspekt der Umwelt (siehe Tabelle 1) miteinbeziehen, da unter anderem im *Standard* (2023a) geschildert wird, dass die KI viel Strom, viele Sprachdaten und viel Rechenleistung benötigt (ST09/23/1_NMÜ13). In demselben Artikel wird noch auf ein weiteres Problem eingegangen, und zwar auf das der geringen Menge an Trainingsdaten (siehe Tabelle 1) für kleinere Sprachen (ST09/23/1_NMÜ13). Dieser Aspekt ist auch in anderen Artikeln wie etwa im *Standard* (2024) ersichtlich, der über das Koreanische oder Amharische spricht und die fehlenden Daten für das Training der KI schildert (ST07/24_NMÜ15). Zudem wird in Kommentaren des *Standards* (2023b) geäußert, dass die KI im Japanischen noch fehlerhafte Übersetzungen produziert (ST09/23/2/Komm_NMÜ25), was wiederum mit den fehlenden Trainingsdaten zusammenhängt. In einem anderen Kommentar desselben Artikels wird auch auf Fehler der KI eingegangen und die Meinung geäußert, dass die Verwendung der KI erst dann gefährlich wird, wenn ihre Übersetzungen so gut werden, dass man die Fehler nicht mehr bemerkt und diese aber den Sinn komplett verändern könnten (ST09/23/2/Komm_WMÜ21).

3.2.2 Positive Diskurse über die maschinelle Übersetzung

Aus den analysierten Ergebnissen ließ sich aber auch ein anderes Narrativ erblicken, und zwar jenes der positiven Diskurse über die maschinelle Übersetzung. Hier kommt vor allem der Aspekt der Schnelligkeit zum Vorschein (siehe Tabelle 1). In dem bereits genannten Artikel des *Standards* (2025) über Makler:innen wird geäußert, dass die Übersetzung von Mietverträgen

schnell erfolgt, denn „In nur 15 Minuten ist damit erledigt, was sonst drei Stunden dauert. Dringend notwendig sei aber, dass ein Mensch das Ergebnis nochmals kontrolliert“ (ST02/25_VMÜ3). Zudem wird in Kommentaren des *Standards* (2023a) ersichtlich, dass die Übersetzung mit einem Übersetzungstool eindeutig schneller ist, als das Humanübersetzen (ST09/23/1/Komm_VMÜ5). An dieser Stelle werden auch Aussagen getroffen, dass all dies in „Sekundenschnelle“ passiert und dass in diesem Fall „kein Menschengehirn“ in der Lage sei, so schnelle Ergebnisse zu liefern (ST09/23/1/Komm_VMÜ6). Auch Übersetzungsbüros werden in den Kommentaren erwähnt, wobei deren Anfertigung der Übersetzung bei weitem nicht so schnell sei, wie eine Übersetzung mit der KI (ST09/23/1/Komm_WMÜ13). Ein weiterer Vergleich, bei dem der Mensch mit der KI in Verbindung gesetzt wird, betrifft die Fehler. Dementsprechend wird in der *Zeit* (2024) erwähnt, dass, wenn eine KI einen Fehler macht, dieser nur einmal passiert, wohingegen Menschen öfter Fehler machen (DZ09/24_WMÜ3).

In den Ergebnissen erscheint auch ein weiterer Aspekt und zwar jener der Leistung und Qualität (siehe Tabelle 1). Sowohl die Verfasser:innen der Artikel als auch der Kommentare preisen die gute Leistung der maschinellen Übersetzung. Die *Zeit* (2024) berichtet beispielsweise über „märchenhafte Fortschritte“ oder „immer bessere Leistung“, wobei des Weiteren die für Lai:innen fehlerlos erscheinenden Übersetzungen angesprochen werden (DZ09/24_WMÜ1). Auch der *Spiegel* (2024) thematisiert die hohe Qualität der Übersetzungen eines Tools („Aya“), das von der Zeitung als ein multilinguales ChatGPT beschrieben wird. Hier werden „Hervorragende Übersetzungen [...] bei den vielsprachlichen KI-Assistenten der Zukunft gewissermaßen als Nebenprodukt“ gesehen (SP02/24_WMÜ16). Zudem ist in den Kommentaren des *Standards* (2023b) ersichtlich, dass die gute Rechenleistung und direkte Abrufbarkeit der Inhalte gepriesen werden und die Aussage getroffen wird, dass die KI im Gegensatz zum Menschen nicht nachdenken müsse (ST09/23/2/Komm_VMÜ13). Zudem lässt sich in den Kommentaren der *Zeit* (2024) bemerken, dass die sehr gute Qualität der Rohübersetzung angesprochen wird und der Feinschliff von Kleinigkeiten den Übersetzer:innen überlassen wird (DZ09/24/Komm_WMÜ8). Zusätzlich spricht der *Standard* (2023b) von „beeindruckenden Resultaten“, die von der KI erzielt werden (ST09/23/2_WMÜ19).

Eine weitere Subkategorie, die während der Analyse identifiziert wurde, lässt sich unter dem Begriff „Alltagsleben“ (siehe Tabelle 1) zusammenfassen. In diesem Fall werden die Vorteile der Benutzung der KI für das alltägliche Leben geschildert. So meint einerseits der *Standard* (2023a), dass die KI das Leben einfacher macht (ST09/23/1_VMÜ4), oder andererseits der *Spiegel* (2024), dass die KI die Kommunikation mit Menschen anderer Sprachen und Kulturen (SP02/24_VMÜ9) und dessen Näherkommen (SP02/24_VMÜ10) vereinfacht. So sieht

auch der Artikel des *Standards* (2023b) die KI-Tools als potenzielle Werkzeuge, mit denen man Barrieren überwinden und somit „globale Kommunikation [...] revolutionieren“ (ST09/23/2_VMÜ12) kann, wobei „man in Zukunft mit wenigen Klicks in einer anderen Sprache kommunizieren kann“ (ST09/23/2_VMÜ11). Auch in einem anderen Artikel des *Standards* (2024) ist ersichtlich, dass dieses Narrativ der KI als Retter:in der kleinen Sprachen und als Unterstützer:in der kulturellen Vielfalt verbreitet wird (ST07/24_WMÜ14). Außerdem lässt sich ein weiterer Diskurs bemerken, der das Selbstbewusstsein (siehe Tabelle 1) im Zusammenhang mit der Benutzung der KI thematisiert. Ein Artikel der *Zeit* (2024) hebt diesen Aspekt hervor, indem er die Aussage von DeepL-Chef und Gründer Jarosław Kutylowski zitiert und zwar, dass die KI-Tools helfen würden „Fremde und Einheimische auf Augenhöhe zu bringen“ (DZ09/24_WKI2). Zudem wird in einem Kommentar desselben Artikels davon gesprochen, dass die KI den im Ausland lebenden Menschen im Alltag verhilft und sie beispielsweise bei Gehaltsverhandlungen in der Fremdsprache unterstützen kann (DZ09/24/Komm_VMÜ2). Darüber hinaus betont der Artikel der *Zeit* (2024) die vielen Vorteile, die die KI mit sich bringt, wobei diese durch die schnelle und automatische Übersetzung unter anderem für den Tourismus gute Dienste leistet (DZ09/29_VMÜ1).

3.3 Wahrnehmung des menschlichen Übersetzens

Da sich die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit vor allem auf die Wahrnehmung der Übersetzer:innen bezieht, wurde in der Analyse dieser Aspekt berücksichtigt. An dieser Stelle lässt sich sagen, dass sich auch in diesem Fall Subkategorien bilden lassen konnten, wobei die wie im Kapitel 3.2 besprochenen „Zukunftsvorhersagen“ (siehe Tabelle 1) ebenfalls hier zu finden sind. Einerseits sind negative Äußerungen zur Zukunft der Übersetzer:innen bemerkbar, und zwar meint unter anderem der *Standard* (2024): „Um aber die Anleitung für einen Regalschrank zu übersetzen, braucht es genauso wenig einen Menschen wie für die Mitschrift einer Parlamentsdebatte“ (ST07/24_WHÜ6). Die Übersetzer:innen scheinen also demnach nicht wirklich mehr gebraucht zu werden. Auch in den Kommentaren derselben Zeitung wird dieser Diskurs bemerkbar. Es wird ersichtlich, dass die Meinung besteht, der Übersetzer:innenberuf sei aufgrund der rasanten Entwicklung der KI ein aussterbendes Arbeitsfeld (ST07/24/Komm_WHÜ8). Andererseits lässt sich zudem ein Gegendiskurs dazu beobachten. Ein Kommentar des Forums *Gute Frage* (2023) meint beispielsweise, dass sich das Berufsbild und die Rolle der Übersetzer:innen durch die KI verändern wird. Es wird noch hinzugefügt, dass Übersetzer:innen auch als Lektor:innen tätig sind, wofür man gute Sprachkenntnisse

braucht (GF2023_WHÜ12). Ähnliches lässt sich in den Kommentaren des *Standards* (2023a) bemerken, denn auch hier wird über die inhaltliche Kontrolle durch die Übersetzer:innen gesprochen, wobei folgendes angemerkt wird: „Also nein... Übersetzer werden (noch) nicht ersetzt, sondern nutzen KI-Tools ergänzend“ (ST09/23/1/Komm_WHÜ4). Zudem ist in den Kommentaren der *Zeit* (2024) dieser Diskurs weiterhin ersichtlich (DZ09/24/Komm_WMÜ9). Es wird vor allem die zwischenmenschliche Beziehung betont, die ein Vorteil der Übersetzer:innen sei. Des Weiteren wird in demselben Kommentar die Notwendigkeit der Überprüfung des maschinell übersetzten Outputs seitens der Übersetzer:innen angesprochen, wobei auch auf die inhaltlichen und terminologischen Fehler der KI aufmerksam gemacht wird. Zum Schluss wird in diesem Kommentar die Aussage getätigt, dass die Übersetzer:innen in Zukunft gebraucht werden, um geheime Inhalte nicht an ein System weiterzugeben und somit nicht an die Öffentlichkeit preiszugeben. Diese Feststellungen dienen dazu, um die Wichtigkeit der Übersetzer:innen zu bekräftigen (DZ09/24/Komm_WMÜ9). Zusätzlich wird in derselben Zeitung darüber gesprochen, dass nicht nur die Berufsgruppe der Übersetzer:innen von der KI überholt wird, sondern auch andere Bereiche im Leben, wie das Sprachenlernen, aufgrund der KI benachteiligt werden (DZ09/24_WMÜ4). In weiteren Kommentaren des *Standards* (2024) wird betont, dass der übersetzerische Beruf nicht aussterben wird, sondern sich die Rollen und Schwerpunkte der Arbeit verschieben würden. Hierbei wird gemeint, dass sich der Tätigkeitsbereich vor allem in Richtung „Textnachbearbeitung wie Ausmerzen von mißverständlichen, unklaren, unnatürlichen oder gar falschen Formulierungen und Inhalten - also in Richtung ‚höhere Übersetzungskunst‘“ (ST07/24/Komm_VMÜ7) verschieben würde. Zudem wird angemerkt, dass der Tätigkeitsbereich der Übersetzer:innen und die Anwendung der KI unter anderem von der Fachlichkeit, dem Ziel der Übersetzung und der Sprachkombination des Textes abhängt (ST07/24/Komm_VMÜ7). In einigen Kommentaren des *Standards* (2023a) wird außerdem ersichtlich, dass der Diskurs über die Übersetzer:innen als Bewerter:innen besteht, wobei beispielsweise Äußerungen wie „Der Beruf ändert sich. Man wird mehr zu Bewerter:innen und Anpasser:innen des ausgespuckten Textes“ (ST09/23/1/Komm_NMÜ14) zu finden sind.

Eine weitere Subkategorie, die in den analysierten Ergebnissen identifiziert wurde, lässt sich auch hier wiederum als Subkategorie der Schnelligkeit (siehe Tabelle 1) wiederfinden. Aussagen zur Schnelligkeit der Abfertigung der Übersetzung sind unter anderem in den Kommentaren des *Standards* (2023a) zu finden. Es wird einerseits über die verlangte „extrem rasche Lieferung“ berichtet und andererseits die angespannte Preislage, die aufgrund der Auslagerung der Übersetzungen in andere Länder (ST09/23/1/Komm_WHÜ5) existiert, angesprochen. Auch in anderen Kommentaren wird ersichtlich, dass der Zeitfaktor eine entscheidende Rolle spielt

(ST07/24/Komm_WHÜ9). In diesem Zusammenhang wird zusätzlich die Aussage getätigt, dass es aufgrund der hohen Anforderungen an die Übersetzung bezüglich der Schnelligkeit ihrer Abfertigung dazu kommt, dass man sich immer öfter für die KI entscheidet, da „der Mensch bei diesem Tempo nicht mitkommt“ (ST07/24/Komm_WHÜ9), so ein Kommentar des *Standards* (2024). Allerdings erscheint es, als würden die Übersetzer:innen unter anderem in den EU-Institutionen eine wichtige Rolle spielen. So werden sie als solche gesehen, die einen Dienst für die Bürger:innen leisten (ORF05/24_WHÜ15). Vor allem werden aber die Übersetzer:innen als wichtig empfunden, wenn es um die Qualitätskontrolle der Übersetzungen geht (NZZ08/23_WHÜ17).

Ersichtlich wird auch, dass die Übersetzer:innen und ihr kulturelles Bewusstsein (siehe Tabelle 1) zum Vorschein kommen, und dass unter anderem folgendes angesprochen wird: „Es wird wohl noch einige Jahre dauern. Der Dolmetscher rechnet ja in die Übersetzung oft auch die kulturellen Gepflogenheiten ein und kennt Redewendungen usw.“ (ST07/24/Komm_WHÜ11). Die Übersetzer:innen scheinen zudem zurzeit einen relevanten Vorteil zu haben, da sie einen Überblick über größere Projekte haben und sie in der Lage sind, sich mit den Kund:innen auszutauschen. Diesbezüglich wird erneut die Aussage getätigt, dass die KI nämlich nicht „denken“ kann, sondern einfach nur macht (ST09/23/1/Komm_NMÜ14).

Weiter lassen sich die Ergebnisse zur Wahrnehmung der Übersetzer:innen vor allem in zwei Kategorien unterteilen, jene der Wahrnehmung des Literaturübersetzens und jene der Nicht-Literaturübersetzung bzw. der Fachübersetzung.

3.3.1 Diskurse über menschliches Übersetzen – Nicht-Literaturübersetzen

Während der Analyse der Ergebnisse wurde bemerkbar, dass in einem Artikel des *Standards* (2023a) die Fachübersetzung explizit angesprochen wird und vor allem darauf aufmerksam gemacht wird, dass deren „Nachfrage [...] durch die anhaltende Internationalisierung und Globalisierung deutlich gestiegen“ ist (ST09/23/1_WHÜ3). Vor allem wird in diesem Zusammenhang der Bedarf an Übersetzungen aus den asiatischen Sprachen betont. Auch der *ORF* (2024) spricht in seinem Artikel die Wichtigkeit der Übersetzer:innen im rechtlichen Bereich an. In diesem Fall wird laut dem *ORF* (2024) nämlich nicht nur die Sprache übertragen, sondern auch die Rechtssysteme, die sprachliche und juristische Nuancen aufzeigen, für die man qualifizierte Übersetzer:innen braucht (ORF05/24_WHÜ16). Dieses Verständnis scheint ebenfalls im Forum *Gute Frage* (2023) auf. In einem Kommentar wird nämlich folgendes betont: „Kein vernünftiger Mensch wird z.B. ein medizinisches Dokument mit Hilfe eines Computers überset-

zen. Das muss absolut richtig sein, dass muss jemand übersetzen, der sowohl die Sprache bestens kann als auch hervorragend über Medizin Bescheid weiß“ (GF2023_WHÜ13). Weiter wird in anderen Kommentaren auf einen ähnlichen Aspekt verwiesen und zwar dem des Stempels und der Unterschrift der beeideten Dolmetscher:innen und Übersetzer:innen, was wiederum in die rechtliche Kategorie fällt (GF2025_WHÜ14). Außerdem lässt sich auch im *Standard* (2023a) bemerken, dass dieser Bereich der beglaubigten Übersetzung laut dem Beitrag nicht ersetzt werden kann, denn die KI dürfte solche Übersetzungen etwa von Urkunden oder anderen rechtlichen Dokumenten, nicht durchführen (ST09/23/1_NMÜ8). In demselben Artikel wird zusätzlich auch noch von den Grenzen der KI gesprochen, die sich auf Fachtexte beziehen (ST09/23/1_NMÜ4).

Auch in anderen Kommentaren wie denen des *Standards* (2024) ist ein ähnlicher Diskurs ersichtlich. Hier wird als Beispiel die Patentübersetzung angeführt und darüber berichtet, dass dieser Bereich der Übersetzung durch die „Kombination aus juristischen und technischen ‚Spitzfindigkeiten‘ und kreativen Wort- und Gedankenkreationen, um möglichst viel schwammig zu halten“ (ST07/24/Komm_WHÜ10) noch lange nicht von der KI ersetzt werden kann. Der Grund dafür liegt laut dem Beitrag in den rechtlichen, technischen, aber auch kreativen Begriffen, mit denen die KI noch nicht sehr gut klarkommen kann.

3.3.2 Diskurse über menschliches Übersetzen – Literaturübersetzung

Bei der Untersuchung wurde ersichtlich, dass sich die Öffentlichkeit im Großen und Ganzen von einer Aufteilung des Bereichs der Übersetzung bewusst ist. So berichtet der *Standard* (2023a) in seinem Artikel zu den Zukunftsaussichten des übersetzerischen Berufs, dass zwischen zwei Arten der Übersetzung unterschieden wird. Zunächst wird die Translation angesprochen, die vom *Standard* (2023a) als „das einfache und simple Übersetzen, quasi Wort für Wort“ (ST09/23/1_WÜA1) definiert wird und damit auf dieselbe Ebene gestellt wird wie das, was viele KI-Modelle bereits schon machen. Als zweite Art nennt der Artikel die Transkreation, die als „das sinngemäße Übersetzen unter Rücksichtnahme kultureller, sprachlicher oder gesellschaftlicher Besonderheiten und Eigenarten“ (ST09/23/1_WÜA1) festgelegt wird. Diese wird laut dem Artikel aufgrund der „zweideutigen Textpassagen, dialektalen Besonderheiten, Sprichwörtern oder landesüblichen Floskeln, die nur mangelhaft in andere Sprachen übertragbar sind“ (ST09/23/1_WÜA2) nicht von der KI ersetzt werden können.

Weiter ist zu bemerken, dass auch die Literaturübersetzung in den Ergebnissen klar getrennt aufscheint. Es werden an dieser Stelle Aussagen getätigt, die sich vor allem auf das

Sprachgefühl der Literaturübersetzer:innen beziehen, wobei Folgendes gemeint wird: „Soll heißen, der/die Übersetzer/in muss sehr gut nachempfinden und umsetzen können, wie der Originaltext ‚gemeint‘ ist“ (ST09/23/1/Komm_LvF1). Dadurch entstehen Zweifel, ob Texte aus diesem Bereich der Übersetzung überhaupt qualitativ hochwertig von der KI übersetzt werden können (ST09/23/1/Komm_LvF1). Auch in weiteren Kommentaren des *Standards* (2023a) wird davon ausgegangen, dass zurzeit die KI in diesem Übersetzungsbereich noch nicht zum Einsatz kommen wird (ST09/23/1/Komm_LvF2). Vor allem wird bei der Literaturübersetzung von einer eigenen „Kunstform“ (ST07/24_LvF2) gesprochen, welche laut dem *Standard* (2024) „tiefe Kenntnisse der Kultur der Ziel- und der Ausgangssprache erfordert“ (ST07/24_LvF2), weshalb die KI diesen Bereich so schnell nicht ersetzen kann. Der Schwerpunkt dieser Aussagen scheint darin zu liegen, dass literarische Werke aufgrund der sprachlichen Nuancen und der Atmosphäre, die wiedergegeben werden soll (ST07/24_LvF2), von der KI nicht übersetzt werden können. Weiter spricht ein anderer Kommentar über die guten Ergebnisse der KI, wirft aber ein, dass die KI unter anderem im Literaturbereich aus ähnlichen Gründen kaum verwendet werden kann (ST07/24/Komm_VMÜ7).

4 Interpretation der Ergebnisse

In dem vorliegenden Kapitel werden die gefundenen Ergebnisse auf ihre Bedeutung analysiert und interpretiert, um auf die in der Einleitung formulierten Forschungsfragen antworten und die gestellten Hypothesen bekräftigen oder negieren zu können. Zunächst lässt sich sagen, dass ein breiter Diskurs bezüglich der KI, aber auch der Übersetzer:innen deutlich ist. Wie die KI in der Gesellschaft wahrgenommen wird, ist an den Ergebnissen des Kapitels 3.2 ersichtlich. Als interessant erscheinen einerseits die Zukunftsvorhersagen, die sowohl positiv als auch negativ interpretiert werden können. Negativ, weil die Übersetzer:innen laut der Gesellschaft von der KI ersetzt werden können; positiv, weil diese Entwicklung auch vorteilhafte Chancen bergen kann. Darunter fallen einerseits Vorteile für die Wirtschaft, andererseits für die zwischenmenschliche Kommunikation in unterschiedlichen Sprachen. Bemerkenswert erscheint weiters die Subkategorie der hier genannten „falschen Wissensbasis“ (siehe Tabelle 1). Es wird nämlich deutlich, dass die Öffentlichkeit sich dessen nicht vollkommen bewusst ist, wie die KI eigentlich funktioniert. Solche Äußerungen, die beispielsweise die ersten Anfänge der KI in das 21. Jahrhundert setzen (siehe ST09/23/1/Komm_WMÜ12), lassen sich auf die Untersuchungen von Moorkens et al. (2024: 18) zurückführen. Wie im Kapitel 1.3.1 ersichtlich, ist diese Annahme falsch, denn Brauner et al. (2023: 2) setzen die Anfänge und ersten Erwägungen zur KI bereits 1955 an, was auf falsche Vorstellungen und eine ungenaue Wissensbasis zur KI hindeutet. Diese Tatsache erwähnen auch Moorkens et al. (2024: 18) in ihrem Beitrag und sprechen von einem mangelnden Verständnis über die Funktionsweise der KI in der Wissenschaft und dem daraus resultierenden Unwissen in der Öffentlichkeit, was auch in den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung klar zum Vorschein kommt. Zudem lässt sich bemerken, dass der Diskurs bezüglich des Verständnisvermögens der KI besteht, also etwa, dass die KI Texte verstehen könnte (siehe SP02/24_WMÜ17). Dieser Sachverhalt wurde nämlich im Kapitel 1.3.3 der vorliegenden Arbeit von Bender & Koller (2020: 5186) angesprochen, wobei sie die Meinung der Öffentlichkeit thematisieren, dass die KI die Sprache und Bedeutung von Wörtern verstehen würde. Allerdings argumentieren sowohl Bender & Koller (2020: 5190) als auch Moorkens et al. (2024: 188), dass die KI kein menschenähnliches Verständnis besitzt und somit die Bedeutung der Wörter nicht verstehen kann, wie es in einigen Fällen der Ergebnisse behauptet wird. Diese Annahmen entstehen möglicherweise deshalb, da die Arbeit mit Wahrscheinlichkeiten wie etwa bei der NMT (Pérez Ortiz et al. 2022: 148) oder durch das Vorhersehen der nächsten Wörter bei den LLMs (Moorkens et al. 2024: 189) fälschlicherweise mit

menschlicher Intelligenz gleichgesetzt wird. Diese Aspekte des fehlenden Wissens und der falschen Annahmen über die KI lassen sich in den im Kapitel 3 vorgelegten Ergebnissen wiederfinden und zeigen somit ein interessantes Bild über die Wahrnehmung der KI und ihrer Fähigkeiten.

Was die weiteren Ergebnisse zur Wahrnehmung der KI anbelangt, wird in der Arbeit deutlich, dass diesbezüglich zwei Diskurse bestehen. Einerseits finden sich zahlreiche Aussagen, die sich positiv über die Entwicklung der KI äußern und Vorteile dieser Systeme schildern. Solche Ansichten wurden auch beispielsweise im Kapitel 1.3.3 in der Untersuchung von Brauner et al. (2023: 9) gefunden, wobei hier über positive Einflüsse unter anderem auf die Wirtschaft gesprochen wurde. Andererseits wurden auch negative Annahmen bezüglich der KI thematisiert. Diese Aspekte wurden meistens mit den Humanübersetzer:innen und ihren Kommunikations- und Verständnismöglichkeiten in Verbindung gesetzt. Was zunächst die negativen Äußerungen bezüglich der KI und deren Entwicklung anbelangt, ließen sich unterschiedliche Subkategorien bemerken, wie die der Sprache und des kulturellen Wissens, der Verlässlichkeit und Konsequenzen oder der (nicht-)verfügbaren Trainingsdaten. Bezüglich der Sprachen und des kulturellen Wissens lässt sich bemerken, dass hier vor allem auf die unterschiedlichen grammatikalischen oder sprachlichen Besonderheiten Augenmerk gelegt wurde, wie etwa die Vielzahl an Begriffen für Schnee im Isländischen (siehe ST07/24_NMÜ16). Somit wurde auf die Nachteile der KI verwiesen, da diese laut den Artikeln nicht imstande wäre, solche sprachlichen Spitzfindigkeiten richtig zu übersetzen. Auch Dialekte und kulturelle Besonderheiten kann die KI nicht berücksichtigen, da diese nicht zwischen den Zeilen lesen könne (GF2023_NMÜ21). Diese Ergebnisse bezüglich der fehlenden Fähigkeiten der KI im Bereich der sprachlichen Besonderheiten lässt sich als ein Nachteil für diese Systeme sehen und als Vorteil für die Übersetzer:innen. Diese verfügen nämlich über Fähigkeiten, die sich unter anderem auf kulturelles Wissen oder das Wissen zu sprachlichen Nuancen beziehen, die die Bedeutung eines Textes ausmachen und die, wie bereits bei Moorkens et al. (2024: 188) erwähnt, nicht von der KI erkannt werden können. An dieser Stelle lassen sich die in dem Theorieteil angeführten Untersuchungen heranziehen, die beispielsweise die Übersetzer:innen als Wächter:innen der Sprache und Kultur sehen (Sela-Sheffy & Shlesinger 2008: 85f.), wobei auch bei Kyi-Drago (2021: 166) das Bild der kulturellen Vermittler:innen angesprochen wird. Es scheint zudem, als würden die Fähigkeiten, die der KI abgesprochen werden, als wichtige Kompetenzen der Übersetzer:innen gelten. Dabei lassen sich die im Kapitel 1.2 angeführten Untersuchungen zur Kompetenz und weiter auch zur Expertise heranziehen. Wills (1976: 120) beschreibt in seinem Kompetenzmo-

dell etwa die Fähigkeit, die Ausgangssprache aufzunehmen und die Zielsprache zu reproduzieren. In diesem Kontext könnten die in den Ergebnissen festgestellten Fähigkeiten der Übersetzer:innen in den Bereich Sprache und Kultur hineinfallen, da diese Kenntnisse der sprachlichen Nuancen in der übersetzerischen Tätigkeit ausschlaggebend sind. Aber auch das Wissen bezüglich der Anforderungen an die Zielsprache erscheint ein relevanter Aspekt zu sein, der auch im Kompetenzmodell von Risku (1998: 245ff.) auffindbar ist, da sie unter anderem über die Fähigkeit spricht, den Kontext in der Zielsituation vorausszusehen.

Ein weiterer Nachteil für die KI scheint die Tatsache zu sein, dass die Sprache mehr als nur ein Austausch von Informationen sei (siehe P01/25_NMÜ18) und dass diese lebendig ist und sich verändert (siehe GF2023_NMÜ21). Dabei lässt sich die von Shreve (2006: 40) im Kapitel 1.2 angeführte Untersuchung heranziehen, in der er das für die Übersetzung erforderliche linguistische und kulturelle Wissen beschreibt. Dieses Wissen, das in der vorliegenden Arbeit ersichtlich wurde, lässt auf unterschiedliche translatorische Kompetenzen oder auch translatorische Expertise schließen. Da Shreve (2006: 28) die Kompetenz als eine Vorstufe der Expertise sieht, kann man zum Schluss kommen, dass die angesprochenen sprachlichen Kompetenzen der Übersetzer:innen als ein Teil der Expertise gesehen werden können.

Erwähnenswert erscheinen außerdem noch die Äußerungen bezüglich der Sprache und der Trainingsdaten. Es wird nämlich einerseits die sprachliche Hegemonie des Englischen angesprochen (siehe ST07/24_NMÜ17), wobei hier die bereits erwähnte Untersuchung von Moorkens et al. (2024: 18) angeführt werden kann. In dieser Studie wird über die großen Datenmengen solcher Sprachen wie Englisch berichtet, und andererseits die Nachteile der kleinen Sprachen thematisiert, die weniger Trainingsdaten zur Verfügung haben. Dies spricht unter anderem auch der *Standard* (2023a) an (siehe ST09/23/1_NMÜ13; ST09/23/1_NMÜ15), wobei in diesem Fall die kleineren Sprachen und der Mangel an Trainingsdaten behandelt werden und in der Folge auch über fehlerhafte Übersetzungen, etwa aus dem Japanischen, gesprochen wird (siehe ST09/23/2/Komm_NMÜ25). Solche Fehler in der Übersetzung können laut Moorkens et al. (2024: 79) auch durch Halluzinationen verursacht werden, wobei diese wiederum durch einen Mangel an Trainingsdaten entstehen.

Die Ergebnisse aus der nächsten Subkategorie der Verlässlichkeit und der Konsequenzen (siehe Tabelle 1) bezüglich der Übersetzungen durch die KI können mit den bereits im Theorieteil besprochenen Studien in Verbindung gebracht werden. Hier wurden in den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung vor allem Aussagen gefunden, die die Risikohaftigkeit der Übersetzungen mit KI-Systemen thematisieren. Die KI würde nämlich selbst Fehler machen

(siehe ST02/25/Komm_NMÜ3), nicht wissen, was gefährlich ist, und Wahrheit nicht klar erkennen können (siehe P01/25_NMÜ19). Dies kann wiederum sowohl zu rechtlichen als auch zu finanziellen Konsequenzen führen (siehe ST02/25/Komm_NMÜ3). Diese Aspekte wurden ebenfalls im Kapitel 1.3.3 erwähnt, wobei an dieser Stelle die Untersuchung von Araujo et al. (2020) angeführt werden kann. In ihrer Studie wurden nämlich die Risiken im Zusammenhang mit der KI aufgezeigt, über die sich die Gesellschaft Sorgen mache. Außerdem wurden die unterschiedlichen Meinungen zur allgemeinen Nützlichkeit und Fairness der KI thematisiert (Araujo et al. 2020: 611), was sich ebenfalls in der vorliegenden Arbeit wiederfindet. Diese Fehler, die vom *Standard* (2025) angesprochen werden, lassen sich erneut auf Moorkens et al. (2024: 79) und die von ihnen angesprochenen Halluzinationen und mangelnden Trainingsdaten zurückführen. Dass die KI nicht wisse, was gefährlich sei, und sie die Wahrheit nicht erkennen könne, kann man wiederum mit den Studien von Moorkens et al. (2024: 188) sowie Bender & Koller (2020: 5185) in Verbindung bringen, die, wie bereits erwähnt, über den Sachverhalt der KI und ihres Verständnisses von Bedeutung sprechen. Im Allgemeinen lässt sich in der vorliegenden Untersuchung ein Bewusstsein bezüglich der Risiken, die mit der KI, aber auch mit falschen Übersetzungen einhergehen, bemerken. Weiter wird in den Ergebnissen dieser Arbeit das Bewusstsein über die Risiken in Zusammenhang mit ethischen Folgen angesprochen, was wiederum eine Verbindung unter anderem zu Araujo et al. (2020: 611) herstellen lässt. Da solche Risiken immer wieder auftreten können, wie etwa im Gesundheitsbereich (Kenny 2020: 33), müssen die Übersetzungen auf Qualität geprüft werden, die laut Rossi & Carré (2022: 53) im Kapitel 1.3.2 der Masterarbeit sowohl von Menschen als auch von Systemen durchgeführt werden können. Außerdem ließen sich in diesem Kontext interessante Aussagen (siehe unter anderem ST09/23/2/Komm_WMÜ21) bezüglich der Gefahr von sehr gut aussehenden Übersetzungen durch die KI finden. Dieser Aspekt wird ebenfalls bei Rossi & Carré (2022: 55) ersichtlich, wobei laut ihnen durch die immer bessere und flüssigere KI-Übersetzung viel mehr Aufmerksamkeit für versteckte Kleinigkeiten benötigt wird.

Ein zusätzlicher Aspekt, der sich auf die Subkategorie der Verlässlichkeit und Risiken der Übersetzungen mit der KI, aber auch auf die KI im Allgemeinen bezieht, wäre das Thema der Umwelt. Sowohl die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit als auch Studien bereits erwähnter Wissenschaftler:innen im Kapitel 1.3 beschäftigen sich mit dem Thema der Umwelt in Bezug auf die Verwendung der KI. Dementsprechend sind in dieser Arbeit Aussagen über den Verbrauch von großen Mengen an Strom, Sprachdaten und Rechenleistung (siehe unter anderem ST09/23/1_NMÜ13) bemerkbar. Auch in diesem Fall lassen sich die gefundenen Ergebnisse

mit den bereits erwähnten Theorien und Untersuchungen aus dem dritten Unterkapitel in Verbindung setzen. So nennt etwa Kenny (2020: 44) den Strom und die enorme Menge an Energie, die zum Training der KI gebraucht wird. Zudem schildern Moorkens et al. (2024: 222) den hohen Energieaufwand, die Wassermenge und den CO₂-Ausstoß, die als Resultat des Trainings und der Verwendung der KI gesehen werden.

Es ist ersichtlich, dass einige Ergebnisse der im Kapitel 1.3 besprochenen Untersuchungen ebenfalls in der vorliegenden Arbeit auffindbar sind. So scheint ein allgemeines Bewusstsein über die Verwendung der KI, ihre Nachteile und ihre Risiken in der Gesellschaft zu bestehen. Allerdings ist nicht nur der Diskurs über die negative Wahrnehmung in den Ergebnissen ersichtlich, sondern es wurden auch positive Äußerungen zur KI und demnach negative Aussagen zu Übersetzer:innen identifiziert. An dieser Stelle lässt sich vor allem die Subkategorie der Schnelligkeit erwähnen (siehe Tabelle 1). So sehen einige die KI aufgrund ihrer schnellen Lieferung von Ergebnissen in einem vorteilhaften Licht (siehe unter anderem ST02/25_VMÜ3). Die Schnelligkeit scheint einer der wichtigsten Vorteile von Übersetzungen zu sein, die von der KI angefertigt werden. Dieser Aspekt wird auch unter anderem bei Wilss (1997: 91) angesprochen, wobei er hier die Tatsache schildert, dass die Öffentlichkeit von einer Schnelligkeit der Arbeit der Übersetzer:innen ausgeht. Diese werden aber in diesem Fall von der KI übertroffen, denn kein Mensch wäre in der Lage, in derselben Geschwindigkeit zu arbeiten. Dies stellt wiederum einen Nachteil für die Übersetzer:innen dar. Zudem wird erneut ein Vergleich zu den Übersetzer:innen hergestellt, denn wenn die KI einen Fehler macht, passiert dies nur einmal, hingegen kann dies bei menschlichen Übersetzer:innen öfters der Fall sein (siehe DZ09/24_WMÜ3). Diese Vergleiche zwischen den Fähigkeiten der Menschen und der KI, wie in diesem Fall in Bezug auf die Schnelligkeit oder die Fehleranfälligkeit, scheinen in den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung immer wiederkehrend zu sein. Außerdem ist auch das Bewusstsein erwähnenswert, dass trotz der vorteilhaften Schnelligkeit und der hohen Leistung der KI der Output kontrolliert werden muss, um die Qualität zu sichern (unter anderem ST02/25_VMÜ3). Dies ist wiederum ein ausschlaggebender Aspekt in Kapitel 1.3.2, der bei Rossi & Carré (2022) angesprochen wird. Es wird nämlich betont, dass trotz einer schnellen und guten Übersetzung das Endergebnis erneut auf Qualität geprüft werden muss, was entweder von Menschen oder von Systemen durchgeführt wird. Im Falle einer Qualitätsevaluierung von Menschen wird unter anderem bewertet, ob die Normen der Zielsprache eingehalten wurden (Castilho et al. 2018: 17). Dies lässt sich wiederum mit den sprachlichen Kenntnissen, die in den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit ersichtlich wurden, in Verbindung bringen.

Neben der Subkategorie der Schnelligkeit ließen sich Aussagen zur Leistung und Qualität identifizieren (siehe Tabelle 1), wobei in diesem Fall vor allem die hervorragende Leistung und die beeindruckende Qualität der KI-Übersetzungen angesprochen wurden. So berichteten die *Zeit* (2024), der *Spiegel* (2024) und beide Artikel des *Standards* (2023a, 2023b) über erhebliche Fortschritte der KI und eine immer bessere Leistung. Es ist in den Ergebnissen ersichtlich, dass sich die Qualität in diesem Fall auf das Endprodukt bezieht, wobei sich diese laut Gouadec (2010: 270) sowohl auf das Endprodukt als auch auf die Dienstleistung beziehen könnte. An dieser Stelle wurde ein interessanter Aspekt erwähnt, und zwar, dass die Lai:innen die von der KI produzierten Übersetzungen mittlerweile als fehlerlos wahrnehmen (siehe DZ09/24_WMÜ1). Diese Aussage erscheint besonders relevant, da Borgonovi et al. (2023: 27 f.), wie in Kapitel 1.3.3 bereits erwähnt, einen ähnlichen Sachverhalt ansprechen. Konkret zeigen sie in ihrer Untersuchung, dass Lai:innen unter anderem die Qualität des KI-Outputs überschätzen und der KI Fähigkeiten zuschreiben, die sie tatsächlich nicht besitzt. Diesbezüglich erscheint es bemerkenswert, dass solch eine Aussage ebenfalls in den Ergebnissen dieser Arbeit zu finden war, was wiederum sowohl die Untersuchung von Borgonovi et al. (2023) bekräftigt als auch ein interessantes Bild der Öffentlichkeit bezüglich der KI und der Übersetzer:innen liefert. Dadurch, dass die KI eine immer bessere Leistung erbringt, kann es möglich sein, dass ein KI-Output als „perfekt“ betrachtet wird. Dieses Vertrauen in die KI und ihre Leistung kann man in diesem Kontext mit den Untersuchungen von Oksanen et al. (2020: 7) in Verbindung bringen, da auch sie über ein Vertrauen in die KI sprechen. Allerdings erscheint in ihrer Untersuchung dieser Aspekt in einem positiven Licht, da etwa Offenheit gemeinsam mit dem Vertrauen genannt wird. Bei den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung zeigt sich jedoch, dass ein übermäßiges Vertrauen in die KI besteht, was als ein negativer Aspekt betrachtet werden kann.

Interessant erscheinen zudem Aussagen bezüglich der sehr guten Rohübersetzung und der Qualitätssicherung des Endprodukts durch eine:n Übersetzer:in (siehe DZ09/24/Komm_WMÜ8). Dies lässt sich wiederum, wie bereits erwähnt, mit der Studie von Rossi & Carré (2022: 55) in Verbindung setzen, die von der Notwendigkeit der genauen Qualitätsevaluierung, vor allem bei einem flüssig klingenden Output, sprechen. In diesem Fall wird erneut eine Vorstellung geschaffen, dass die Übersetzer:innen für die Verbesserung und Textoptimierung des bereits produzierten Outputs zuständig sind. Einerseits lassen sich diese Bilder der Übersetzer:innen aus einer eher negativen Perspektive deuten. Ähnlich wie die Sklav:innenmetapher von St.André (2010: 6) im Kapitel 1.2, folgen auch in diesem Fall die Übersetzer:innen einem vorgegebenen (von der KI erstellten) Text und müssen diesen je nach

den Anforderungen der Kund:innen verbessern und optimieren. Auch Drugan (2013: 39) im Kapitel 1.3.2 weist auf diesen Aspekt hin. Andererseits kann man diese Metapher, wie auch St.André (2010: 6) selbst, positiv auslegen. In der Rolle als Evaluierer:innen besitzen die Übersetzer:innen viel Macht, und sind, wie St.André (2010: 6) schildert, viel wichtiger als die Landbesitzer:innen, oder in dem Fall die KI. Im Kontext der KI können Übersetzer:innen auch im Zusammenhang mit Hannes (2007: 215) Metapher der „Übersetzung als Transplantation“ gesehen werden, da sie den bereits generierten maschinellen Output durch ihre sprachlichen und kulturellen Kenntnisse bereichern.

Zu den bereits erwähnten wahrgenommenen Vorteilen der KI lässt sich ebenfalls noch die Subkategorie des hier bezeichneten Alltagslebens (siehe Tabelle 1) erwähnen, die die positiven Äußerungen und Vorteile der Verwendung der KI für das alltägliche Leben zusammenfasst. Darunter fallen etwa Aspekte wie die Vereinfachung des Alltags durch die KI oder die erleichterte Verständigung mit Menschen unterschiedlicher Sprachen und Kulturen (siehe unter anderem SP02/24_VMÜ9). Dies erscheint somit vorteilhaft für das gemeinsame Näherkommen von Kulturen. In diesem Kontext wird zudem das Überwinden von sprachlichen Barrieren mit der KI angesprochen und außerdem die KI als Retter:in der kleinen Sprachen und der kulturellen Vielfalt gesehen (siehe unter anderem ST07/24_WMÜ14). Darüber hinaus erscheint in den Ergebnissen zusätzlich der Aspekt des Selbstbewusstseins in Bezug auf die KI relevant zu sein, da die KI das Leben in einem fremden Land und in einer fremden Kultur erleichtert und somit zu einem höheren Selbstbewusstsein beiträgt (siehe DZ09/24/Komm_VMÜ2). Dies kann man mit der Aussage des DeepL-Chefs und Gründers Jarosław Kutylowski in Verbindung setzen, der von einer Gleichheit der Einheimischen und Fremden spricht (siehe DZ09/24_WKI2). Diese Aspekte wurden in der im Theorieteil genannten Literatur nicht gefunden, wurden aber trotzdem im Ergebnis- und Diskussionsteil der Arbeit berücksichtigt, da diese aufschlussreiche Einsichten bieten und einen zusätzlichen Einblick in die Wahrnehmung der KI seitens der Gesellschaft ermöglichen. Dies erscheint wichtig zur Beantwortung der Forschungsfrage zu sein. Weiter, wie im Kapitel 5 noch genauer geschildert wird, könnte dies ein neuer relevanter Untersuchungsgegenstand sein, um eventuell neue Bilder und Vorstellungen bezüglich der KI und der Übersetzer:innen zu kreieren. An dieser Stelle wirft sich nämlich die Frage auf, in welchen Fällen die Übersetzer:innen als kulturelle Vermittler:innen, wie von Kyi-Drago (2021: 166) beschrieben, gesehen werden und in welchen Fällen die KI als Retter:in der kulturellen Vielfalt gilt. Außerdem bleibt die Frage offen, wie diese beiden unterschiedlichen Bilder nebeneinander existieren könnten, was allerdings ein Gegenstand für andere Untersuchungen wäre.

Neben der Wahrnehmung der maschinellen Übersetzung und der KI wurden in den Ergebnissen der Arbeit Diskurse identifiziert, die sich auf die Wahrnehmung des menschlichen Übersetzens und der Übersetzer:innen beziehen. Auch in diesem Fall wurden unterschiedliche Subkategorien gefunden, wie etwa die Zukunftsvorhersagen (siehe Tabelle 1), die sich aber in diesem Fall auf die Übersetzer:innen und ihren zukünftigen Berufsweg beziehen. Hier lässt sich ebenfalls eine Uneinigkeit bezüglich dessen bemerken, wie der Übersetzer:innenberuf in Zukunft aussehen wird. Dieser Aspekt wird beispielsweise in der Untersuchung von den bereits erwähnten Brauner et al. (2023: 7) deutlich, die ebenfalls von unterschiedlichen Meinungen bezüglich der KI seitens der Gesellschaft berichten. In den Ergebnissen gefundene Aussagen wie etwa, dass Humanübersetzer:innen für Anleitungen oder weitere Dokumente nicht mehr benötigt werden oder dass dieser Beruf aufgrund der KI aussterben würde (siehe unter anderem ST07/24/Komm_WHÜ8), sind nur einige, die den negativen Diskurs abbilden. Ein ähnlicher Diskurs lässt sich etwa bei Moorkens et al. (2024: 224) beobachten, die von sozialen Auswirkungen der KI sprechen und infolge dieser Entwicklungen schlecht bezahlte Arbeit im Post-Editieren oder den Verlust von Arbeitsplätzen thematisieren. Dieses Narrativ lässt sich allerdings nicht bei Borgonovi et al. (2023: 27f.) bemerken, da in deren Studie die Übersetzer:innen nur über einen Wandel ihres Berufes und ihrer Rollen sprechen, was bereits in den Ergebnissen dieser Arbeit angesprochen wurde. Aus der Untersuchung von Borgonovi et al. (2023: 27f.) lässt sich nicht ableiten, dass der Übersetzer:innenberuf vollständig aussterben wird. Es wird allerdings berichtet, dass sich die Bezahlung sowie die Anzahl der Aufträge verringern werden. Auch wird die KI in ihrer Studie vielmehr als Ergänzung des translatorischen Kompetenzrahmens gesehen, statt einer Bedrohung für diese Berufsgruppe (Borgonovi et al. 2023: 26f.).

Dennoch ließ sich in den Ergebnissen dieser Arbeit ein Gegendiskurs dazu beobachten. Auch im Falle der Ergebnisse wurde, beispielsweise wie bei Borgonovi et al. (2023: 27f.), ersichtlich, dass sich der Beruf ändern wird und dass Übersetzer:innen andere Rollen annehmen werden (siehe GF2023_WHÜ12). Zudem werden die Übersetzer:innen in diesem Narrativ nicht ersetzt, sondern werden von der KI vielmehr unterstützt (siehe ST09/23/1/Komm_WHÜ4). Diesbezüglich werden sie in die Rolle der Überprüfer:innen gesetzt, da auch hier wieder die Fehleranfälligkeit der KI angesprochen wird (siehe unter anderem DZ09/24/Komm_WMÜ9). An dieser Stelle kann man ebenfalls die Untersuchung von Borgonovi et al. (2023: 26) anführen, wobei zusätzlich zu dem sich verändernden Beruf der zeitliche Aspekt angesprochen wird. Genauer gesagt, wird der Sachverhalt thematisiert, dass die Übersetzer:innen durch die Unterstützung der KI mehr Zeit hätten, um etwa den Ausgangstext genau zu studieren oder sich viel genauer mit dem Sinn auseinanderzusetzen. Vielleicht kann dadurch wiederum ein etwas

anderes Bild auf die Situation der Übersetzer:innen im Angesicht des Zeitalters der KI kreiert werden. Dadurch, dass die KI in manchen Fällen als Unterstützung dient, könnten sich die Übersetzer:innen auf ihre Kompetenzen wie etwa die Maßnahmenplanung (Risku 1998: 253ff.) konzentrieren, um ihre Expertise weiterzuentwickeln. Dies könnte ein anderes Licht auf die (Un-)Sichtbarkeit der Berufsgruppe werfen.

Des Weiteren wird den Übersetzer:innen in den Ergebnissen die Fähigkeit zugeschrieben, mit anderen Menschen agieren zu können, was als vorteilhaft gegenüber der KI gesehen wird (DZ09/24/Komm_WMÜ9). Dies scheint in den Ergebnissen ein oft angemerkt Aspekt zu sein, den man mit Studien aus dem Theorieteil belegen kann. Zum einen kann die hier ersichtliche Rolle als Brückenbauer:innen (St.André 2010: 2) interpretiert werden, die nicht nur zwischen Sprachen als Vermittlungsfigur agieren, sondern auch zwischen den im Übersetzungsprozess involvierten Menschen. Zum anderen wird diese Nähe und Zusammenarbeit mit anderen Akteur:innen auch bei Risku et al. (2016: 235f.) thematisiert und in diesem Kontext die Sichtbarkeit der Übersetzer:innen angesprochen. Der direkte Kontakt mit Kund:innen ist auch bei Dam & Zethsen (2010: 204) ersichtlich und zeigt somit eine große Bedeutung dieser Fähigkeit, die die Humanübersetzer:innen besitzen.

Auch die Sprachkenntnisse werden in dem Kontext der Vorteile der Übersetzer:innen gegenüber der KI thematisiert. Diese werden etwa laut den Kommentaren für das anschließende Korrigieren von maschinenübersetztem Output benötigt (siehe GF2023_WHÜ12). Dies lässt sich wiederum mit den Untersuchungen von Shreve (2006: 40) in Verbindung setzen, der von einem benötigten linguistischen Wissen berichtet, das zusätzlich zum kulturellen und domänenspezifischen Wissen ein wichtiger Teil der Kompetenzen der Übersetzer:innen ist. Da Shreve (2006: 28) ebenfalls die Kompetenz als Vorstufe der Expertise sieht, könnten diese identifizierten Sprachkenntnisse als Teil der Expertise gesehen und somit auch als solche wahrgenommen werden. Weiter erscheint an dieser Stelle die in einem Kommentar des *Standards* (2024) getätigte Aussage bezüglich des Korrigierens von Fehlern interessant. In der Aussage wird die Textnachbearbeitung und das Korrigieren von falschen und unklaren Inhalten thematisiert (siehe ST07/24/Komm_VMÜ7), was als höhere Übersetzungskunst gesehen wird. Dazu wird allerdings nicht weiter erläutert, wieso dies als höhere Übersetzungskunst betrachtet wird. An dieser Stelle kann man sich die Frage stellen, ob diese Art der übersetzerischen Arbeit von dem:r Verfasser:in des Kommentars bereits in Richtung eines prestigeträchtigeren Literaturübersetzens gedeutet wird und selbst als Kunst wahrgenommen werden kann. In diesem Zusammenhang kann die im Kapitel 1.4.1 angeführte Untersuchung von Sela-Sheffy (2008: 620) womöglich als Indiz dienen, da auch sie Literaturübersetzer:innen als

Künstler:innen beschreibt. Diese Aussage lässt sich dahingehend interpretieren, dass die KI die Übersetzung übernimmt und für die Übersetzer:innen die Arbeit des künstlerischen Verfeinerns übrigbleibt. Außerdem wird in anderen Fällen sichtbar, dass den Übersetzer:innen Rollen wie die der Bewerter:innen und Anpasser:innen der Texte zugeschrieben werden (siehe ST09/23/1/Komm_NMÜ14). Laut diesen Ergebnissen wird also der übersetzerische Beruf nicht von der KI ersetzt, sondern es wird sich der Tätigkeitsbereich ändern, wie unter anderem bei Borgonovi et al. (2023: 26ff.) ersichtlich ist. So könnten sich auch womöglich die Rollen und infolgedessen auch die Bilder und Vorstellungen dieser Berufsgruppe ändern.

Außerdem wurde, wie etwa bei der Wahrnehmung der maschinellen Translation, hier eine Subkategorie der Schnelligkeit (siehe Tabelle 1) gefunden. An dieser Stelle kann man den im *Standard* (2023a) angeführten Kommentar erwähnen, der das Bedürfnis nach sehr schneller Abfertigung der Übersetzungen und die durch das Auslagern der Übersetzung uneinheitlichen Preise thematisiert (siehe unter anderem ST09/23/1/Komm_WHÜ5). Darüber hinaus wird in anderen Kommentaren darauf aufmerksam gemacht, dass der Zeitfaktor dabei entscheidend ist (siehe ST07/24/Komm_WHÜ9), weshalb man sich immer mehr Richtung KI wendet, da der Mensch nicht so schnell arbeiten kann. Interessant erscheint an dieser Stelle die Verbindung zu Wilss (1997: 91) im Kapitel 1.4.2 und zu seinen Aussagen bezüglich der Wahrnehmung der Übersetzer:innen seitens der Gesellschaft. Wie bereits erwähnt, schildert dieser den Aspekt, dass die Öffentlichkeit von einer schnellen, aber auch unauffälligen Abwicklung der Übersetzung ausgeht, wobei er betont, dass die Übersetzungsbranche selbst auch ein Augenmerk auf eine effiziente Kosten/Nutzen-Relation legt. Dies ist insofern nennenswert, als in den Ergebnissen der Arbeit solche Narrative ebenfalls zu bemerken sind: Sie vermitteln ein Bild von Übersetzer:innen als eine Art Hilfskraft oder Diener:innen, die ihre Arbeit schnell und unauffällig verrichten müssen. Dieses Bild lässt sich ebenfalls unter anderem bei Jänis (1996: 352f.) im Kapitel 1.1.3, Katan (2009: 206) im Kapitel 1.4.1 oder bei der Sklav:innenmetapher bei St. André (2010: 6) im Kapitel 1.1.2 bemerken, woraus man schließen kann, dass dieses Bild durchaus noch in der Gesellschaft existiert und weiterverbreitet wird. Zur Schnelligkeit der Abfertigung der Übersetzung lässt sich noch eine weitere Studie aus dem Theorieteil in Verbindung bringen, da sowohl Jääskeläinen (2010: 220) als auch Sirén & Hakkarainen (2002: 74) von der Schnelligkeit in Bezug auf die Expertise sprechen. Diese betonen, dass trotz der verbreiteten Auffassung, dass Expert:innen in der Lage wären, schneller als Lai:innen zu übersetzen, dies nicht der Fall sei, da sich die Expert:innen mehr Zeit für die Analyse von übersetzerischen Problemen nehmen. Demnach steht diese Vorstellung von schnellen, unauffälligen Übersetzer:innen im Widerspruch zur Realität der translatorischen Tätigkeit, da Expert:innen im

Übersetzungsbereich länger benötigen, um qualitative und hervorragende Leistung (wie bei Ericsson 2006: 3) zu erbringen.

Ein weiterer Vergleich, der zwischen der bereits besprochenen Literatur und den gefundenen Ergebnissen gemacht werden kann, ist die Wahrnehmung der Übersetzer:innen der EU-Institutionen. Dazu wurde ein Beitrag im *ORF* (2024) gefunden, der diesen Übersetzer:innen eine Relevanz zuschreibt und diese als im Dienst der Bürger:innen betrachtet (siehe ORF05/24_WHÜ15). Dies ist bei Dam & Zethsen (2012: 226) zu beobachten, wobei im Falle der Untersuchung von Dam & Zethsen (2012) die Übersetzer:innen der EU-Institutionen als prestigevoller angesehen werden. Dieser Aspekt scheint interessant zu sein, denn er wurde, auch wenn nur flüchtig, im Artikel des *ORFs* (2024) angesprochen und lässt sich bei anderen Untersuchungen wiederfinden. Aber auch Kyi-Drago (2021: 172) spricht von den Übersetzer:innen als wichtige Akteur:innen in der kulturellen Vermittlung und sieht ihre Arbeit als bedeutend für die Gesellschaft. Dies ist ebenfalls in der Aussage vom *ORF* (2024) ersichtlich und zeichnet wiederum ein Bild der Übersetzer:innen als Brückenbauer:innen und Vermittler:innen, die im Dienste der Gesellschaft agieren. Weiter sprechen auch Dam & Zethsen (2016: 180ff.) über die bedeutende Arbeit der Übersetzer:innen die als kulturelle Mediator:innen tätig sind und auch in diesem Fall einen relevanten Beitrag für die Gesellschaft leisten. Allerdings zeigt die Untersuchung von Sela-Sheffy & Shlesinger (2008: 80) eine etwas andere Perspektive, denn trotz dieser gesellschaftlich relevanten Arbeit sind die Übersetzer:innen von Ausgrenzung betroffen und erscheinen unsichtbar. Auf diesen Aspekt wird im Kapitel 5 genauer eingegangen.

Zudem lässt sich bemerken, dass in diesem Fall wieder das kulturelle Wissen der Übersetzer:innen angesprochen wird, wie etwa bei der Kategorie der Wahrnehmung der KI. Hier wird dieses Wissen als Vorteil gegenüber der KI gesehen und als Argument für die Langlebigkeit des übersetzerischen Berufs angeführt (siehe ST07/24/Komm_WHÜ11). Dieses kulturelle Wissen ist unter anderem ebenfalls bei Shreve (2006: 40) oder bei Sela-Sheffy & Shlesinger (2008: 85f.) ersichtlich, die über die Übersetzer:innen als Wächter:innen der Kultur und Sprache sprechen. Zudem kann dieser Aspekt des kulturellen Wissens der Übersetzer:innen auch etwa mit Kyi-Drago (2021: 172) in Verbindung gebracht werden, die die Wichtigkeit der Übersetzer:innen für den Dialog zwischen Kulturen betont. Darüber hinaus wird noch ein weiterer Vorteil der Humanübersetzer:innen angesprochen: die Fähigkeit, große Projekte zu koordinieren, sich einen Überblick darüber zu verschaffen und den zwischenmenschlichen Kontakt, wie beispielsweise mit den Kund:innen, zu pflegen. Dies scheint nicht nur in den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung auf, sondern kann auch beispielsweise mit der Aussage von Dam

& Zethsen (2010: 204) im Kapitel 1.1.3 in Verbindung gebracht werden, die über die Relevanz des Kontaktes mit Kund:innen und die daraus resultierende professionelle Sichtbarkeit sprechen. Aber auch die Studie von Risku et al. (2016: 235f.) beschreibt einen ähnlichen Aspekt, da auch sie die Zusammenarbeit zwischen den Übersetzer:innen und an dem Übersetzungsprozess beteiligten Akteur:innen thematisiert und ihre daraus folgende Sichtbarkeit schildert.

Während der Analyse der Ergebnisse ließ sich bemerken, dass ein Wissen bezüglich der Unterscheidung zwischen Literatur- und Fachübersetzung besteht. In manchen Artikeln wurde ausdrücklich von Fachübersetzung gesprochen, wie etwa beim *Standard* (2023a), der von der durch die Globalisierung erhöhten Nachfrage an dieser Art der Übersetzung berichtet. In anderen Beiträgen wurde wiederum nur zwischen der Übersetzung literarischer Werke und beispielsweise rechtlicher Texte unterschieden, allerdings wurde in diesen Fällen die Fachübersetzung als Begriff nicht explizit angesprochen. So berichtet etwa der *ORF* (2024) von der Bedeutung der Übersetzer:innen im rechtlichen Bereich, denn in diesem Fall ginge es nicht nur um die Übertragung der Sprache, sondern auch um den Transfer von Rechtssystemen, was spezielle Kenntnisse laut dem *ORF* erfordert (siehe ORF05/24_WHÜ16). An dieser Stelle lässt sich ein Zusammenhang mit den im Theorieteil gefundenen Studien bilden, denn es scheint in diesem Fall, als würde man anmerken wollen, dass Übersetzung nicht nur Sprache sei und infolgedessen Mehrsprachigkeit allein keine Voraussetzung für die Übersetzung sein kann, wie etwa Schlager & Risku (2023: 231) in ihrer Studie thematisieren. Dieses Verständnis von der Übersetzung und den dafür benötigten Fähigkeiten scheinen in den Ergebnissen dieser Untersuchung auch sichtbar zu sein. Diese fachspezifischen Kenntnisse, von denen im Artikel die Rede ist, könnten selbst auch noch mit der im Kapitel 1.2.1 angeführten Expertise in Verbindung gebracht werden. Es werden nämlich die Domänenspezifität und ihre Kenntnisse ganz deutlich angesprochen, was wiederum Kriterien für die Expertise darstellen, die unter anderem bei Ericsson (2006: 3) oder Jääskeläinen (2010: 219) geschildert werden. Es wird also in den Ergebnissen auch wenn nicht explizit stellenweise auf die Expertise Bezug genommen.

Zudem werden in den Ergebnissen die beeideten Dolmetscher:innen und Übersetzer:innen angesprochen, die einen Vorteil gegenüber der KI besitzen, da die KI keine beglaubigten Übersetzungen durchführen kann (siehe GF2025_WHÜ14). Auch in anderen Beiträgen scheint es ein Verständnis für die Unterschiede dieser Übersetzungsarten zu geben, denn es wird beispielsweise die Wichtigkeit der Humanübersetzer:innen in Bezug auf die Übersetzung in der Medizin betont, da solche Übersetzungen Sprach- sowie Fachkenntnisse aus der Medizin voraussetzen (siehe GF2023_WHÜ13). Zudem wird die Patentübersetzung hier angesprochen und wiederum mit der KI in Verbindung gebracht, da dieser Bereich der Übersetzung zahlreiche

juristische wie auch technische Besonderheiten aufweist und einen gewissen Grad an Kreativität benötigt. Dies könnte man von der KI nicht erwarten (siehe ST07/24/Komm_WHÜ10). In den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchungen erscheint unter anderem die Aussage von Wilss (1997: 91), dass die Öffentlichkeit nicht wisse, was genau zu dem Aufgabenbereich der Übersetzer:innen gehören würde, als nicht passend. In diesem Fall zeigt sich eben das Gegenteil: Auf der einen Seite erscheint eine ersichtliche Trennung zwischen dem Bereich der Fach- und Literaturübersetzung, auf der anderen Seite ist ein Wissen bemerkbar, was alles zur Fachübersetzung dazugehört und vor allem, was die Einschränkungen der Nutzung der KI in diesem Bereich sind. Auch die Fähigkeiten, die man hierfür benötigt, mitunter Sprachkenntnisse und fachspezifisches Wissen, werden angesprochen, was auf einen gewissen Grad an Bewusstsein für die zahlreichen Unterschiede hinweist. Diesbezüglich lässt sich die Aussage von Wilss (1997: 91) in der vorliegenden Untersuchung nicht wiederfinden. Allerdings ist zu bemerken, dass dies nur die Ergebnisse dieser Arbeit betrifft und sich natürlich nicht auf die Allgemeingültigkeit übertragen lässt, was aber im Kapitel 5 näher besprochen wird.

Zusätzlich zu den Äußerungen bezüglich der Fachübersetzung in Bezug auf die KI wurden auch Ergebnisse zur Literaturübersetzung gefunden. Hierbei wurde in den Ergebnissen davon berichtet, wie die Übersetzung laut den Zeitungsartikel aufgeteilt wird und dass die Transkreation in diesem Fall im Gegensatz zu Translation nicht von der KI ersetzt werden kann. Der Grund dafür ist die Annahme, dass die Transkreation als Übertragung von kulturellen, sprachlichen und sogar gesellschaftlichen Besonderheiten gesehen wird (siehe ST09/23/1_WÜA1). Auch in weiteren Artikeln wird eine klare Grenze zwischen Literaturübersetzung und Nicht-Literaturübersetzung gezogen. Es wird ersichtlich, dass in der Öffentlichkeit ein Bewusstsein einerseits über die Unterschiede besteht und andererseits darüber, welche Bereiche der Übersetzung welche Tätigkeiten ausführen. In Bezug auf die Literaturübersetzung wird mehrmals angeführt, dass die Literaturübersetzer:innen über ein Sprachgefühl verfügen müssen (siehe unter anderem ST09/23/1/Komm_LvF1). Allerdings wirft sich an dieser Stelle die allgemeine Frage auf, ob diese Fähigkeit nicht alle Übersetzer:innen in allen Bereichen haben sollten. Diesbezüglich kann wiederum Shreve (2006: 40) herangezogen werden, der in seiner Untersuchung über kulturelles und linguistisches Wissen spricht, was sich bei ihm aber eben nicht nur auf die Literaturübersetzung bezieht, sondern auf den ganzen Bereich der Übersetzung. Hier könnte man sich die Frage stellen, ob demnach vielleicht nicht eine falsche Annahme von den Unterschieden zwischen der Literatur- und der Fachübersetzung besteht, denn ein Sprachgefühl, so wie es hier von dem Artikel beschrieben wird, wird in allen Übersetzungsbereichen benötigt.

Da dem Literaturübersetzen solche Fähigkeiten wie das Sprachgefühl oder künstlerisches Talent zugesprochen werden, könnte sich eine weitere Frage aufwerfen, und zwar die des Prestigeunterschieds zwischen diesen beiden Übersetzungsbereichen. Zum einen spricht etwa Scarpa (2010: 97f.) im Kapitel 1.4.1 von einem höheren Status der Literaturübersetzer:innen im Gegensatz zu den Nicht-Literaturübersetzer:innen, die eine eher untergeordnete Position einnehmen. Weiter kann man Sela-Sheffy (2008: 620) heranziehen, da in ihrer Untersuchung ersichtlich wird, dass sich Literaturübersetzer:innen als Künstler:innen sehen, die dieses Bild in der Öffentlichkeit propagieren und somit ihren Status erhalten (Sela-Sheffy 2008: 620). In einem anderen Beitrag von Sela-Sheffy (2023: 97f.) ist ebenso ein ähnliches Bild der literarischen Übersetzer:innen ersichtlich, was bereits im Kapitel 1.2.3 angeführt wurde. Diese müssen natürliches und künstlerisches Talent besitzen und eine angeborene Begabung haben (Sela-Sheffy 2023: 97f.), was sich wiederum in den Aussagen der Ergebnisse über die Literaturübersetzung als Kunstform widerspiegelt. Womöglich wird aufgrund dessen auch in den Ergebnissen dieser Untersuchung der Literaturübersetzung so viel zugeschrieben wie etwa das Sprachgefühl und das künstlerische Talent. Allerdings wird dieses Prestigegefühl laut Sela-Sheffy (2016: 58) hauptsächlich von den Übersetzer:innen selbst propagiert, wodurch sich diese Berufsgruppe versucht, von der Professionalisierung abzugrenzen (Sela-Sheffy 2023: 96). Somit distanzieren sie sich von der Professionalisierung und kreieren dadurch ein Prestigegefälle in der Übersetzung, wobei das Bild einer prestigevollen Literaturübersetzung durch etwa künstlerisches Talent erschaffen wird.

Zudem wurde in den Ergebnissen ersichtlich, dass kulturelle Kenntnisse beider Kulturen von Relevanz sind (siehe ST07/24_LvF2). Interessant erscheint eine Aussage im *Standard* (2024), die über die literarische Übersetzung als eigene Kunstform spricht. Weiter werden auch tiefe Kenntnisse der Kultur der Ziel- und der Ausgangssprache thematisiert, wobei dies mit der KI in Zusammenhang gesetzt wird, da die KI diese Eigenschaften nie erlernen könnte. Auch Aussagen bezüglich sprachlicher Nuancen, mit denen die Übersetzer:innen im Gegensatz zur KI gut umgehen können, werden angeführt (ST07/24_LvF2). Es wird in diesem Fall deutlich, dass das Kulturwissen und sprachliche Nuancen laut dem Artikel nur in der Literaturübersetzung benötigt werden. Hier wirft sich wiederum die bereits gestellte Frage auf, ob dies eigentlich nicht bei allen Übersetzungsbereichen der Fall sein sollte und ob dies wiederum ein falsches Verständnis bzw. ein falsches Bild der anderen Übersetzungsbereiche darstellt. Ob diese eine Aussage allerdings eine Bestätigung für die im Kapitel 1.4. angeführte Äußerung von Wilss (1997: 94) über die Annahme der Öffentlichkeit ist, Übersetzung oder in diesem Fall Fachüber-

setzung seien nur Eins-zu-eins-Übertragungen, wohingegen die Literaturübersetzung als Kunstform bezeichnet wird (Sela-Sheffy 2008: 620), kann allerdings nicht eindeutig bestätigt werden. All diese Erwähnungen von den sprachlichen Nuancen oder von der Atmosphäre der Werke (ST07/24_LvF2) führen darauf zurück, dass die KI in diesem Fall nicht verwendet werden kann, da sie diese Fähigkeiten nicht besitzt, was für die Zukunftsträchtigkeit des übersetzerischen Berufes von Vorteil ist.

Die oben angeführten Ergebnisse dieser Untersuchung geben einen großen Einblick darüber, wie die Wahrnehmung der Übersetzer:innen in Bezug auf die KI seitens der Gesellschaft aussieht, und lassen sich somit auf die in der Einleitung formulierte erste Forschungsfrage beziehen. Die Öffentlichkeit hat nämlich gewisse Vorstellungen sowohl zu den Übersetzer:innen, deren Beruf und Zukunftsaussichten, als auch zur KI, ihrem Gebrauch und ihrer Nützlichkeit. Der letztere Aspekt scheint nämlich in der Untersuchung von Araujo et al. (2020: 611) vorzuliegen, da in ihrer Studie unter anderem die gesplante Meinung bezüglich der Nützlichkeit der KI ersichtlich ist. Zum anderen ließen sich ebenso Zusammenhänge zwischen der vorliegenden Untersuchung und den von Bender & Koller (2020: 5185) gefundenen Ergebnissen herstellen, wobei bei beiden ein eher geringeres Wissen über die technischen Vorgänge der KI zu finden ist, was zu solchen Aussagen geführt hat, dass die KI unter anderem Sachverhalte „verstehen“ würde. Weiter ließ sich, wie bereits erwähnt, eine negative Wahrnehmung bezüglich der KI bemerken, die sich vor allem auf die Sprache und Kultur bezogen hat und als Gegensatz zu den Humanübersetzer:innen angesprochen wurde. Diese weisen nämlich all diese Kenntnisse auf und hätten somit eine vorteilhafte Position der KI gegenüber. Auch die Verlässlichkeit der KI wurde angesprochen, wobei in diesem Fall ein gewisses „Missbrauchspotenzial“ von KI-Übersetzungen (siehe SP02/24_NMÜ22) angesprochen wurde, was wiederum in den Ergebnissen für die Übersetzer:innen als Vorteil erschien. Allerdings wurden auch Vorteile gegenüber der KI gefunden, die sich vor allem auf die Geschwindigkeit der Abwicklung der Übersetzung oder die Leistung der KI konzentrierten. Hier wurden wieder die Übersetzer:innen in Bezug gesetzt, die aber diesmal laut der Artikel in diesen Aspekten nicht mithalten konnten. Zudem wurden als interessanter Gegenpunkt zu den sprachlichen und kulturellen Vorteilen der Humanübersetzer:innen Aussagen zur KI als Retter:in der kleinen Sprachen und Vermittler:in zwischen den Kulturen gefunden. Hier erscheint also eine zwiesgesplante Meinung einerseits über die Übersetzer:innen als kulturelle Mittler:innen, die ihre Fähigkeit mit zwischenmenschlichen Beziehungen und kulturellem Wissen aufbauen, und andererseits über die KI als Mittler:in, die in Sekundenschnelle zwischen Kulturen übertragen kann. Wie ersichtlich, wurden diese beiden Übersetzungsformen der KI und der Humanübersetzer:innen in den Ergebnissen immer wieder

entgegengestellt und die Vor- und Nachteile jeweils im Gegensatz dazu genannt. Daraus folgt, dass sich die Gesellschaft bewusst zu sein scheint, welche Rollen und Grenzen die Übersetzer:innen haben, was sie können bzw. was die KI ihnen (nicht) abtreten kann. Darüber hinaus ließ sich in den Ergebnissen, wie bereits erwähnt, ein Wissen bemerken, wie die Übersetzung aufgeteilt wird, welche Arten es gibt und wie diese im Zusammenhang mit der KI stehen, auch wenn nicht immer in korrekter Weise. So scheint der Diskurs der Öffentlichkeit darüber, dass das Literaturübersetzen aufgrund der vielen sprachlichen und inhaltlichen Nuancen zurzeit noch nicht von der KI ersetzt werden kann, in den Ergebnissen allgegenwärtig zu sein. Auch in diesem Fall scheint für die Öffentlichkeit die Unterscheidung zwischen den Übersetzungsarten einigermaßen klar zu sein, was wiederum, wie bereits erwähnt, die Aussage von Wilss (1997: 91) nicht bestätigen lässt. Es ließ sich allerdings bemerken, dass die von Scarpa (2010: 97f.) im Kapitel 1.4.1 getätigte Aussage zum höheren Prestige der Literaturübersetzer:innen und dadurch auch ein Abgrenzen von der Professionalisierung laut Sela-Sheffy (2023: 97f.) aus dem Kapitel 1.2.3 auch in den Ergebnissen dieser Untersuchung ersichtlich war. Es wurde nämlich nur die Literaturübersetzung als Kunst gesehen und die Literaturübersetzer:innen wurden als begabte Personen mit hohem Status wahrgenommen.

Diese Ergebnisse lassen sich zudem auch mit den zwei Unterforschungsfragen in Bezug setzen, also der Wahrnehmung der KI und der Übersetzer:innen und der ihnen zugeschriebenen Fähigkeiten. Zum einen wurden sowohl unterschiedliche Darstellungen bezüglich der Übersetzer:innen als auch der KI gefunden. Darunter fallen beispielsweise eben die positiven sowie die negativen Aussagen zu diesen beiden Übersetzungsformen. Allgemein lässt sich kein einheitliches Bild erblicken, da viele der in den Ergebnissen gefundenen Aussagen unterschiedliche Aspekte der beiden Übersetzungsformen ansprechen. Was allerdings nicht in der Forschungsfrage berücksichtigt wurde, in den Ergebnissen aber ein wichtiger Aspekt zu sein scheint, war die Unterteilung der Übersetzung in mehrere Bereiche, wie das Literatur- und Fachübersetzen, sowie dessen Wahrnehmung. Hier wurde wie etwa bei Sela-Sheffy (2008, 2023) das Bild der Literaturübersetzer:innen als Künstler:innen und talentierte Personen ersichtlich, die Kreativität und ein Sprachgefühl benötigen, weshalb sie laut den Aussagen in den Ergebnissen derweil von der KI nicht bedroht sind. Außerdem scheint auch bei den EU-Übersetzer:innen oder Fachübersetzer:innen im Bereich Recht ein vorteilhaftes Bild zu entstehen, wobei hier ebenfalls von den Nachteilen der KI in Bezug auf das beglaubigte Übersetzen oder die Patentübersetzung gesprochen wurde. Beide Aspekte haben die in der Einleitung getätigten Hypothesen um weitere relevante Ergebnisse ergänzt und zu neuen interessanten Erkenntnissen geführt.

Was die letzte Unterforschungsfrage bezüglich der Fähigkeiten der Übersetzer:innen sowie der KI anbelangt, wurden auch hierzu relevante Ergebnisse gefunden. Zum einen werden den Übersetzer:innen vor allem die kulturellen und sprachlichen Fähigkeiten zugesprochen, die die KI nicht besitzt. Dies schien in den Ergebnissen immer wieder ein ausschlaggebender Aspekt zu sein und lässt sich mit der in der Einleitung gestellten Hypothese über die Übersetzer:innen als kulturelle Vermittler:innen in Beziehung setzen. Zudem wurde ihnen seitens der Öffentlichkeit der Bereich des Korrigierens und der Textnachbearbeitung zugesprochen, was sich aber in diesem Fall auf den Zukunftsausblick im Zusammenhang mit der Entwicklung der KI bezieht und nicht auf die Allgemeinheit übertragen werden kann. Diese Rolle wurde sogar in einer Aussage als „höhere Übersetzungskunst“ (siehe ST07/24/Komm_VMÜ7) bezeichnet, weshalb wiederum die Übersetzer:innen als Künstler:innen gesehen werden können und ihnen somit die Fähigkeiten wie Kreativität, sprachliches, gesellschaftliches und kulturelles Wissen erneut zugeschrieben werden können (siehe unter anderem Sela-Sheffy 2023: 97ff.). Es ließ sich allerdings bemerken, dass die von Scarpa (2010: 97f.) im Kapitel 1.4.1 getätigte Aussage zum höheren Prestige der Literaturübersetzer:innen und dadurch auch ein Abgrenzen von der Professionalisierung laut Sela-Sheffy (2023: 97f.) im Kapitel 1.2.3 auch in den Ergebnissen dieser Untersuchung ersichtlich wurde, denn nur die Literaturübersetzung wurde als Kunst gesehen. Die letzte wichtig zu erscheinende Fähigkeit der Übersetzer:innen sind die persönlichen Beziehungen, Kund:innennähe und die Koordination von großen Projekten, was wiederum als Nachteil der KI wahrgenommen und somit in den Ergebnissen als vorteilhaft für die Übersetzer:innen gesehen wurde. Auch dies findet sich in den Untersuchungen, etwa von Dam & Zethsen (2010: 204), die über die Kund:innennähe von Übersetzer:innen sprechen, oder von Risku et al. (2016: 235f.), die die Übersetzer:innen als Teil eines Teams mit unterschiedlichen Akteur:innen sehen und die Sichtbarkeit dieser Berufsgruppe in diesem Kontext thematisieren.

Die Frage, wie diese Fähigkeiten wie Kultur- und Sprachwissen oder die zwischenmenschlichen Beziehungen der Übersetzer:innen mit den Bildern und Vorstellungen der Öffentlichkeit zusammenhängen, lässt sich mit den im Theorieteil angeführten Untersuchungen in Verbindung setzen. Einerseits entstehen, wie bereits erwähnt, Bilder der Übersetzer:innen als kulturelle Vermittler:innen, die eine Rolle als Mediator:innen einnehmen, die aber auch durch ihre Tätigkeit die Zielkultur bereichern (siehe Transplantationsmetapher bei Hanne 2007: 215). Andererseits wird das Bild von Künstler:innen kreiert, die in der Lage sind, ihr künstlerisches Talent mit der Einhaltung von Regeln durch die Übersetzung zu äußern (siehe Musiker:innenmetapher bei St.André 2010: 5). Diese Fähigkeiten lassen sich allerdings mit einem weiteren Aspekt aus dem Theorieteil verbinden, und zwar dem der Kompetenz und Expertise.

Auf der einen Seite wird die translatorische Kompetenz und Expertise in den Ergebnissen vielleicht nicht explizit erwähnt, auf der anderen Seite werden diese aber trotzdem zwischen den Zeilen ersichtlich. Hierbei kann man erneut die Sprach- und Kulturkenntnisse aus den Ergebnissen der Untersuchung heranziehen und sie mit Shreve (2006: 40) und seinen aufgestellten Kompetenzen in Verbindung setzen. Die in diesem Kapitel bereits angeführten Fähigkeiten und Kompetenzen der Übersetzer:innen können aber auch ein Anzeichen dafür sein, dass auch die Expertise stellenweise angesprochen wurde, denn laut Shreve (2006: 28) wäre die Kompetenz eine Vorstufe zur Expertise. Zudem wird auch im Allgemeinen auf die Fachübersetzung mit ihren unterschiedlichen Fachbereichen oder Domänen aufmerksam gemacht, die nach Ericsson (2006: 3) oder Jääskeläinen (2010: 219) ein Teil der Expertise sind. Allerdings können diese Ergebnisse nicht als eine genaue Bestätigung oder Falsifizierung der von Dam & Zethsen (2014: 269) gefundenen Erkenntnisse ihrer Untersuchung zur Nicht-Anerkennung des Expert:innenstatus der Übersetzer:innen seitens der Gesellschaft gelten. Einerseits könnte die Tatsache, dass die Übersetzer:innen in den Ergebnissen nicht direkt als Expert:innen angesprochen wurden, eine Bestätigung hierzu sein. Andererseits könnten die beschriebenen Fähigkeiten durch den hergestellten Zusammenhang zu Shreve (2006: 28) als eine Art von Expertise gelten, was theoretisch ein Gegenargument zur Aussage von Dam & Zethsen (2016: 269) darstellt. Allerdings können diese Ergebnisse der vorliegenden Arbeit nicht für die Allgemeinheit gelten, da sich diese nur auf einen speziellen Teil der Gesellschaft und eine bestimmte Zeitspanne beziehen, weshalb es nicht korrekt wäre, diese als Bestätigung oder Falsifizierung ihrer Aussage zu sehen.

Auf der anderen Seite haben die Hypothesen zur letzten Forschungsfrage bezüglich der Fähigkeiten der KI in den Ergebnissen Bestätigung gefunden. Es wurden Fähigkeiten bemerkbar, wie etwa das schnelle Anfertigen der Übersetzungen, was in der Hypothese und in der Literatur bei Wilss (1997: 91) ersichtlich wurde. Zudem wurde zwischen den Zeilen die Effizienz angesprochen, da unter anderem durch die schnelle Abwicklung der Übersetzung Zeit gespart werden kann und mit der KI somit weniger Fehler gemacht werden können. Dies erscheint wiederum effizient zu sein. Auch die gute Qualität und beeindruckende Ergebnisse wurden der KI zugesprochen, da in diesem Fall die hohe Rechenleistung und verfügbare Trainingsdaten in Verbindung gebracht wurden. Als letzte Fähigkeit, die in den Ergebnissen überraschenderweise identifiziert wurde, ist der Aspekt der Kommunikation, wobei in diesem Fall die KI als Unterstützer:in der kulturellen Vielfalt und der sprachübergreifenden Kommunikation gesehen wurde und somit als ein wichtiger Aspekt in der zwischenmenschlichen Kommunikation sein kann.

Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass die gefundenen Ergebnisse die in der Einleitung formulierten Forschungsfragen und Hypothesen im Großen und Ganzen bestätigen. Es wurden zudem auch viele neue Erkenntnisse gefunden, die so in den Hypothesen nicht auffindbar waren, was diese Untersuchung als eine relevante Ergänzung der bisherigen Studien zur Wahrnehmung der Übersetzer:innen in Bezug auf die KI erscheinen lässt. Die Auswirkungen dieser Untersuchung und ihre Relevanz für die Translationswissenschaft und die Forschung werden genauer im nächsten Kapitel behandelt.

5 Fazit

Die vorliegende Masterarbeit hat einen Einblick in die Wahrnehmung des maschinellen und menschlichen Übersetzens seitens der Öffentlichkeit geliefert, wobei diese sich auf Medienbeiträge im deutschsprachigen Raum konzentriert hat. Dazu waren aber die im Kapitel 1 gefundenen Untersuchungen von großer Bedeutung, da diese zuerst einen Einblick in die Soziologie in der Translationswissenschaft geboten haben. Hier erschien es für die Untersuchung relevant, die unterschiedlichen Bilder und Metaphern der Übersetzung und der Übersetzer:innen, die in der Gesellschaft verwendet werden, näherzubringen, was wiederum für die Beantwortung der Frage bezüglich der Wahrnehmung von Bedeutung ist. In diesem Zusammenhang kann man etwa die Metapher der Sklav:innen oder der Brückenbauer:innen nennen, die so auch in den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit zu finden waren. Da Übersetzer:innen allerdings nicht immer von der Gesellschaft gesehen werden, war es von Bedeutung, sich in Studien zur (Un-)Sichtbarkeit dieser Berufsgruppe zu vertiefen und die unterschiedlichen Arten der Sichtbarkeit in Bezug auf die zahlreichen Übersetzungsarten zu schildern. In der Untersuchung der vorliegenden Arbeit wurden allerdings keine eindeutigen Ergebnisse gefunden, die beispielsweise eine niedrige „physical visibility“ (Dam & Ruokonen 2024: 79f.) oder „societal visibility“ (Dam & Ruokonen 2024: 82f.) bestätigen könnten. Vielmehr scheinen die Ergebnisse den Eindruck zu geben, dass eine Sichtbarkeit bezüglich der Übersetzer:innen, vor allem im Zuge der Entwicklung der KI, wenngleich positiv oder negativ, besteht. Ebenso wurden auch keine Ergebnisse bezüglich der von Venuti (2018: 1, 13) und Koskinen (2000: 99) thematisierten textuellen Sichtbarkeit gefunden, da sich die vorliegende Arbeit stärker auf die Übersetzer:innen selbst konzentriert und weniger auf ihre Übersetzungen. Das nächste Kapitel 1.2, das unter anderem die Expertise und Kompetenz in der Translationswissenschaft anspricht, hat zudem einen weiteren Grundstein für die Untersuchung dieser Arbeit gelegt. So wurden die Übersetzer:innen in den Ergebnissen nicht direkt als Expert:innen bezeichnet, was sich auch mit Dam & Zethsen (2014: 275) deckt, die von einer geringeren Anerkennung des Expert:innenstatus sprechen. Allerdings wurden in den Ergebnissen Aussagen gefunden, die sich auf Kompetenzen dieser Berufsgruppe beziehen, wie die der Sprach- oder Kulturkenntnisse, was wiederum mit Shreve (2006) und sowohl mit der translatorischen Kompetenz als auch der Expertise in Verbindung gebracht werden kann. Zudem wurden kaum Ergebnisse zur Professionalität gefunden, was eventuell darauf zurückzuführen ist, dass die Begriffe wie Professionalität und Expertise als Synonyme wahrgenommen werden, weshalb Jääskeläinen (2010: 223) sowie Sirén & Hakkarainen (2002:

72) die Relevanz thematisieren, diese Begriffe zu unterscheiden. Da in den Ergebnissen vielmehr auf die Fähigkeiten der Übersetzer:innen Bezug genommen wurde und diese laut Sirén & Hakkarainen (2002: 80) ein Teil der Expertise sind, wobei laut ihnen Professionalität sich eher auf den Status bezieht, konnten womöglich deshalb kaum Ergebnisse gefunden werden.

Da sich die vorliegende Arbeit als Ziel gesetzt hat, die Wahrnehmung der KI im Zusammenhang mit den Übersetzer:innen zu untersuchen, erschienen die im Kapitel 1.3 gefundenen Studien von großer Bedeutung. Einerseits waren diese wichtig, um einen allgemeinen Einblick in die Geschichte der maschinellen Translation, deren unterschiedliche Arten und die Qualitätsevaluierung der maschinenangefertigten Übersetzungen zu bieten. Andererseits konnte dadurch zusätzlich die Wahrnehmung der KI seitens der Öffentlichkeit und der Übersetzer:innen genauer besprochen werden. Dieses Kapitel war wiederum insofern relevant, als in den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit ähnliche Aussagen und Meinungen zu finden waren. So waren beispielsweise Hinweise darauf ersichtlich, dass so wie bei Bender & Koller (2020: 5185) ebenfalls in den Ergebnissen ein Unwissen bezüglich der genauen Arbeitsweise der KI besteht. Weiter konnte gezeigt werden, dass ähnlich wie in den Untersuchungen von Brauner et al. (2023) keine eindeutige Tendenz bezüglich der Einstellung zur KI ersichtlich ist. Es wurden beispielsweise sowohl die bei Araujo et al. (2020: 611) angesprochenen Sorgen bezüglich der Risiken als auch positive Einstellungen in Bezug auf die Wirtschaft (Brauner et al. 2023: 9) in den Ergebnissen dieser Arbeit identifiziert. Zudem waren in den Studienergebnissen von Borgonovi et al. (2023: 27f.) Ähnlichkeiten mit den Ergebnissen dieser Untersuchung auffindbar, da etwa in diesem Fall die überschätzte Qualität des KI-Outputs (siehe DZ09/24_WMÜ1) oder auch die Veränderung der Rolle der Übersetzer:innen (Borgonovi et al. 2023: 27f.; siehe GF2023_WHÜ12) angesprochen wurde.

Vor allem die angeführten Studien des Kapitels 1.4 haben aufschlussreiche Erkenntnisse einerseits zur Selbstwahrnehmung andererseits zur Fremdwahrnehmung der Übersetzer:innen geliefert. Durch die zahlreichen Untersuchungen von Dam & Zethsen (2008, 2009, 2011, 2012) konnte man für diese Arbeit einen bedeutenden Grundstein für die Selbstwahrnehmung der Übersetzer:innen legen. Ihre breit gefassten Untersuchungen zu „company translators“, „agency translators“, „freelance translators“ und „EU translators“ (Dam & Zethsen 2014: 262) haben vor allem ein negatives Selbstbild der Übersetzer:innen gezeigt. Obwohl sich die Masterarbeit nicht mit der Selbstwahrnehmung dieser Berufsgruppe beschäftigt hat, sondern hauptsächlich Augenmerk auf die Fremdwahrnehmung gelegt hat, war es genauso wichtig, auch Erkenntnisse in diesem Bereich anzuführen. Der Grund dafür ist das von Kyi-Drago (2021: 170)

angesprochene negative Selbstbild der Übersetzer:innen, das ein Grund für die negative Wahrnehmung seitens der Gesellschaft sei. Zur Fremdwahrnehmung wurden ebenfalls aufschlussreiche Ergebnisse in dieser Untersuchung gefunden. Es wurden negative Äußerungen bezüglich der Zukunftsaussichten dieser Berufsgruppe seitens der Medienbeiträge getätigt. Vor allem weisen sie darauf hin, dass die KI den übersetzerischen Beruf aussterben lassen wird (siehe ST07/24_WHÜ_6), oder, dass die Übersetzer:innen beispielsweise nicht mit der Schnelligkeit mithalten können, die die KI bietet (siehe ST09/23/1/Komm_WHÜ_5). Allerdings ist in diesen Fällen anzumerken, dass all diese negativen Äußerungen über die Übersetzer:innen immer mit der KI in Vergleich gebracht werden, wodurch, obwohl die Aussagen negativ sind, diese nicht mit den Standpunkten von den in Kapitel 1.4 angeführten Studien (unter anderem Kyi-Drago 2021) vergleichbar sind. Aufgrund dessen wäre es an dieser Stelle nicht korrekt, die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung als Bestätigung der Ergebnisse anderer Untersuchungen (unter anderem Kyi-Drago 2021; Dam & Zethsen 2014) zu sehen, sondern eher die KI als zusätzliche Begründung für die negative Wahrnehmung der Übersetzer:innen zu schildern.

Die Äußerungen von Kyi-Drago (2021: 165) im Verlauf des Kapitels 1.4.2 bezüglich der hohen Erwartungen der Gesellschaft an die Übersetzer:innen können wiederum mit den Ergebnissen dieser Untersuchung in Verbindung gebracht werden, da in diesem Fall gewisse Ansprüche wie beispielsweise die schnelle Abwicklung (unter anderem ST09/23/1/Komm_WHÜ5) ebenfalls thematisiert wurden. Des Weiteren ließen sich ihre Ergebnisse in Bezug auf das Bild der Übersetzer:innen als kulturelle Mittler:innen, wie bereits im Kapitel 4 besprochen, auch in den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung identifizieren. Allerdings konnten die von Wilss (1997) getätigten Äußerungen bezüglich der Einfachheit der Übersetzung, einer Eins-zu-eins-Übersetzung (Wilss 1997: 94) oder bezüglich der Kenntnislosigkeit der Gesellschaft im Zusammenhang mit dem, was Übersetzer:innen genau machen (Wilss 1997: 91), in dieser Untersuchung nicht wiedergefunden werden. Vor allem zu der Äußerung von Wilss (1997: 91), dass die Öffentlichkeit nicht wirklich im Klaren ist, was zum Arbeitsbereich von Übersetzer:innen gehört, wurde das Gegenteil in der Untersuchung ersichtlich. Vielmehr ließ sich bemerken, dass die Erwähnung der Unterschiede zwischen Fach- und Literaturübersetzung, auch im Zusammenhang mit der KI, sowie der zahlreichen inhaltlichen, sprachlichen, Besonderheiten der Texte, die nur Humanübersetzer:innen korrekt übersetzen können, ein Anzeichen dafür ist, dass in dieser Untersuchung dennoch ein Bewusstsein für die Übersetzer:innen, ihre Berufsgruppe und ihren Tätigkeitsbereich besteht. Klarerweise kann dies aber nicht als ein allgemeingültiger Sachverhalt gesehen werden, da sich die Untersuchung dieser Masterarbeit nur auf deutschsprachige Zeitungen in einem kurzen Zeitraum von drei Jahren

konzentriert, weshalb man nicht davon ausgehen kann, dass diese Ergebnisse eine Mehrheit der Meinung der Öffentlichkeit widerspiegeln. Was aber zu guter Letzt doch in den Ergebnissen klar zum Vorschein gekommen ist, ist die Tatsache der schnellen Abfertigung der Übersetzung (Wilss 1997: 91; unter anderem ST02/25_VMÜ3). In beiden Fällen wird deutlich, dass dies ein wichtiger Aspekt der heutigen Übersetzungsbranche ist und dass die Öffentlichkeit dies ebenfalls von den Übersetzer:innen erwartet, wodurch der Blick zunehmend auf die KI gerichtet wird (ST07/24/Komm_WHÜ9).

5.1. Implikationen

Was bedeuten demnach die vorgelegten Ergebnisse dieser Untersuchung für die Translationswissenschaft? Zum einen lässt sich sagen, dass ein Diskurs bezüglich des übersetzerischen Berufs in Verbindung mit der KI besteht. Durch die Analyse der Ergebnisse ist ersichtlich geworden, dass die in dem Theorieteil angeführten Äußerungen über die Unsichtbarkeit der Übersetzer:innen in diesem Fall nicht passend waren und dass möglicherweise eben durch die Entwicklung der KI die Übersetzer:innen sichtbarer werden, da diese Berufsgruppe wie viele andere in diesem Zusammenhang angesprochen werden. Ob diese Sichtbarkeit und Wahrnehmung jetzt eindeutig positiv oder negativ erscheinen, konnte allerdings in dieser Untersuchung nicht exakt gezeigt werden. Einerseits beziehen sich die Daten nur auf einen kleinen Teil der Öffentlichkeit und einen kurzen Zeitraum. Andererseits handelt es sich um eine qualitative Untersuchung, die sich vielmehr auf die vorherrschenden Diskurse und Bilder konzentriert und keine klaren mathematischen Werte bezüglich der positiven oder negativen Wahrnehmung liefern kann. Auch Vorstellungen darüber, ob die KI den Übersetzer:innen den Rang ablauft oder nicht, wurden sichtbar. Diese Ergebnisse können zu weiteren ausschlaggebenden Untersuchungen anregen, die der Translationswissenschaft und den Übersetzer:innen helfen können, ein neues Bild für sich angesichts der Entwicklungen der KI zu kreieren. Die im Kapitel 1.1 angeführten Bilder können sich im Hinblick auf das KI-Zeitalter und die Veränderung des Berufes aufgrund der schnellen Entwicklung der KI verändert haben. Dadurch können neue Bilder und Metaphern für die Übersetzer:innen entstehen, die einen aktuelleren Blick auf ihre (Un-)Sichtbarkeit bieten können.

Für die Expertiseforschung erscheinen diese Ergebnisse ebenfalls aufschlussreich. Expertise wird als eine hervorragende Leistung über einen längeren Zeitraum hinweg definiert (Ericsson 2006: 3). Da die KI laut den Ergebnissen ebenfalls hervorragende Leistung erbringt,

deren Qualität jedoch von den Übersetzer:innen nachgeprüft werden muss, könnte sich möglicherweise die Sicht auf die Expertise und ihre Definition ändern.

Was die Forschung zur maschinellen Translation anbelangt, hat diese Untersuchung zahlreiche Erkenntnisse geliefert und die bestehenden Studien in der Translationswissenschaft um Aspekte wie den Vergleich beider Übersetzungsformen, deren jeweilige Fähigkeiten und Wahrnehmung erweitert. Weitere qualitative oder quantitative Untersuchungen können in diesem Fall einen relevanten Einblick in die Veränderungen der Rollen der Übersetzer:innen, aber auch der Translationswissenschaft geben, um eventuelle Änderungen für die Entwicklung der KI in Bezug auf den übersetzerischen Beruf durchführen zu können oder negativen Auswirkungen entgegenzusteuern.

5.2 Ausblick

Die Ergebnisse dieser Masterarbeit haben verdeutlicht, dass die Wahrnehmung von Übersetzer:innen in der Öffentlichkeit Gegenstand eines aktiven Diskurses ist. Allerdings lässt sich, wie bereits erwähnt, nicht eindeutig sagen, ob die allgemeine Einstellung und Wahrnehmung der Übersetzer:innen seitens der Gesellschaft positiv oder negativ ist, da die vorliegende Arbeit sich nur mit einer qualitativen Analyse der Ergebnisse beschäftigt hat. Um aber einen anderen Einblick in die Wahrnehmung bieten zu können, wäre es möglich, diese Untersuchung auch mit einem quantitativen Ansatz durchzuführen. Dies könnte mehr zur Wahrnehmung aussagen, beispielsweise dazu, wie die Mehrheit der Meinungen und Einstellungen bezüglich der Übersetzer:innen aussieht. Es wird allerdings möglicherweise nie eine eindeutige Meinung bezüglich dieser Veränderungen geben (siehe auch Brauner et al. 2023: 7), was aber nicht heißt, dass bestimmte Tendenzen nicht aufschlussreich für die Forschung sein können. Um zudem die Äußerungen von Wilss (1997: 91ff.) genauer untersuchen zu können, etwa, dass die Gesellschaft nicht weiß, was zu den Aufgaben und zum Tätigkeitsbereich der Übersetzer:innen zählt (Wilss 1997: 91) oder, dass häufig von einer Eins-zu-eins-Übersetzung ausgegangen wird (Wilss 1997: 94), kann man andere qualitative Methoden wie beispielsweise das Interview verwenden. Dies könnte genauere Ergebnisse liefern, die in dieser Untersuchung nicht gefunden werden konnten.

Weitere Untersuchungen in diesem Bereich könnten zudem interessante Schlüsse über die Wahrnehmung der Übersetzer:innen oder der KI geben. Beispielsweise wäre es möglich, sich in diesem Fall auf bestimmte Personengruppen zu konzentrieren, wie zum Beispiel Studierende anderer Studienrichtungen, die über ihre Wahrnehmung der Übersetzer:innen berichten würden. Außerdem kann man den Fokus auf vereinzelte Zeitungen legen, um zu sehen, wie

bestimmte Zeitungen über die Übersetzer:innen und deren Beruf sprechen. Weiter kann man die Ergebnisse landesbezogen gestalten und sich beispielsweise nur auf Aussagen und Wahrnehmungen eines Landes konzentrieren, um allgemeingültigere landesbezogene Ergebnisse zu erhalten. Da auch in der Untersuchung die Entwicklung der KI und deren Auswirkungen auf die Sprache und Kultur angesprochen wurde, wäre es interessant, sich zusätzlich mehr auf die Vor- und Nachteile selbst zu konzentrieren und mehrere Untersuchungen in diesem Bereich durchzuführen. Da auch die Sprache und Kultur ein wichtiger Teil der Translationswissenschaft sind, könnten genauere Einsichten in die vielen Aspekte der Verwendung der KI in Bezug auf Sprache und Kultur gegeben werden, um weitere interessante Erkenntnisse für die Translationswissenschaft wie auch die maschinelle Translation zu liefern. Aufschlussreich können ebenfalls Untersuchungen zur Wahrnehmung der KI und der Übersetzer:innen seitens unterschiedlicher Übersetzungsbüros oder KI-Entwickler:innen sein, die etwa unterschiedliche Auswirkungen auf die Zukunft des übersetzerischen Berufes näher erläutern können.

Diese Untersuchung hat einerseits dazu beigetragen, bestehende Studien zu bekräftigen und selbst Ergebnisse für unterschiedliche existierende Hypothesen bezüglich der Wahrnehmung der KI und der Übersetzer:innen zu liefern. Andererseits hat diese auch einen neuen Weg für weitere relevante Untersuchungen in diesem Bereich geebnet, um zusätzliche Erkenntnisse für die Translationswissenschaft angesichts der Entwicklung der KI zu bieten. Solche neuen Erkenntnisse wären nicht nur für die Translationswissenschaft und die Forschung von Bedeutung, sondern könnten auch den Übersetzer:innen sowie der Gesellschaft helfen, die Veränderungen durch die sich schnell entwickelnde KI besser zu verstehen und zu bewältigen.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Allner, Christian (2024). Macht KI Übersetzer arbeitslos? *Der Standard*, 13.09.2023. <https://www.derstandard.at/story/3000000181810/macht-ki-uebersetzer-arbeitslos> (Stand: 09.08.2025).
- Bellinghausen, Yves (2024). Muss ich noch Sprachen lernen? *Die Zeit*, 08.09.2024. <https://www.zeit.de/2024/38/uebersetzung-software-sprachen-lernen-ki-technologie-dolmetscher> (Stand: 09.08.2025).
- Der Standard (2023). KI-Übersetzer sorgt im Internet für Aufsehen. *Der Standard*, 13.09.2023. <https://www.derstandard.at/story/3000000186794/ki-uebersetzer-sorgt-im-internet-fuer-aufsehen> (Stand: 09.08.2025).
- Gute Frage (2023). Zukunftsaussichten Dolmetscher und Übersetzer? <https://www.gutefrage.net/frage/zukunftsaussichten-dolmetscher-und-uebersetzer> (Stand: 09.08.2025).
- Gute Frage (2025). Sorgt die KI dafür, dass der Beruf des Übersetzers ausstirbt? <https://www.gutefrage.net/diskussion/sorgt-die-ki-dafuer-dass-der-beruf-des-uebersetzers-ausstirbt> (Stand: 09.08.2025).
- Harfmann, Mona (2024). Babylonisches Sprachgewirr mit Folgen. *ORF*, 19.05.2024. <https://topos.orf.at/eu-wahl-sprachen-wirrwarr100> (Stand: 09.08.2025).
- Lobe, Adrian (2024). Killt KI die Übersetzer? *Der Standard*, 24.07.2024. <https://www.derstandard.at/story/3000000229586/killt-ki-die-uebersetzer> (Stand: 09.08.2025).
- Putschögl, Martin (2025). Dank KI sprechen Makler plötzlich auch Spanisch. *Der Standard*, 22.02.2025. <https://www.derstandard.at/story/3000000258275/dank-ki-sprechen-makler-plotzlich-auch-spanisch> (Stand: 09.08.2025).
- Schöttel, Lisa (2025). Muss ich überhaupt noch eine Sprache lernen? *Die Presse*, 17.01.2025. <https://www.diepresse.com/19261481/muss-ich-ueberhaupt-noch-eine-sprache-lernen>.
- Schmutz, Christoph G. (2023). Babylonisches Wirrwarr: Wie viele Sprachen kann sich die EU noch leisten? *Neue Zürcher Zeitung*, 08.08.2023. <https://www.nzz.ch/wirtschaft/babylonisches-wirrwarr-wie-viele-sprachen-kann-sich-die-eu-noch-leisten-ld.1739706> (Stand: 09.08.2025).
- Stöcker, Christian (2024). Die Sprachbarriere fällt. *Der Spiegel*, 18.02.2024. <https://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/ki-uebersetzungen-wie-betreten-eine-welt-ohne-sprachbarrieren-kolumne-a-7da2f393-fc12-4ab1-b1ab-cb6e27070503> (Stand: 09.08.2025).

Sekundärliteratur

- Albir, Amparo Hurtado (2020). Translation competence and its acquisition. In: Fábio, Alves & Jakobsen, Arnt L. (Hg.) *The Routledge Handbook of Translation and Cognition*. Abingdon/New York: Routledge, 389–414. <https://doi.org/10.4324/9781315178127-26>.
- Angelelli, Claudia V. (2013). The sociological turn in translation and interpreting studies. *Translation and Interpreting Studies* 7 (2), 125–128.
- Angelone, Erik & Marín García, Álvaro (2017). Expertise acquisition through deliberate practice: Gauging perceptions and behaviors of translators and project managers. *Translation Spaces* 6 (1), 122–158. <https://doi.org/10.1075/ts.6.1.07ang>.
- Araujo, Theo; Helberger, Natali; Kruikemeier, Sanne & de Vreese, Claes H. (2020). In AI we trust? Perceptions about automated decision-making by artificial intelligence. *AI & Soc* 35, 611–623. <https://doi.org/10.1007/s00146-019-00931-w>.
- ARGE – Arbeitsgemeinschaft Media-Analysen (2023). Ergebnisse. https://media-analyse.at/files/MA_2023_ttui/MA2023_Veroeffentlichung_Presseunterlagen.pdf. (Stand: 09.08.2025).
- AWA – Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse (2025). Printmedien. <https://www.ifd-allensbach.de/awa/medien/printmedien.html> (Stand: 09.08.2025).
- Bender, Emily Menon & Koller, Alexander (2020). Climbing towards NLU: On Meaning, Form, and Understanding in the Age of Data. In: Jurafsky, Dan; Chai, Joyce; Schluter, Natalie & Tetreault, Joel (Hg.) *Proceedings of the 58th Annual Meeting of the Association for Computational Linguistics*. Association for Computational Linguistics, 5185–5198. <https://doi.org/10.18653/v1/2020.acl-main.463>.
- Borgonovi, Francesca; Hervé, Justine & Seitz, Helke (2023). Not lost in translation: The implications of machine translation technologies for language professionals and for broader society. *OECD Social, Employment and Migration Working Paper* 291, 1–61. https://www.oecd-ilibrary.org/social-issues-migration-health/not-lost-in-translation_eld1d170-en.
- Brauner, Philipp; Hick, Alexander; Philipsen, Ralf & Ziefle, Martina (2023). What does the public think about artificial intelligence? A criticality map to understand bias in the public perception of AI. *Frontiers in Computer Science* 5, 1–12. <https://doi.org/10.3389/fcomp.2023.1113903>.
- Castilho, Sheila; Doherty, Stephen; Gaspari, Federico & Moorkens, Joss (2018). Approaches to human and machine Translation Quality Assessment. In: Gaspari, Federico;

- Moorkens, Joss; Castilho, Sheila & Doherty, Stephen (Hg.) *Translation Quality Assessment: From Principles to Practice*. Cham: Springer, 9–38.
- Chesterman, Andrew (2009). The Name and Nature of Translator Studies. *HERMES - Journal of Language and Communication in Business* 22 (42), 13–22. <https://doi.org/10.7146/hjlc.v22i42.96844>.
- Chesterman, Andrew (2006). Questions in the sociology of translation. In: Duarte, João Ferreira; Seruya, Teresa & Assis Rosa, Alexandra (Hg.) *Translation Studies at the Interface of Disciplines*. Amsterdam: John Benjamins, 9–27. <https://doi.org/10.1075/btl.68.03che>.
- Chi, Michelene T. H. (2006). Two approaches to the study of experts' characteristics. In: Ericsson, Karl Anders; Charness, Neil; Feltovich, Paul J. & Hoffman, Robert (Hg.) *The Cambridge Handbook of Expertise and Expert Performance*. Cambridge: Cambridge University Press, 21–30.
- Dam, Helle Vrønning & Ruokonen, Minna (2024). Bringing in the translators' views on their (in)visibility: the forms and significance of visibility in research on translator status. In: Freeth, Peter J. & Treviño, Rafael (Hg.) *Beyond the Translator's Invisibility: Critical Reflections and New Perspectives*. Leuven: Leuven University Press, 73–92. <https://erepo.uef.fi/server/api/core/bitstreams/6e838cec-5a6e-4bbe-8894-d2846f5bb9cc/content>.
- Dam, Helle Vrønning & Zethsen, Karen Korning (2008). Translator Status: A Study of Danish Company Translators. *The Translator* 14 (1), 71–96. <https://doi.org/10.1080/13556509.2008.10799250>.
- Dam, Helle Vrønning & Zethsen, Karen Korning (2009). Who Said Low Status? A Study on Factors Affecting the Perception of Translator Status. *The Journal of Specialised Translation* 12, 2–36. https://benjamins.com/online/tsb/publications/17417?srsId=Afm-BOopNRcRRL_DnFD-AcDDrsRfzH-y0rb1i5vfPwaPLJU3JMKtqY2Hu.
- Dam, Helle Vrønning & Zethsen, Karen Korning (2010). Translator status: Helpers and opponents in the ongoing battle of an emerging profession. *Target: International Journal of Translation Studies* 22 (2), 194–211. <https://doi.org/10.1075/target.22.2.02dam>.
- Dam, Helle Vrønning & Zethsen, Karen Korning (2011). The Status of Professional Business Translators on the Danish Market: A Comparative Study of Company, Agency and Freelance Translators. *Meta (Montréal)* 56 (4), 976–997. <https://doi.org/10.7202/1011263ar>.

- Dam, Helle Vrønning & Zethsen, Karen Korning (2012). Translators in international organizations: A special breed of high-status professionals? Danish EU translators as a case in point. *Translation and Interpreting Studies* 7 (2), 212–233. <https://doi.org/10.1075/tis.7.2.07dam>.
- Dam, Helle Vrønning & Zethsen, Karen Korning (2014). The translator as expert – a realistic or an idealistic model? How recent empirical findings fit into existing models of translation. *Across Languages and Cultures* 15 (2), 261–278. <https://doi.org/10.1556/Acr.15.2014.2.5>.
- Dam, Helle Vrønning & Zethsen, Karen Korning (2016). “I think it is a wonderful job” On the solidity of the translation profession. *The Journal of Specialised Translation* 25, 174–187. <https://doi.org/10.26034/cm.jostrans.2016.305>.
- da Silva, Igor A. L. (2021). Translation, expert performance and cognition. In: Fábio, Alves & Jakobsen, Arnt L. (Hg.) *The Routledge Handbook of Translation and Cognition*. Abingdon/New York: Routledge, 461–477. <https://doi.org/10.4324/9781315178127-31>.
- Der ORF (2022). Das Redaktionsstatut des ORF. <https://der.orf.at/unternehmen/leitbilder/redaktionsstatut/index.html> (Stand: 09.08.2025).
- Der Standard (2025). Blattlinie. <https://about.derstandard.at/redaktion/blattlinie/> (Stand: 09.08.2025).
- Die Presse (2016). „Die Presse“ - Blattlinie. <https://www.diepresse.com/613276/die-presse-blattlinie>. (Stand: 09.08.2025).
- Doherty, Stephen (2017). Issues in human and automatic translation quality assessment. In: Dorothy, Kenny (Hg.) *Human issues in translation technology*. London: Routledge, 131–148. https://www.researchgate.net/publication/314261771_Issues_in_human_and_automatic_translation_quality_assessment.
- Drugan, Joanna (2013). *Quality in Professional Translation: Assessment and Improvement*. London: Bloomsbury. <http://dx.doi.org/10.5040/9781472542014>.
- Ericsson, Karl Anders (2006). An Introduction to the Second Edition of The Cambridge Handbook of Expertise and Expert Performance: Its Development, Organization, and Content. In: Ericsson, Karl Anders; Charness, Neil; Feltovich, Paul J. & Hoffman, Robert R. (Hg.) *The Cambridge Handbook of Expertise and Expert Performance*. Cambridge:

- Cambridge University Press, 3–20. https://api.pageplace.de/preview/DT0400.9780511222894_A23690342/preview-9780511222894_A23690342.pdf.
- Ericsson, Karl Anders (2018). The Differential Influence of Experience, Practice, and Deliberate Practice on the Development of Superior Individual Performance of Experts. In: Ericsson, Karl Anders; Hoffman, Robert R.; Kozbelt, Aaron & Williams, A. Mark (Hg.) *The Cambridge Handbook of Expertise and Expert Performance*. Cambridge: Cambridge University Press, 745–769. <https://doi.org/10.1017/9781316480748.038>.
- Ericsson, Karl Anders; Krampe, Ralf T. & Tesch-Romer, Clemens (1993). The Role of Deliberate Practice in the Acquisition of Expert Performance. *Psychological Review* 100 (3), 363–406. https://www.researchgate.net/publication/224827585_The_Role_of_Deliberate_Practice_in_the_Acquisition_of_Expert_Performance.
- Eurotopics (o.J.-a). Der Spiegel. <https://www.eurotopics.net/de/148789/der-spiegel> (Stand: 09.08.2025).
- Eurotopics (o.J.-b). Die Zeit. <https://www.eurotopics.net/de/148505/die-zeit> (Stand: 09.08.2025).
- Eurotopics (o.J.-c). Neue Zürcher Zeitung. <https://www.eurotopics.net/de/148731/neue-zuercher-zeitung> (Stand: 09.08.2025).
- Früh, Werner (2017). *Inhaltsanalyse: Theorie und Praxis*. 9. Aufl. München: UVK/Lucius.
- Glaser, Robert & Chi, Michelene T. H. (1988). Overview. In: Glaser, Robert; Chi, Michelene T. H. & Farr, Marshall J. (Hg.) *The Nature of Expertise*. Hillsdale: Erlbaum, 15–28. <https://www.cmu.edu/teaching/resources/Research/cognitive/GlaserChi1988.pdf>.
- Gouadec, Daniel (2010). Quality in translation. In: Gambier, Yves & van Doorslaer, Luc. (Hg.) *Handbook of Translation Studies*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 270–275. <https://doi.org/10.1075/hts.1.qual>.
- Grbić, Nadja & Kujamäki, Pekka (2019). Professional vs Non-Professional? How boundary work shapes research agendas in translation and interpreting studies. In: Dam, Helle Vrønning; Brøgger, Matilde N. & Zethsen, Karen Korning (Hg.) *Moving Boundaries in Translation Studies*. Milton Park/Abingdon/Oxon/New York: Routledge, 113–131. <https://doi.org/10.4324/9781315121871-8>.
- Häder, Michael (2019). *Empirische Sozialforschung. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer.
- Hanne, Michael Susan (2007). Metaphors for the Translator. In: Bassnett, Susan & Bush, Peter (Hg.) *The Translator as Writer*. London: Continuum, 208–224.

- Holmes, James S. (1988). The Name and Nature of Translation Studies. In: Holmes, James S. (Hg.) *Translated! Papers on Literary Translation and Translation Studies*. Amsterdam: Rodopi, 67–80.
- Holz-Mänttari, Justa (1984). *Translatorisches Handeln: Theorie und Methode*. Helsinki: Suomalainen Tiedeakatemia.
- Holz-Mänttari, Justa (1986). Translatorisches Handeln – theoretische fundierte Berufsprofile. In: Snell-Hornby, Mary (Hg.) *Übersetzungswissenschaft: Eine Neuorientierung*. Tübingen: Franke, 348–374.
- Jan Chan, Andy Lung & Ming Liu, Christy Fung (2013). The translator status, the translation market and developing economies. A preliminary study of ASEAN countries. *Southern African Linguistics and Applied Language Studies* 31 (4), 435–450. <https://doi.org/10.2989/16073614.2013.864441>.
- Jänis, Marja (1996). What Translators of Plays Think About Their Work. *Target: International Journal of Translation Studies* 8 (2), 341–364. <https://doi.org/10.1075/target.8.2.08jan>.
- Jääskeläinen, Riitta (1999). *Tapping the Process: An Explorative Study on the Cognitive and Affective Factors Involved in Translating*. Joensuu: Joensuun yliopisto.
- Jääskeläinen, Riitta (2010). Are all professionals experts? Definitions of expertise and reinterpretation of research evidence in process studies. In: Shreve, Gregory M. & Angelone, Erik (Hg.) *Translation and Cognition*. Amsterdam: John Benjamins, 213–227. <https://doi.org/10.1075/ata.xv.12jaa>.
- Jakobsen, Arnt L. & Alves, Fábio (2020). Introduction. In: Fábio, Alves & Jakobsen, Arnt L. (Hg.) *The Routledge Handbook of Translation and Cognition*. Abingdon/New York: Routledge, 1–21.
- Kaindl, Klaus & Evdokimov, Mikael (2024). Translator studies and translators as social actors. In: Tyulenev, Sergey & Luo, Wenyan (Hg.) *The Routledge Handbook of Translation and Sociology*. London: Routledge, 147–162. <https://doi.org/10.4324/9781003340843>.
- Katan, David (2009). Occupation or profession: A survey of the translators’ world. *Translation and Interpreting Studies* 4 (2), 187–209. <https://doi.org/10.1075/tis.4.2.04kat>.
- Kenny, Dorothy (2022). Human and machine translation. In: Kenny, Dorothy (Hg.) *Machine translation for everyone*. Berlin: Language Science Press, 23–49.
- Koskinen, Kaisa (2000). *Beyond Ambivalence. Postmodernity and the Ethics of Translation*. Tampere: University of Tampere. https://www.academia.edu/85419126/Beyond_Ambivalence_Postmodernity_and_the_Ethics_of_Translation.

- Kuckartz, Udo & Rädiker, Stefan (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung: Grundagentexte Methoden*. 5. Aufl. Weinheim Basel: Beltz.
- Kyi-Drago, Andrea (2021). Stellung, Wahrnehmung und berufliche Identität des Übersetzers. Warum wir selbstbewusste Übersetzer brauchen. In: Ikonomu, Demeter Michael; Kyi-Drago, Andrea; Schlemminger, Gérald & Delli Castelli, Barbara (Hg.) *Mehrsprachigkeit und Zugänge zur Vermittlung von interkultureller und intersprachlicher Sensibilität*. Bern/Wien: Peter Lang, 163–180.
- Lakoff, George & Johnson, Mark (1980). *Metaphors We Live By*. Chicago/London: The University of Chicago Press.
- Malmkjær, Kirsten (2009) What is translation competence? *Revue Française de Linguistique Appliquée* 14 (1), 121–134. <https://doi.org/10.3917/rfla.141.0121>.
- Marcus, Gary & Davis, Ernest (2019). *Rebooting AI: Building Artificial Intelligence We Can Trust*. New York: Pantheon Books.
- Mayring, Philipp (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. 11. Aufl. Weinheim Basel: Beltz.
- Moorkens, Joss; Way, Andy & Lankford, Séamus (2024). *Automating Translation*. London: Routledge. <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.4324/9781003381280>.
- Muñoz Martín, Ricardo (2009). Expertise and Environment in Translation. *Mutatis mutandis* 2 (1), 24–37. https://www.researchgate.net/publication/50863685_Expertise_and_Environment_in_Translation.
- Muñoz Martín, Ricardo & Martín de León, Celia (2020). Translation and cognitive science. In: Fábio, Alves & Jakobsen, Arnt L. (Hg.) *The Routledge Handbook of Translation and Cognition*. Abingdon/New York: Routledge, 52–68. <https://doi.org/10.4324/9781315178127-5>.
- NZZone – Neue Zürcher Zeitung AG (o.J.). NZZ genießt bei der Leserschaft eine hohe Loyalität. <https://www.nzzone.ch/nzz-geniesst-bei-der-leserschaft-eine-hohe-loyalitaet/> (Stand 09.08.2025).
- ÖAW – Österreichische Webanalyse (2025). Planungsausweisungen. <https://oewa.at/studie/planungsausweisung/> (Stand: 09.08.2025).
- Oksanen, Atte; Savela, Nins; Latikka, Rita & Koivula, Aki (2020). Trust Toward Robots and Artificial Intelligence: An Experimental Approach to Human–Technology Interactions Online. *Frontiers in Psychology* 11, 1–13. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2020.568256>.

- PACTE Group & Alves, Fábio (2003) Building a translation competence model. In: Alves, Fábio (Hg.) *Triangulating Translation: Perspectives in process oriented research*. Amsterdam: John Benjamins, 43–66. <https://doi.org/10.1075/btl.45.06pac>.
- Pérez-Ortiz, Juan Antonio; Forcada, Mikel L. & Sánchez-Martínez, Felipe (2022). How neural machine translation works. In: Kenny, Dorothy (Hg.) *Machine translation for everyone*. Berlin: Language Science Press, 141–164.
- Pym, Anthony (1996). Ideologies of the Expert in Discourses on Translator Training. In: Snell-Hornby, Mary & Gambier, Yves (Hg.) *Problems and Trends in the Teaching of Interpreting and Translation*. Misano: Istituto San Pellegrino, 139-149. <https://pdfs.semanticscholar.org/cb84/0cd2237172fab4cb826ef946662190274c28.pdf>.
- Pym, Anthony (2003). Redefining Translation Competence in an Electronic Age. In Defence of a Minimalist Approach. *Meta* 48 (4), 481–497. <https://doi.org/10.7202/008533ar>.
- Reinhold, Gerd (Hg.) (2017). *Soziologie-Lexikon*. Berlin: De Gruyter Oldenbourg.
- Reiß, Katharina & Vermeer, Hans Josef (1984). *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Risku, Hanna (1998). *Translatorische Kompetenz. Kognitive Grundlagen des Übersetzens als Expertentätigkeit*. Tübingen: Stauffenburg.
- Risku, Hanna; Rogl, Regina & Pein-Weber, Christina (2016). Mutual dependencies: centrality in translation networks. *JoSTrans – The Journal of Specialised Translation* 25, 232–253. <https://doi.org/10.26034/cm.jostrans.2016.308>.
- Rogers, Margaret (2019) From Binaries to Borders: Literary and non-literary translation. In: Zethsen, Karen Korning; Brøgger, Matilde Nisbeth & Dam, Helle Vrønning (Hg.) *Moving Boundaries in Translation Studies*. London/New York: Routledge, 151–167. <https://doi.org/10.4324/9781315121871-10>.
- Rossi, Caroline & Carré, Alice (2022). How to choose a suitable neural machine translation solution: Evaluation of MT quality. In: Kenny, Dorothy (Hg.) *Machine translation for everyone*. Berlin: Language Science Press, 51–79.
- Roy, Cynthia B. (2002). The Problem with Definitions, Descriptions, and the Role Metaphors of Interpreters. In: Pöchhacker, Franz & Shlesinger, Miriam (Hg.) *The Interpreting Studies Reader*. London: Routledge. 345–353. https://www.academia.edu/99765915/The_Problem_with_Definitions_Descriptions_and_the_Role_Metaphors_of_Interpretation.
- Russell, Stuart & Norvig, Peter (2009). *Artificial Intelligence: A Modern Approach*, 3. Aufl. Hoboken, NJ: Prentice Hall Press.

- Scarpa, Federica (2010). *La traduction spécialisée. Une approche professionnelle à l'enseignement de la traduction*. 2. Aufl. Ottawa: Les Presses de l'Université d'Ottawa.
- Schlager, Daniela & Risku, Hanna (2023). Contextualising translation expertise: Lived practice and social construction. *Translation, Cognition & Behavior* 6 (2), 231–252. <https://doi.org/10.1075/tcb.00087.sch>.
- Sela-Sheffy, Rakefet (2008). The Translators' Personae: Marketing Translatorial Images as Pursuit of Capital. *Meta* 53 (3), 609–622. <https://doi.org/10.7202/019242ar>.
- Sela-Sheffy, Rakefet (2016). Elite and non-elite translator manpower: The non-professionalised culture in the translation field in Israel. *The Journal of Specialised Translation* 25, 54–73. <https://doi.org/10.26034/cm.jostrans.2016.299>.
- Sela-Sheffy, Rakefet (2022). The Translation Professions. In: Malmkjær, Kirsten (Hg.) *The Cambridge Handbook of Translation*. Cambridge: Cambridge University Press, 160–180.
- Sela-Sheffy, Rakefet (2023). What Does It Take to Be a Professional Translator? Identity as a Resource. In: Glückler, Johannes; Winch, Christopher & Punstein, Anna Mateja (Hg.) *Professions and Proficiency*. Cham: Springer, 89–111. https://www.researchgate.net/publication/369318429_What_Does_It_Take_to_Be_a_Professional_Translator_Identity_as_a_Resource.
- Sela-Sheffy, Rakefet & Shlesinger, Miriam (2008). Strategies of image-making and status advancement of translators and interpreters as a marginal occupational group. In: Pym, Anthony; Shlesinger, Miriam & Simeoni, Daniel (Hg.) *Beyond Descriptive Translation Studies: Investigations in homage to Gideon Toury*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 79–90. <https://doi.org/10.1075/btl.75.07sel>.
- Sirén, Seija & Hakkarainen, Kai (2002). Expertise in Translation. *Across Languages and Cultures* 3 (1), 71–82. <https://doi.org/10.1556/Acr.3.2002.1.5>.
- Shreve, Gregory M. (2006). The Deliberate Practice: Translation and Expertise. *Journal of Translation Studies* 9 (1), 27–42. https://www.researchgate.net/publication/266328429_The_Deliberate_Practice_Translation_and_Expertise.
- Shreve, Gregory M; Angelone, Erik & Lacruz, Isabel (2018). Are expertise and translation competence the same? Psychological reality and the theoretical status of competence. In: Lacruz, Isabel & Jääskeläinen, Riitta (Hg.) *Innovation and Expansion in Translation Process Research*. Amsterdam: John Benjamins, 37–54. <https://doi.org/10.1075/ata.18.03shr>.

- St. André, James (2010). Translation and Metaphor: Setting the Terms. In: St. André, James (Hg.) *Thinking Through Translation with Metaphors*. Manchester and Kinderhook: St. Jerome, 1–16.
- Venuti, Lawrence (2018). *The Translator's Invisibility: A History of Translation*. 2. Aufl. London: Routledge. <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.4324/9780203553190>.
- Wilss, Wolfram (1976). Perspectives and Limitations of a Didactic Framework for the Teaching of Translation. In: Brislin, Richard W. (Hg.) *Translation Applications and Research*. New York: Gardner, 117–137.
- Wilss, Wolfram (1997). Die Rolle des Übersetzers im Übersetzungsprozeß. In: Wotjak, Gerd & Schmidt, Heide. *Modelle der Translation: Models of Translation: Festschrift für Albrecht Neubert*. Frankfurt a. M./Madrid: Iberoamericana Vervuert, 89–106. <https://doi.org/10.31819/9783964567468-007>.
- Wolf, Michaela (2012). The sociology of translation and its “activist turn” *Translation and Interpreting Studies* 7 (2), 129–143. <https://doi.org/10.1075/tis.7.2.02wol>.
- Zhao, Xinkan (2019). Reassessing the Methods of Foreignizing and Domesticating Translation. *Journal of Language Teaching and Research* 10 (5), 972–978. <http://dx.doi.org/10.17507/jltr.1005.08>.

Abkürzungsverzeichnis der Zeitungen

Zeitung	Datum	Abkürzung	Links
Die Zeit (2024)	08.09.2024	DZ09/24	https://www.zeit.de/2024/38/uebersetzung-software-sprachen-lernen-ki-technologie-dolmetscher (Stand: 09.08.2025)
Kommentarbereich der Zeit	04.09.2024— 11.09.2024	DZ09/24/Komm	
Der Standard (2023a)	13.09.2023	ST09/23/1	https://www.derstandard.at/story/3000000181810/macht-ki-uebersetzer-arbeitslos (Stand: 09.08.2025)
Kommentarbereich des Standards	13.09.2023— 30.01.2025	ST09/23/1/Komm	
Der Standard (2023b)	13.09.2023	ST09/23/2	https://www.derstandard.at/story/3000000186794/ki-uebersetzer-sorgt-im-internet-fuer-aufsehen (Stand: 09.08.2025)
Kommentarbereich des Standards	13.09.2023— 19.09.2023	ST09/23/2/Komm	
Der Standard (2024)	24.07.2024— 30.07.2024	ST07/24	https://www.derstandard.at/story/3000000229586/killt-ki-die-uebersetzer (Stand: 09.08.2025)
Kommentarbereich des Standards	24.07.2024	ST07/24/Komm	
Der Standard (2025)	22.02.2025	ST02/25	https://www.derstandard.at/story/3000000258275/dank-ki-sprechen-makler-ploetzlich-auch-spanisch (Stand: 09.08.2025)
Kommentarbereich des Standards	22.02.2025— 23.02.2025	ST02/25/Komm	
Die Presse (2025)	14.11.2023	P01/25	https://www.diepresse.com/19261481/muss-ich-ueberhaupt-noch-eine-sprache-lernen (Stand: 09.08.2025)
Der ORF (2024)	19.05.2024	ORF05/24	https://topos.orf.at/eu-wahl-sprachen-wirrwarr100 (Stand: 09.08.2025)
Der Spiegel (2024)	18.02.2024	SP02/24	https://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/ki-uebersetzungen-wie-betreten-eine-welt-ohne-sprachbarrieren-kolumne-a-7da2f393-fc12-4ab1-b1ab-cb6e27070503 (Stand: 09.08.2025)
Gute Frage (2023)	Kein genaues Datum bekannt	GF2023	https://www.gutefrage.net/frage/zukunftsaussichten-

			dolmetscher-und-uebersetzer (Stand: 09.08.2025)
Gute Frage (2025)	Kein genaues Datum bekannt	GF2025	https://www.gutefrage.net/diskussion/sorgt-die-ki-dafuer-dass-der-beruf-des-uebersetzers-ausstirbt (Stand: 09.08.2025)
Neue Zürcher Zeitung (2023)	08.08.2023	NZZ08/23	https://www.nzz.ch/wirtschaft/babylonisches-wirrwarr-wie-viele-sprachen-kann-sich-die-eu-noch-leisten-ld.1739706 (Stand: 09.08.2025)

Anhang: Screenshots

1. Die Zeit (2024)

In seiner Anfangszeit war Google Translate eher eine Art linguistischer Slapstick. "Kernseife" zum Beispiel übersetzte es auf Englisch mit "*nuclear soap*". Doch die märchenhaften Fortschritte der KI-Technologie haben diesen Online-Dienst und ähnliche Anwendungen zu immer besseren Leistungen getrieben. Für den Laien lesen sich viele Übersetzungen längst fehlerlos. Neuerdings hören sie sich auch nahezu fehlerlos an: Nachdem die KI das geschriebene Wort gemeistert hat, nimmt sie sich nun das gesprochene Wort vor.

DZ09/24_WMÜ1

Bis es plötzlich 2017 kein Kauderwelsch mehr war. "Innerhalb von ein paar Wochen haben wir begonnen, das Programm in unsere tägliche Arbeitsroutine einzubauen." Und bald war es nicht mehr der Computer, der Mansfeld unterstützte. Sondern Mansfeld, der den Computer unterstützte. Der Mensch fing an, zur Gehhilfe einer künstlichen Intelligenz zu werden.

Mit jedem Update verschieben sich die Gewichte ein bisschen weiter. Immer öfter macht sie, die KI, die Vorschläge. Marcel Mansfeld prüft dann nur noch, ob sie Sinn ergeben, und immer öfter tun sie das. Jedes Mal, wenn er das System verbessert, merkt es sich das fürs nächste Mal. Mit dem Computerprogramm der EU ist es wie mit ChatGPT, mit weiteren sprachbasierten KI-Modellen und mit künstlicher Intelligenz insgesamt: Sie alle haben gemeinsam, dass sie von denen lernen, die sie eines Tages ersetzen werden.

DZ09/24_WMÜ2

Menschen machen Fehler, Maschinen machen Fehler. Doch es gibt da einen Unterschied: Eine optimal trainierte KI macht den Fehler nur einmal.

Vielleicht, denke ich mir nach meinem Besuch in Brüssel, wird das Beherrschen von Fremdsprachen, Englisch einmal ausgenommen, schon sehr bald tatsächlich keine kulturelle Kernkompetenz mehr sein. Sondern eine Sache für hoch spezialisierte Experten wie Verena Skerra. Für die paar Nerds, die unbedingt wissen wollen, was ein Spanier mit dem Konzept "Brücke" verbindet. Für die Indonesierin, die sich in den Armenier verliebt hat. Nichts für Normalos wie mich.

DZ09/24_WMÜ3

Ich frage ihn, ob er seinen Kindern überhaupt noch empfehlen würde, eine Fremdsprache zu lernen.

"Auf jeden Fall!", sagt Kutylowski. Eine Fremdsprache erweitere doch den Horizont. Auf einmal klingt der DeepL-Gründer gar nicht viel anders als Verena Skerra. Es ist eine Antwort, die mir so oder so ähnlich alle meine Gesprächspartner gegeben haben. Doch dann sagt Kutylowski noch etwas anderes. "Die Frage, warum wir überhaupt noch etwas selbst lernen sollen, wird sich uns in Zukunft immer öfter stellen." Die künstliche Intelligenz werde dem Menschen schließlich nicht nur beim Übersetzen und Dolmetschen den Rang ablaufen.

DZ09/24_WMÜ4



8. September 2024 um 15:32 Uhr

Und DeepL, das Übersetzungen für Geschäftskunden anbietet

Wieso für Geschäftskunden? Das können Sie auch als Privatperson nutzen, etwas eingeschränkt von der Länge der Texte her sogar umsonst. Und das Abo ist auch nicht teuer.

Von der Qualität schon sehr, sehr gut, viel besser wird es auch kaum möglich sein. Als Rohübersetzung wunderbar zu gebrauchen. Die letzten fünf Prozent macht dann der sprachkundige Übersetzer, der immer Muttersprachler der Zielsprache sein sollte.

DZ09/24/Komm_WMÜ8



5. September 2024 um 12:05 Uhr

Ich denke, Fremdsprachen und menschliche Übersetzer werden in Zukunft schon noch gebraucht: In zwischenmenschlichen Beziehungen, zur Überprüfung, ob die Maschine nicht doch falsch übersetzt hat (hallo nukleare Seife) und für Besprechungen, die so geheim sind, dass man die Informationen nicht in ein internetfähiges Gerät füttern möchte. Vielleicht muss man auch noch aktiv korrigieren, wenn die KI etwas "falsch" gelernt hat.

Für das klassische Übersetzen von Texten braucht es eigentlich auch heute keine Menschen mehr. Und Mimik, Ironie etc. zu erkennen wird man auch künstlicher Intelligenz beibringen können. Vielleicht sogar besser als uns Menschen.

Was meiner Meinung nach im Berufsleben zu Problemen führen könnte: Wenn der Zweck der Kommunikation nicht für beide Seiten der gleiche ist, aber für die KI definiert werden muss. Also wenn mein Gegenüber z.B. eine Beziehung aufbauen will und ich nur die Infos will. Und dann vielleicht "meiner" KI noch aktiv einprogrammiere, die "beziehungsfördernden" Elemente rauszufiltern.

DZ09/24/Komm_WMÜ9

Google etwa bietet kabellose Kopfhörer mit einem Echtzeit-Voiceover bei Gesprächen an, man hat also eine Art Dolmetscher im Ohr.

In Zoom-Calls lassen sich automatisch übersetzte Untertitel einblenden.

Spotify hat angekündigt, automatisiert übersetzte Podcasts bereitzustellen, wobei die Originalstimmen der Sprecher beibehalten werden.

Und DeepL, das Übersetzungen für Geschäftskunden anbietet, ist gerade zum wertvollsten deutschen KI-Start-up geworden.

Rasend schnell drängen die KI-Übersetzer in den Alltag hinein. Seit ein paar Jahren schon sieht man Touristen in Restaurants ganz selbstverständlich die Speisekarte mit der Handykamera übersetzen. Und wenn zwei Menschen nicht dieselbe Sprache sprechen, so wie die Friseurin und ich in Polen, dann tritt an die Stelle der guten alten Mit-Händen-und-Füßen-Performance oft irgendeine App auf dem Smartphone.

DZ09/24_VMÜ1



4. September 2024 um 18:08 Uhr

Wer sich einer begeisterten Fremdsprachenromantik hingibt und von kulturellen Erfahrungen und Horizonterweiterungen schwärmt, sollte mal versuchen in einem Land, dessen Sprache er als Erwachsener nicht bereits vorher gelernt hatte, wirklich auf Dauer zu leben. Dort Gehaltsverhandlungen in der Fremdsprache zu führen, eine Immobilie zu kaufen, sich im Krankenhaus behandeln zu lassen, oder andere Dinge zu tun, bei denen es eben nicht reicht, wenn man so in etwa 95% (oder meinetwegen irgendwann auch 99%) versteht.

Dann wird diese Person vielleicht verstehen worin der große Mehrwert besteht, wenn man sich tatsächlich auch in einer anderen Sprache so sicher und souverän fühlen kann wie in der eigenen Muttersprache.

Was nicht heißen soll, dass man die Landessprache nicht erlernen sollte, schon um all die kleineren Situationen im Leben zu meistern und nicht grundsätzlich von Übersetzungstechnik abhängig zu sein. Aber für die großen, wichtigen Dinge wäre es schon wirklich, wirklich klasse, nicht lebenslang ein klein wenig unsicher bleiben zu müssen, ob man nun wirklich, wirklich richtig verstanden hat.

Ist vielleicht aber auch eine Charakterfrage, wie man sich damit fühlt.

DZ09/24/Komm_VMÜ2



5. September 2024 um 12:05 Uhr

Ich denke, Fremdsprachen und menschliche Übersetzer werden in Zukunft schon noch gebraucht: In zwischenmenschlichen Beziehungen, zur Überprüfung, ob die Maschine nicht doch falsch übersetzt hat (hallo nukleare Seife) und für Besprechungen, die so geheim sind, dass man die Informationen nicht in ein internetfähiges Gerät füttern möchte. Vielleicht muss man auch noch aktiv korrigieren, wenn die KI etwas "falsch" gelernt hat.

Für das klassische Übersetzen von Texten braucht es eigentlich auch heute keine Menschen mehr. Und Mimik, Ironie etc. zu erkennen wird man auch künstlicher Intelligenz beibringen können. Vielleicht sogar besser als uns Menschen.

Was meiner Meinung nach im Berufsleben zu Problemen führen könnte: Wenn der Zweck der Kommunikation nicht für beide Seiten der gleiche ist, aber für die KI definiert werden muss. Also wenn mein Gegenüber z.B. eine Beziehung aufbauen will und ich nur die Infos will. Und dann vielleicht "meiner" KI noch aktiv einprogrammiere, die "beziehungsfördernden" Elemente rauszufiltern.

DZ09/24/Komm_WMÜ9

Klar, wenn jemand Google angreifen will, muss er auch so klingen wie Google, kalifornischer Visionär statt rheinischer Mittelständler. Aber ein klein wenig stimmt es womöglich schon, was Kutylowski sagt. Die Menschheit ist mobil wie nie zuvor in der Geschichte, Abermillionen Migranten leben an Orten, an denen eine Sprache gesprochen wird, die sie nicht verstehen. Die Übersetzermaschinen, findet Jarosław Kutylowski, können dabei helfen, Fremde und Einheimische auf Augenhöhe zu bringen. Beim Einkaufen im Supermarkt. Beim Behördengang. Beim Friseur. "Man kann gar nicht überschätzen, wie wichtig Sprache für das eigene Selbstbewusstsein ist." Wenn man sich richtig ausdrücken könne, werde man zu einem komplett anderen Menschen.

DZ09/24_WK12

2. Gute Frage (2023, 2025)

Es gibt keine guten on- und offline Text- bzw. Satz-Übersetzer, Text- bzw. Satz-Übersetzer-Apps, Text- bzw. Satz-Übersetzer-Programme usw., weil:

- Sprache lebendig ist und sich ändert
- die meisten Wörter mehr als eine Bedeutung haben
- Wörter je nach Kontext unterschiedliche Bedeutungen haben.
- maschinelle Übersetzer i.d.R. die am häufigsten vorkommende Übersetzung eines Wortes verwenden
- maschinelle Übersetzer *nicht zwischen den Zeilen lesen können*
- maschinelle Übersetzer weder die Grammatik
- noch die unterschiedliche Satzstellung im Deutschen und in der Fremdsprache berücksichtigen.

Deshalb können maschinelle Übersetzungen höchstens als Gerüst für eine Übersetzung dienen und müssen immer sorgfältig nachgebessert werden.

GF2023_NMÜ21

Der Einsatz und die Fortentwicklung von KI wird sämtliche Arbeitsbereiche und Berufsbilder ändern, nicht nur die der Übersetzer und Dolmetscher, und dahingehend muss auch das Studium und die Ausbildung angepasst werden.

Überflüssig werden Übersetzer und Dolmetscher m. E. trotzdem nicht werden, ihre Rolle wird sich ändern. Übersetzer sind schon immer auch Lektoren gewesen, denn auch für das fremdsprachliche Lektorat braucht es entsprechende Sprachkenntnisse.

GF2023_WHÜ12

Man sollte immer Fachkenntnisse haben. Kein vernünftiger Mensch wird z.B. ein medizinisches Dokument mit Hilfe eines Computers übersetzen. Das muss absolut richtig sein, dass muss jemand übersetzen, der sowohl die Sprache bestens kann als auch hervorragend über Medizin Bescheid weiß.

GF2023_WHÜ13

Das Aufgabengebiet "übersetzen" ist breit gefächert.

Für den alltagsgebrauch mag "übersetzen" ausreichen.

Ich sehe aber nicht das die "KI" in absehbarer Zeit den Dolmetscher überflüssig machen würde.

Das geht schon los damit das ein Dolmetscher die Korrektheit seiner Arbeit mit Stempel und Unterschrift bestätigt, bis die "KI" soweit ist braucht es noch eine Weile.

Kein Fofokopierer dieser Welt bestätigt heutzutage die Übereinstimmung zwischen Kopie und Original, um mal einen Vergleich herzustellen.

Bis die "KI" imstande ist mit regionalen Besonderheiten inder Aussprache, Tonfall und ähnlichem gerichtsfest umzugehen wird noch eine Weile Zeit vergehen.

Es mag sein Dolmetscher werden die "KI" nutzen um so schneller ein Ergebnis zu haben aber der demographische Wandel geht auch an dem Beruf nicht vorbei.

Nicht auszuschließen weniger Dolmetscher werden in Zukunft diegleiche Anzahl oder sogar deutlich mehr Übersetzungen machen.

Weil durch die Möglichkeiten sich im Alltag mit der "KI" zu verständigen steigt die Anzahl an zusammentreffen mit fremden Kulturen.

Was für zusätzliche Arbeit bei Dolmetschern sorgt.

GF2025_WHÜ14

3. ORF (2024)

„Das ist ein Grundprinzip des Verständnisses von Demokratie“, sagt auch Sprachforscherin Eva Vetter. Man wolle Rechtsstaatlichkeit garantieren, nahe bei den Bürgerinnen und Bürgern sein und ihnen Dienste in ihren Sprachen leisten. „Das ist ein komplexer, aufwendiger Prozess. Aber er ist wichtig, weil man sonst ja in einer anderen Sprache Rechtsakte lesen würde, die für einen selbst Wirkung haben.“ Und durch die Übersetzung selbst würden wiederum neue Begriffe und Expertise entstehen.

ORF05/24_WHÜ15

Juristisches Feingefühl gefragt

Die größte sprachliche Herausforderung besteht darin, dass EU-Recht in allen Mitgliedsstaaten einheitlich angewandt werden müsse, erklärt Politikwissenschaftler Ringe. „Und um sicherzustellen, dass die Auslegung in den Gerichtssälen der Mitgliedsstaaten dann auch tatsächlich uniform ist, muss das Gesetz nicht nur in eine andere Sprache, sondern auch in die anderen Rechtssysteme übersetzt werden.“ Weil es dabei nicht nur um sprachliche, sondern auch juristische Nuancen geht, sind Übersetzer mit eigenen Qualifikationen notwendig.

ORF05/24_WHÜ16

4. Die Presse (2025)

KI weiß nicht, was „gefährlich“ bedeutet

Was je nach Kontext Risiken mit sich bringt. Etwa im Gesundheitsbereich, wie eine 2024 veröffentlichte Studie in Großbritannien zeigte. „Mit Beginn der Pandemie wurden in Krankenhäusern kaum mehr Dolmetscherinnen eingesetzt, sondern viele Übersetzungen mit der KI bewerkstelligt - mit potenziell lebensbedrohlichen Folgen für die Patientinnen.“ Denn eines darf man nicht vergessen, so die Wissenschaftlerin: Eine KI wisse nicht, was „gefährlich“ bedeutet, und könne nicht zwischen wahr und falsch unterscheiden. Sie setze lediglich Textbausteine basierend auf mathematischen Wahrscheinlichkeiten zusammen.

P01/25_NMÜ19

Sprache ist mehr als Informationsaustausch

So einfach gehe es dann doch nicht, betont Daniela Unger-Ullmann, Leiterin des Spracheninstituts Treffpunkt Sprachen der Universität Graz. Zwar könnten KI-Tools Sprachbarrieren überwinden, doch sei das Beherrschen einer Sprache mehr als bloßer Informationsaustausch. „Mit jeder Sprache, die ich erlerne, gewinne ich eine neue Perspektive auf die Welt und verstehe andere Kulturen ein Stück weit besser.“

P01/25_NMÜ18

5. Der Spiegel (2024)

Open-Source-KI kann 101 Sprachen

Diese Woche präsentierte ein wahrhaft internationales Team , das Zamenhofs Herz mit Freude erfüllt hätte, ein neues Sprachmodell namens Aya, ein »massives multisprachliches Modell zur Spracherzeugung, das Instruktionen in 101 Sprachen folgen kann«. Aya ist nicht primär ein Übersetzungswerkzeug, sondern eine Art multilinguales ChatGPT, das auch zahlreiche unterschiedliche Alphabete beherrscht. Hervorragende Übersetzungen fallen bei den vielsprachlichen KI-Assistenten der Zukunft gewissermaßen als Nebenprodukt ab.

SP02/24_WMÜ16

Die Hälfte der Sprachen, die Aya versteht und spricht, gilt bislang als nicht ausreichend von solchen Modellen abgedeckt. Aya ist also das vielleicht derzeit breiteste, aber bei Weitem nicht das einzige Sprachproduktionssystem, das mehr Sprachen »spricht«, als ein Mensch jemals könnte. Es gibt zum Beispiel auch noch BLOOMZ und mT0^[2], »eine Familie von Modellen, die menschlichen Anweisungen in Dutzenden Sprachen ohne vorheriges Training folgen können«.

SP02/24_WMÜ17

Die Alltags-KIs, die viele Menschen eines Tages, wie im Film »Her«^[2], selbstverständlich im Ohr tragen werden, werden es aber auch ermöglichen, in jedem beliebigen Land der Welt ohne Wörterbuch oder Sprachkurs zu kommunizieren. Wer persönliche Beziehungen pflegen, Literatur im Original genießen, oder im Geschäftsleben besonders höflich sein will, wird zwar wohl weiterhin Fremdsprachen erlernen – doch die Motivation und die Notwendigkeit, das zu tun, wird dramatisch sinken.

SP02/24_VMÜ9

**Insgesamt aber wird diese neue Welt
Zamenhofs Ideal näherkommen, als je
eine Plansprache das geschafft hat.**

SP02/24_VMÜ10

**Auch – sagen wir: manipulierte – Universalübersetzer bergen selbstverständlich
Missbrauchspotenzial.**

SP02/24_NMÜ22

Diese neue Welt ohne Sprachbarrieren
wird aber auch Nachteile haben: Das
Maschinen-Esperanto, das all den
Übersetzungen am Ende zugrunde
liegen wird, kann zu einer gewissen
Verflachung in Formulierung,
Ausdruck und Nuancen führen. KI-
übersetzte Sprache wird zunächst
weitgehend generisch sein und
vermutlich sogar neue verkünstelte
Sprache erzeugen, wie schlecht
gemachte Synchronisationen schon
jetzt: »Am Ende des Tages«, »macht
Sinn«, »das dritte Rad«. Und wer will
schon maschinenübersetzte Lyrik
hören?

SP02/24_NMÜ23

6. Der Standard (2025)

Und das nicht nur auf Deutsch. Auf Knopfdruck lässt sich das Video beispielsweise in die spanische Sprache transferieren, wie Kofler demonstriert. Sie steht im selben Setting, nur redet sie jetzt Spanisch, lippensynchron und mit derselben Gestik wie zuvor. Letztere, die Gestik nämlich, ist aber noch nicht wirklich perfekt, daran merke man derzeit noch am ehesten, dass das Video kein echtes ist, erklärte Kofler dem staunenden Publikum auf dem Immobilienstag. Ansonsten aber sei die KI schon sehr brauchbar und von Immobilienprofis generell auch für andere Zwecke schon gut einsetzbar. Etwa für die "Übersetzung" von Mietverträgen in verständliches Deutsch (oder auch Spanisch).

In nur 15 Minuten ist damit erledigt, was sonst drei Stunden dauert. Dringend notwendig sei aber, dass ein Mensch das Ergebnis nochmals kontrolliert.

ST02/25_VMÜ3

22.02.2025, 15:27

 +9

„Etwa für die "Übersetzung" von Mietverträgen in verständliches Deutsch (oder auch Spanisch).“ Ich hoffe, diese Makler (oder deren Versicherung) übernehmen dann auch so unbürokratisch die Kosten, falls da doch was nicht ganz richtig verstanden wurde.

– Antworten +



ST02/25/Komm_NMÜ3

7. Der Standard (2024)

KI könnte Aussterben der Sprachen verhindern

Die Tech-Utopisten träumen von einer Welt, in der KI-Assistenten Sprachbarrieren einreißen und kulturelle Vielfalt fördern. Auch aussterbende Sprachen wie etwa Isländisch, das nur noch von rund 350.000 Menschen gesprochen wird, könnten durch KI gerettet werden. So hat die isländische Regierung mit OpenAI eine Kooperation vereinbart, um das Kulturerbe zu bewahren.

Auch Meta hat ein Projekt ("No Language Left Behind") für "ressourcenarme Sprachen" wie Asturisch, Luganda oder Urdu – also für Sprachen, für die es wenig Trainingsdaten gibt – gestartet, damit Muttersprachler auf mehr Webinhalte zurückgreifen können. Das Versprechen: mehr Inklusion. "Jede und jeder soll mit allen in jeder Sprache im Metaversum kommunizieren können", heißt es bei Meta mit humanistischem Pathos. "Und im Laufe der Zeit werden so die Menschen rund um den Globus näher zusammenrücken."

ST07/24_WMÜ14

28.07.2024, 12:41

+5

KI killt nicht Übersetzer/innen, sondern verschiebt deren Arbeitsschwerpunkte von Grundlegendem auf ein höheres Niveau in Richtung Textnachbearbeitung wie Ausmerzen von mißverständlichen, unklaren, unnatürlichen oder gar falschen Formulierungen und Inhalten - also in Richtung "höhere Übersetzungskunst", die sowieso interessanter ist. Weiters kommt es auch auf die Fachlichkeit, das Ziel, die gewünschte oder notwendige Qualität und vor allem auf das betreffende Sprachenpaar an. Es hat sich viel bei der KI getan und sie liefert durchaus brauchbare Ergebnisse für bestimmte Anwendungsfälle. In anderen wie z.B. Literatur oder juristischen und technischen Texten nicht bzw. nur begrenzt als nützlichen Tool, das einem Vorarbeit abnimmt.



– Antworten +



ST07/24/Komm_VMÜ7

Bedenken

Die Realität ist von dieser Utopie allerdings noch weit entfernt. Zwar sind Sprachmodelle wie ChatGPT sehr gut darin, Texte ins Englische zu übersetzen. Bei anderen Zielsprachen aber wie etwa Koreanisch, die keine lateinischen Buchstaben haben, hapert es. Bei Sprachen wie Amharisch, der bedeutendsten Verkehrssprache Äthiopiens, versagt ChatGPT gänzlich und spuckt erfundene Wörter aus. Es fehlen schlicht die Trainingsdaten.

ST07/24_NMÜ15

Auch linguistische Feinheiten in Sprachräumen wie dem Spanischen – etwa das in Uruguay gebräuchliche Wort "championnes" für Schuhe – bilden Microsofts Chatbots nicht ab. Wie will eine KI dann lernen, welches der 50 Wörter für Schnee, die das Isländische kennt, in dem jeweiligen Kontext richtig ist?

ST07/24_NMÜ16

So könnte die KI-Revolution die kulturelle Hegemonie des Englischen, die seit der Kolonialzeit besteht, weiter zementieren. Ironischerweise unter Mithilfe des Europäischen Parlaments: Denn mit dessen manuell übersetzten Dokumenten wurden die ersten Sprachmodelle trainiert.

ST07/24_NMÜ17

28.07.2024, 13:06

+2

Bei eng verwandten Sprachen wie Englisch und Deutsch liefert KI bessere Ergebnisse als zwischen Englisch und Japanisch oder Chinesisch. Wenn es dann noch Patentübersetzungen sind mit der Kombination aus juristischen und technischen "Spitzfindigkeiten" und kreativen Wort- und Gedankenkreationen, um möglichst viel schwammig zu halten, da gibts noch sehr viel zu tun. Daran beißen sich sämtliche Patentämter mit ihren eigenen KI-Systemen schon seit weit mehr als 10 Jahren, aber auch Google und DeepL immer noch die Zähne aus. KI ist hier nützlich zum groben Vorsortieren einer Masse von Texten, wie sie z.B. bei der Patentüberwachung von Konkurrenten anfällt. Bei rechtlich hieb- und stichfesten Übersetzungen der Patentansprüche steigt KI aus.

— Antworten +



ST07/24/Komm_WHÜ10

Um aber die Anleitung für einen Regalschrank zu übersetzen, braucht es genauso wenig einen Menschen wie für die Mitschrift einer Parlamentsdebatte. Technische Redakteure und Stenografen könnten zu den ersten aussterbenden Berufen der KI-Revolution werden. Schon heute gibt es eine Reihe von KI-gestützten Transkriptionstools, die nahezu fehlerfrei Audio in Text umwandeln und zum Teil auch in Parlamenten zum Einsatz kommen.

ST07/24_WHÜ6

26.07.2024, 12:13

-4  +3

Verzweifelte Rettungsversuche

Übersetzer und im weiteren auch Dolmetscher sind langsam aussterbende Berufe. Einige wenige werden übrigbleiben, wie es ja auch noch ein paar Fassbinder und Hufschmiede gibt. Die KI hat sich in den letzten 3-4 Jahren so rasant verbessert, dass man sich vorstellen kann, wie gut sie in weiteren 3 Jahren sein wird. Die verzweifelten Versuche der Betroffenen, anhand von Beispielen "lächerlicher" Übersetzungen das Gegenteil zu beweisen, können an diesem Befund nichts ändern.



– Antworten +



ST07/24/Komm_WHÜ8

25.07.2024, 08:27

● +1

KI Übersetzungen

KI kommt uns deswegen so gut vor, da die Ansprüche an eine Übersetzung gesunken sind. Allerdings gab es diesen Trend schon vor der KI. Wer für Agenturen arbeitet, weiß, dass die PMs oft „branchenfremd“ sind, d.h. die haben wenig Ahnung von dem, was sie tun. Erhält man als Übersetzer einen „PO“, dann in 90% der Fälle mit dem Vermerk „asap“. Es zählt der Zeitfaktor, da alles immer schneller wird, der Mensch bei diesem Tempo nicht mitkommt (der menschliche Übersetzer schafft ca. 2500 Wörter/Tag - Ausnahmen gibt es. Die KI schafft ein Vielfaches). Diese Entwicklung war daher nur logisch. DeepL ist ganz nett, und ich habe auch ein Abo, der größte Vorteil ist aber der, dass kaum Tippfehler auftauchen.

– Antworten +



ST07/24/Komm_WHÜ9

25.07.2024, 21:18

+3

Es wird wohl noch einige Jahre dauern. Der Dolmetscher rechnet ja in die Übersetzung oft auch die kulturellen Gepflogenheiten ein und kennt Redewendungen usw.

Ich habe mal sehr schmunzeln müssen als mir eine philipinische Krankenschwester Trost zusprach mit den Worten "Ein paar Tage noch dann geht es bergab".

– Antworten +



ST07/24/Komm_WHÜ11

Ausnahme Literaturbetrieb

Natürlich wird es auch in Zukunft Übersetzerinnen geben, die Werke aus der Belletristik in andere Sprachen übertragen. Die literarische Übersetzung ist eine eigene Kunstform, die tiefe Kenntnisse der Kultur der Ziel- und der Ausgangssprache erfordert, die eine KI niemals erlernen wird. Es kommt in der Belletristik auf Nuancen an, um den Sinn eines Satzes zu transportieren und die Atmosphäre wiederzugeben.

ST07/24_LvF2

8. Der Standard (2023a)

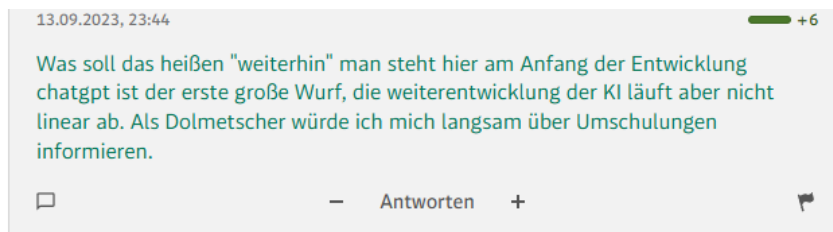
Erst Google Translate, DeepL und Co – nun die KI. Automatische Übersetzungsprogramme und -algorithmen setzen den Übersetzerinnen und Übersetzern seit Jahren arg zu; auch Zahlen bestätigen das. Allein im

ST09/23/1_WMÜ10

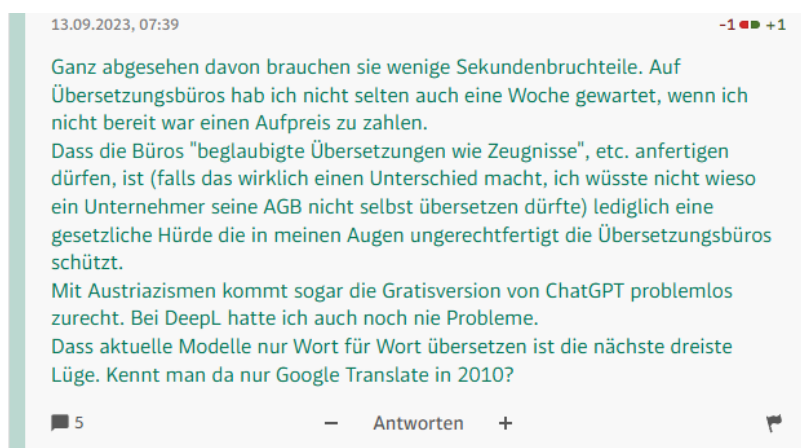
Synthese aus Mensch und Maschine?

Indem man sich bewusst ist, wie die Verwendung von maschinellen Übersetzungen die sprachliche Vielfalt beeinflussen kann, können Menschen in Österreich bewusstere Entscheidungen darüber treffen, wann und wie sie KI-Übersetzung einsetzen. Zwar macht die moderne Technik das Leben leichter, doch ist künstliche Intelligenz noch nicht so ausgereift, dass Unternehmen komplett auf menschliche Arbeitskräfte verzichten können. Dabei ist die Nachfrage für Fachübersetzungen durch die anhaltende Internationalisierung und Globalisierung deutlich gestiegen. Die englische Sprache ist dabei keineswegs die einzige Sprache, in den Texten übersetzt werden müssen. Immer häufiger ist es der Wunsch, Texte auch in asiatische Sprachen wie Indisch, Chinesisch oder Japanisch zu übersetzen. Denn hier gibt es für Unternehmen in Deutschland ebenso einen großen Absatzmarkt, der nur mit der richtigen Textsprache erreicht werden kann.

ST09/23/1_WMÜ11



ST09/23/1/Komm_WMÜ12



ST09/23/1/Komm_WMÜ13

Synthese aus Mensch und Maschine?

Indem man sich bewusst ist, wie die Verwendung von maschinellen Übersetzungen die sprachliche Vielfalt beeinflussen kann, können Menschen in Österreich bewusstere Entscheidungen darüber treffen, wann und wie sie KI-Übersetzung einsetzen. **Zwar macht die moderne Technik das Leben leichter, doch ist künstliche Intelligenz noch nicht so ausgereift, dass Unternehmen komplett auf menschliche Arbeitskräfte verzichten können.** Dabei ist die Nachfrage für Fachübersetzungen durch die anhaltende Internationalisierung und Globalisierung deutlich gestiegen. Die englische Sprache ist dabei keineswegs die einzige Sprache, in den Texte übersetzt werden müssen. Immer häufiger ist es der Wunsch, Texte auch in asiatische Sprachen wie Indisch, Chinesisch oder Japanisch zu übersetzen. Denn hier gibt es für Unternehmen in Deutschland ebenso einen großen Absatzmarkt, der nur mit der richtigen Textsprache erreicht werden kann.

ST09/23/1_VMÜ4

16.09.2023, 10:23

Bevor ich DeepL entdeckt habe, hätte ich gesagt nein. Jetzt bin ich mir da nicht mehr so sicher. Wenn ich mir einen Brief von Deutsch auf Englisch maschinell übersetzen lasse und dann genau Korrektur lese bin ich sicher wesentlich schneller als wenn ich selber mir die richtigen Formulierungen überlege! (Und um eventueller Kritik gleich vorzubeugen: Es gibt in der beruflichen Praxis viel weniger Leute die "Sehr Gut" Englisch können als man glaubt).

— Antworten +

ST09/23/1/Komm_VMÜ5

13.09.2023, 12:39 +12

Der Beruf ändert sich

man wird mehr zum Bewerter und Anpasser des ausgespuckten Textes. Der deepl ist schon toll, ist er doch Ü-Tool, Thesaurus und Satzumbauer zugleich, und das in Sekundenschnelle. Da hält kein Menschengehirn mit. Trotzdem, den Überblick hat er nicht, wenn man zB größere, wachsende Projekte begleitet, wo auch Rücksprache mit Kunden usw notwendig ist. Der deepl macht einfach, er denkt nicht nach. Manchmal muss man aber etwas länger über einen Satz nachdenken, wie er sich auf den Rest des Werkes auswirkt. Ich denke, in der Literatur wird die KI vorerst an ihre Grenzen stoßen.

— Antworten +

ST09/23/1/Komm_VMÜ6

Es kommt auf die Übersetzung an

Die Übersetzung beispielsweise von Fachtexten, Auslandskorrespondenz oder Webseiten wird auch weiterhin von menschlichen Arbeitskräften übernommen. Auch wenn künstliche Intelligenz beeindruckende Arbeit leistet, gibt es hier klare Grenzen. Denn künstliche Intelligenz kann auch weiterhin keine kulturellen Unterschiede erkennen. Genauso wenig können vor allem die generativen, vortrainierten Transformator-Systeme, kurz GPT (englisch für "generative pre-trained transformers") auch mit syntaktischen Besonderheiten oder alternativen Grammatiken umgehen.

ST09/23/1_NMÜ4; NMÜ5; NMÜ6

Diese Systeme können nur eine Variante standardisierter Sprache erlernen. So können KI-Übersetzungen weiterhin nicht mit einem professionellen Übersetzungsbüro mithalten, welches im Gegensatz zur künstlichen Intelligenz beglaubigte Übersetzungen wie Zeugnisse, Geburtsurkunden und Führerscheine oder juristische Übersetzungen wie Urteilstexte, Bilanzen oder die AGB eines Unternehmens anfertigen darf. Daneben inkorporieren menschliche Übersetzerinnen und Übersetzer auch landestypische Elemente wie die etwa **8.000 bis 45.000 Austriazismen**; also typische Ausdrücke und Wörter, die so nur im österreichischen Deutsch Anwendung finden.

ST09/23/1_NMÜ7; NMÜ8

ausmache. Die darauf zu gebende Antwort "Eine Sprache ist ein Dialekt mit einer Armee und einer Flotte" wird dem Sprachwissenschaftler Max Weinreich zugeschrieben. Sollten KI-Systeme also immer nach der Hauptstadt gehen und österreichisches Deutsch etwa auf Wiener Schmäh übersetzen? Durch die **zunehmende Dominanz von maschinellen Übersetzungen** könnte die Vielfalt der regionalen Dialekte und Mundarten allmählich verlorengehen, die eine Sprache erst bereichern und vielschichtig machen.

ST09/23/1_NMÜ10

Auch das Übersetzen aus sogenannten kleinen Sprachen wird wichtiger. Nicht nur in der Literaturlandschaft, auch im wirtschaftlichen und gesamtgesellschaftlichen Kontext sind Übersetzungen in größere Sprachräume zwar noch immer wenig präsent und ihre Perspektiven oft genug eine Leerstelle in der Vielfalt, aber sie finden zunehmend Berücksichtigung. Automatisierte und KI-Systeme brauchen viel Input, viele Daten und **verbrauchen viel Strom und Rechenpower**. Kleine Sprachen mit verhältnismäßig wenigen Sprechern würden also kaum den infrastrukturellen Aufwand der meist internationale operierenden Konzerne lohnen, aber wären vielleicht eine Lösung für das Dilemma, vor dem gerade menschliche Übersetzer und Übersetzerinnen stehen? Die

ST09/23/1_NMÜ13

13.09.2023, 12:39

+12

Der Beruf ändert sich

man wird mehr zum Bewerter und Anpasser des ausgespuckten Textes. Der deepl ist schon toll, ist er doch Ü-Tool, Thesaurus und Satzumbauer zugleich, und das in Sekundenschnelle. Da hält kein Menschengehirn mit. Trotzdem, den Überblick hat er nicht, wenn man zB größere, wachsende Projekte begleitet, wo auch Rücksprache mit Kunden usw notwendig ist. Der deepl macht einfach, er denkt nicht nach. Manchmal muss man aber etwas länger über einen Satz nachdenken, wie er sich auf den Rest des Werkes auswirkt. Ich denke, in der Literatur wird die KI vorerst an ihre Grenzen stoßen.

□

— Antworten +

👤

ST09/23/1/Komm_NMÜ14

Synthese aus Mensch und Maschine?

Indem man sich bewusst ist, wie die Verwendung von maschinellen Übersetzungen die sprachliche Vielfalt beeinflussen kann, können Menschen in Österreich bewusstere Entscheidungen darüber treffen, wann und wie sie KI-Übersetzung einsetzen. Zwar macht die moderne Technik das Leben leichter, doch ist künstliche Intelligenz noch nicht so ausgereift, dass Unternehmen komplett auf **menschliche Arbeitskräfte verzichten** können. Dabei ist die Nachfrage für Fachübersetzungen durch die **anhaltende Internationalisierung und Globalisierung deutlich gestiegen. Die englische Sprache ist dabei keineswegs die einzige Sprache, in den Texte übersetzt werden müssen.** Immer häufiger ist es der Wunsch, Texte auch in asiatische Sprachen wie Indisch, Chinesisch oder Japanisch zu übersetzen. Denn hier gibt es für Unternehmen in Deutschland ebenso einen großen Absatzmarkt, der nur mit der richtigen Textsprache erreicht werden kann.

ST09/23/1_WHÜ3

16.09.2023, 09:47

● +1

Übersetzer

müssen sich auch inhaltlich mit dem zu übersetzenden Text auseinandersetzen.

Also nein... Übersetzer werden (noch) nicht ersetzt sondern nutzen KI-Tools ergänzend.

– Antworten +



ST09/23/1/Komm_WHÜ4

15.09.2023, 21:01

Die ÜbersetzerInnen (außer den literarischen) arbeiten fast durchwegs schon mit KI-Tools.

Die Anzahl der bestellten Übersetzungen sinkt kaum, da immer mehr Übersetzungs- und Dolmetschvolumen anfällt, obwohl viele frühere Auftraggeber Texte jetzt selbst übersetzen. Zumeist wird extrem rasche Lieferung verlangt. Die Preise stehen natürlich massiv unter Druck, auch weil Agenturen massiv in Billigländer auslagern. Vom Translationistikstudium ist jedenfalls abzuraten.

– Antworten +



ST09/23/1/Komm_WHÜ5

Belletristik, Sachbücher, Gebrauchstexte oder Verbrauchstexte und, ja, auch Bilder und Grafiken müssen übersetzt werden (dieser letzte Fachbereich nennt sich übrigens Bildlinguistik). Und Übersetzen muss man generell feingliedriger unterscheiden: Denn neben der Translation gibt es auch die Transkreation. Translation ist das einfache und simple Übersetzen, quasi Wort für Wort – so wie es aktuell die meisten GPT-basierten Modelle tun. Transkreation ist das sinngemäße Übersetzen unter Rücksichtnahme kultureller, sprachlicher oder gesellschaftlicher Besonderheiten und Eigenarten.

ST09/23/1_WÜA1

peach66 (50) 14.09.2023, 08:23 +3

Ich hingegen kann mir eher vorstellen, dass KI bei der Übersetzung von "Fachtexten" zum Einsatz kommt.
Bei Romanen - mein Lieblings-Genre sind da Krimis uä. - kommt es auch jetzt schon sehr stark auf die Qualität der Übersetzung an! Soll heißen, der/die Übersetzer/in muss sehr gut nachempfinden und umsetzen können, wie der Originaltext "gemeint" ist. Ist es es vorstellbar, dass eine KI das kann?

— Antworten +

ST09/23/1/Komm_LvF1

Schupfnudel (8) 13.09.2023, 12:39 +12

Der Beruf ändert sich

man wird mehr zum Bewerter und Anpasser des ausgespuckten Textes. Der deepl ist schon toll, ist er doch Ü-Tool, Thesaurus und Satzumbauer zugleich, und das in Sekundenschnelle. Da hält kein Menschengehirn mit. Trotzdem, den Überblick hat er nicht, wenn man zB größere, wachsende Projekte begleitet, wo auch Rücksprache mit Kunden usw notwendig ist. Der deepl macht einfach, er denkt nicht nach. Manchmal muss man aber etwas länger über einen Satz nachdenken, wie er sich auf den Rest des Werkes auswirkt. Ich denke, in der Literatur wird die KI vorerst an ihre Grenzen stoßen.

— Antworten +

ST09/23/1/Komm_LvF2

Das Erkennen von zweideutigen Textpassagen, dialektalen Besonderheiten, Sprichwörtern oder landesüblichen Floskeln, die nur mangelhaft in andere Sprachen übertragbar sind, ist etwas, was Translationsprogramme nur ungenügend beherrschen, weswegen menschliche Transkreation immer wieder vonnöten ist.

ST09/23/1_WÜA2

9. Der Standard (2023b)

Ist von Tools die Rede, die dem Benutzer mithilfe von künstlicher Intelligenz (KI) unter die Arme greifen, dann denken die meisten nach wie vor an ChatGPT oder Midjourney. Über Chatbots und Bildgeneratoren hinaus gibt es aber eine Reihe weiterer Anwendungsbereiche, wo man mit KI-Unterstützung jetzt schon zu beeindruckenden Resultaten kommt. So sorgen derzeit KI-gestützte Übersetzungen für großes Aufsehen in sozialen Netzwerken: Eine neue Software zeigt, dass man in Zukunft mit wenigen Klicks in einer anderen Sprache kommunizieren kann – obwohl man sie gar nicht beherrscht.

ST09/23/2_WMÜ19

16.09.2023, 12:22

+2

Unheimlich, was jetzt schon alles geht. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wo wir in 5 Jahren stehen werden. Das ist die größte technische und gesellschaftliche Revolutionen seit der Entstehung des Internets. Chance und Gefahr zugleich, auf jeden Fall wird die KI zu massiven gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen führen...

– Antworten +



ST09/23/2/Komm_WMÜ20

14.09.2023, 12:03

+11

Die automatische Übersetzung in Teams hat erst diese Woche zu viel Gelächter im Büro geführt.

Ja, es wird immer besser, aber noch sind wir nicht am Ziel. Und die offensichtlichen Fehlübersetzungen sind, abgesehen von ein paar Lachern und Nachfragen, auch nicht wirklich das Problem. Gefährlich wird es dann, wenn die Auto-Übersetzer so gut werden, dass man sich auf sie verlässt, aber ein unbemerkter Fehler die Bedeutung des Gesagten verändert.

– Antworten +



ST09/23/2/Komm_WMÜ21

Ist von Tools die Rede, die dem Benutzer mithilfe von künstlicher Intelligenz (KI) unter die Arme greifen, dann denken die meisten nach wie vor an ChatGPT oder Midjourney. Über Chatbots und Bildgeneratoren hinaus gibt es aber eine Reihe weiterer Anwendungsbereiche, wo man mit KI-Unterstützung jetzt schon zu beeindruckenden Resultaten kommt. So sorgen derzeit KI-gestützte Übersetzungen für großes Aufsehen in sozialen Netzwerken: Eine neue Software zeigt, dass man in Zukunft mit wenigen Klicks in einer anderen Sprache kommunizieren kann – obwohl man sie gar nicht beherrscht.

ST09/23/2_VMÜ11

Zukunft möglich sein wird. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis solche KI-Tools breiter verfügbar und vor allem auch in Echtzeit nutzbar sein werden. Sie haben das Potenzial, Barrieren zu überwinden und globale Kommunikation zu revolutionieren. Gleichzeitig wird es natürlich auch

ST09/23/2_VMÜ12

14.09.2023, 12:54

-5  +1

Du kannst nicht mit dem Unwissen von heute auf die Zukunft schließen. Selbstverständlich ist Echtzeitübersetzung möglich mit Verzögerung im Millisekundenbereich, also nicht wahrnehmbar. AI kann dann ständig alle möglichen Sprachkonstellationen auf Echtzeitabruf parat haben und in die entsprechende Sprache übersetzen. AI muss nicht nachdenken wenn die Rechenleistung stark genug ist sind alle Infos jederzeit und immer direkt abrufbar.

 3

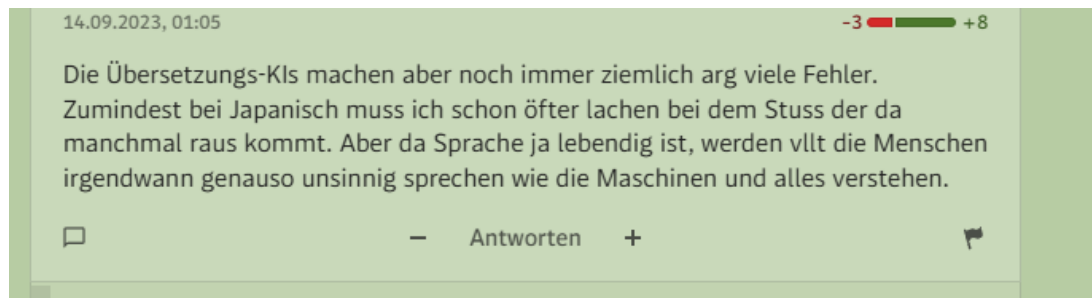
- Antworten +



ST09/23/2/Komm_VMÜ13

Kommunikation zu revolutionieren. Gleichzeitig wird es natürlich auch wichtig sein, die potenziellen Risiken und ethischen Implikationen solcher Technologien nicht aus den Augen zu verlieren. (bbr, 13.9.2023)

ST09/23/2_NMÜ24



ST09/23/2/Komm_NMÜ25

10. Neue Zürcher Zeitung (2023)

Zumindest für die Qualitätskontrolle sind derzeit aber noch Menschen gefragt.

NZZ08/23_WHÜ17

Abstract

Aufgrund der schnellen Entwicklung der KI und der immer besseren Ergebnisse der maschinellen Übersetzung wird immer öfter die Frage gestellt, wie sich dies auf den übersetzerischen Beruf auswirken kann. Zusätzlich wirft sich die Frage auf, wie die Übersetzer:innen in diesem Zusammenhang zurzeit gesehen werden. Diesbezüglich beschäftigt sich die vorliegende Masterarbeit mit der Frage der Wahrnehmung der Übersetzer:innen im Zusammenhang mit der KI seitens der Öffentlichkeit. Dafür wurden neun Zeitungen aus dem deutschen Sprachraum, jeweils mit ihren Kommentarabschnitten, sowie Beiträge des Forums *Gute Frage* aus dem Zeitraum 2023–2025 zur Analyse herangezogen, um einen Einblick in die vorherrschenden Bilder und Einstellungen bezüglich der Übersetzer:innen und der KI bieten zu können. Aus dieser qualitativen Analyse ergaben sich folgende Ergebnisse: Einerseits herrscht ein reger Diskurs zu den Übersetzer:innen im Zusammenhang mit der KI, wobei diese sowohl im positiven als auch im negativen Licht gesehen werden. Andererseits wurden die in der Hypothese gestellten Fähigkeiten bezüglich dessen auch in den Ergebnissen gefunden, wobei die KI als schnell und effizient gesehen wurde und die Übersetzer:innen als kulturelle Mittler:innen und Träger:innen der zwischenmenschlichen Beziehungen wahrgenommen wurden. Da diese Untersuchung allerdings qualitativ ausgerichtet ist, konnten keine eindeutigen Zahlen bezüglich der positiven oder negativen Wahrnehmung des übersetzerischen Berufes geboten werden, weshalb an dieser Stelle weitere quantitative oder qualitative Untersuchungen mit anderen Erhebungsmethoden wie dem Interview nähere Erkenntnisse liefern könnten.